



DFB-Pokal

OFFIZIELLES PROGRAMM DES DEUTSCHEN FUSSBALL-BUNDES · 2012 · SCHUTZGEBÜHR 1,- €

12. MAI 2012 · OLYMPIASTADION BERLIN
BORUSSIA DORTMUND - FC BAYERN MÜNCHEN



FINALE UM DEN DFB-JUNIOREN-VEREINSPOKAL
HERTHA BSC BERLIN - SC FREIBURG

Mit Super-Gewinnspiel
und Riesen-Poster!



uefa euro 2012™ offizieller spielball

inspiriert von einer grossen
tradition, entwickelt für
dasspiel von heute.

adidas.com/football

UEFA
EURO 2012™
POLAND-UKRAINE



LIEBE ZUSCHAUER,

herzlich willkommen zum Traumfinale in Berlin! Ein seit Wochen ausverkauftes Olympiastadion und womöglich eine neue Rekordeinschaltquote bei der Fernsehübertragung – mit höchst positiven Begleiterscheinungen wie diesen geht es heute über die Bühne, das 69. DFB-Pokalendspiel. Borussia Dortmund gegen den FC Bayern München. Der aktuelle Meister und erfolgreiche Titelverteidiger in der Bundesliga gegen den aktuellen Vizemeister und Rekordtitelträger des deutschen Fußballs. Welch eine Begegnung!

Vor drei Jahren hat eine unabhängige Untersuchung eines führenden europäischen Sportvermarkters ergeben, dass der DFB-Pokal im Vergleich mit den anderen europäischen Cup-Wettbewerben ganz oben an der Spitzte steht und sogar den englischen FA-Cup an Beliebtheit übertrafen hat. Das diesjährige Finale wird mit seiner hochattraktiven Spielpaarung, zu deren Übertragung sich Fernseh-Stationen aus mehr als 150 Ländern angemeldet haben, diesen hohen Wert der Marke DFB-Pokal untermauern und bestätigen.

Es ist die Mischung aus Geschichte und Geschichten, aus Verlängerung und Elfmeterschießen, aus faustdicken Überraschungen beim Sturz des einen oder anderen Topteam und dem wie in dieser Saison bis zum Finale erfolgten Durchmarsch der Topfavoriten, die dem K.o.-Wettbewerb um den DFB-Pokal seine einzigartige Ausstrahlung und diesen unverwechselbaren Reiz verleiht. Es sind aber auch die im Lauf der vergangenen Jahrzehnte immer weiter verbesserten Rahmenbedingungen, die ihm zu inzwischen beispieloser Anziehungskraft verholfen haben.

Da ist zum einen die Entscheidung, Berlin mit seinem Olympiastadion seit 1985 zum festen Veranstaltungsort des DFB-Pokalendspiels zu machen. Der Tag des Finales bringt die gesamte Fußballfamilie, Profis und Amateurbasis, zusammen. Auch der neue Bundespräsident und die Kanzlerin geben uns in diesem Jahr die Ehre und verdeutlichen mit ihrer Präsenz den hohen Stellenwert dieser besonderen Veranstaltung.

Da ist zum anderen die vor allem über die Verträge mit dem Fernsehen und unseren anderen Partnern und Sponsoren möglich gewordene kontinuierlich verbesserte wirtschaftliche Ausstattung und öffentliche Darstellung des Wettbewerbs. So hat die besonders charmante Tat-

sache, dass seit 2009 auch die Pokalspiele der Amateurvereine schon in der ersten Runde live ausgestrahlt werden, dem Slogan „Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin“ zusätzliche Schubkraft verliehen. Und da das DFB-Präsidium seit etlichen Jahren beim Festlegen des wirtschaftlichen Verteilerschlüssels der Einnahmen den Leistungsgedanken deutlich stärker berücksichtigt, ist der Ehrgeiz aller Mannschaften sehr hoch, so weit wie möglich zu kommen. Auch hierfür sehe ich im heutigen DFB-Pokalfinale zwischen den beiden derzeit besten Mannschaften eine deutliche Bestätigung unserer Entscheidung.

Allen hier im Olympiastadion und den Millionen an den Fernsehgeräten wünsche ich einen wunderschönen Fußball-Abend. Lassen Sie sich bei diesem Finale begeistern und überzeugen von der Dramatik und den Emotionen des DFB-Pokals als einzigartiges Live-Erlebnis und faszinierendes TV-Event.

Ihr

Wolfgang Niersbach
DFB-Präsident



- 03** Editorial
Wolfgang Niersbach
- 06** Ein Pokalabend der Superlative
Bühne frei für das Traumfinale!
- 10** Namen, Fakten, Zahlen
Die Aufgebote beider Mannschaften
- 12** Jürgen Klopp und Jupp Heynckes im Doppel-Interview
„Besser hätte man es nicht planen können“
- 16** 62 Spiele, ein Ziel
Alle Ergebnisse des DFB-Pokal-Wettbewerbs 2011/2012
- 18** Mario Götze: schwere Verletzung hinter – große Ziele vor sich
Zurück in die Zukunft
- 22** Mit Bayern-Gen im BVB-Trikot: Nationalspieler Mats Hummels
Mats ab!
- 25** Die Finalisten in der Pokal-Statistik
Zahlen-Spiele
- 28** Mario Gomez ist derzeit Deutschlands erfolgreichster Torjäger
Zwischen Messi und Ronaldo
- 32** Ein Berliner gehört zu Bayerns Hoffnungsträgern
Filmreifes Heimspiel für Jérôme Boateng
- 34** Christian Nerlinger und seine Reise in die Vergangenheit
Geboren in Dortmund, in München daheim
- 36** Große Bühne und Trainerpreis für Bayerns bescheidenen Co-Trainer
Hart aber herzlich
- 38** Gastbeitrag von Ottmar Hitzfeld
Das ist der „Clásico“ des deutschen Fußballs
- 42** Zehn Anekdoten rund um Borussia Dortmund
Als Aushilfsheizer zum Auswärtsspiel
- 44** Zehn Anekdoten rund um den FC Bayern
„Sie nix essen, Sie nicht Franz Beckenbauer“
- 48** Einer der großen Helden der „Klasse von '89“: Frank Mill
Der Wühler aus der Weberstraße
- 52** Luca Toni schoss Bayern 2008 gegen den BVB zum Titel
Immer viel um die Ohren
- 56** Unsere Top 5 der Pokal-Finals
Endspiel für die Ewigkeit

12



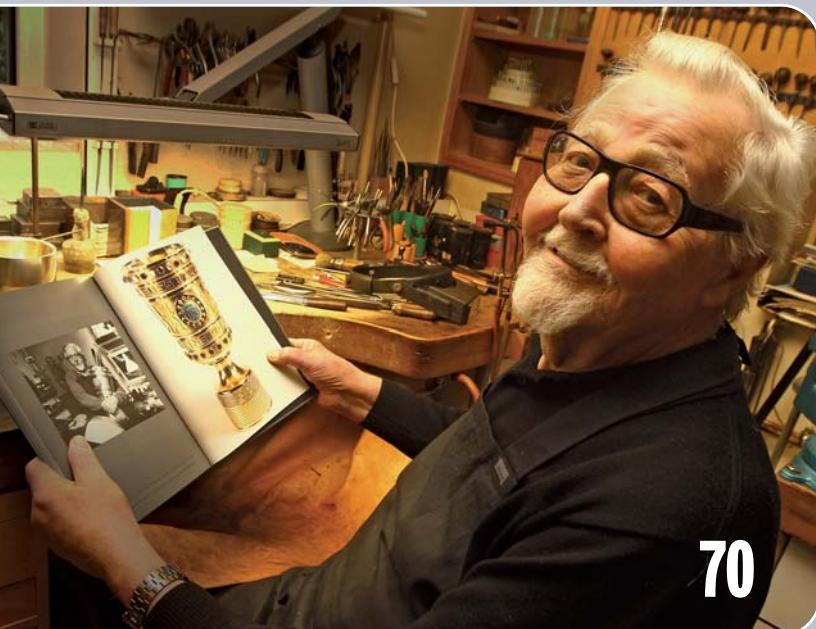
32



18



70





82



38



28



48



56

- 60** Alle deutschen Endspiele in der Übersicht
Die DFB- und DFV-Pokalsieger
- 62** Nach dem Pokalfinale ist vor der Europameisterschaft
Bereit für den großen Wurf
- 65** Online ist das DFB-Team bereits Europameister
Gut vernetzt
- 66** Aktuelles Gespräch mit Finalschiedsrichter Peter Gagelmann
„Eine Honorierung meiner Leistung“
- 70** Zu Besuch in der Werkstatt des Pokal-Designers
Den Nagel auf den Kopf getroffen
- 73** Andere Sportarten, andere Pokale
Wasserfreunde Spandau 04, Berlin sind dominierend
- 74** Hauptstadt, Sportstadt, Finalstadt – ein Streifzug
Ich hab' noch einen Pokal in Berlin
- 76** Hertha BSC leistet seit Jahren vorbildliche Nachwuchsarbeit
Das junge Gesicht der alten Dame
- 78** Titelverteidiger SC Freiburg hat es wieder ins Finale geschafft
Alles neu und alles beim Alten
- 81** Interview mit DFB-Vizepräsident Dr. Hans-Dieter Drewitz
„Werbung für den Jugendfußball“
- 82** Sie bringt heute den Pokal ins Stadion: Magdalena Neuner
Gold steht ihr gut
- 86** Nachwuchskicker von Hertha Zehlendorf sind die Escort-Kids beim Finale
Hand in Hand mit den Idolen
- 88** Das Super-Gewinnspiel
Die deutsche Nationalmannschaft live erleben
- 90** Vorschau und Impressum
Auf Wiedersehen in Berlin

Ein Pokalabend der Superlative

BÜHNE FREI FÜR DAS

Erster gegen Zweiter, Meister gegen Champions League-Finalist - mehr geht nicht. Das DFB-Pokalfinale 2012 zwischen Borussia Dortmund und Bayern München ist ein Glücksfall für den deutschen Fußball. Keine andere Paarung ist so viel beachtet, keine andere Paarung verspricht höheres Niveau, keine andere Paarung sieht so viele deutsche Nationalspieler, die Brisanz könnte nicht größer sein, es ist ein Endspiel der Superlative. DFB.de-Redakteur Steffen Lüdeke über das deutsche Traumfinale.

Dortmund gegen Bayern: Irgendwie ist es ein logisches Finale. Die beiden Mannschaften, die auch in der Bundesliga der Konkurrenz enteilten, haben es nach Berlin geschafft. Dortmund, das Team mit den meisten Toren, die Bayern, das Team mit den wenigsten Gegentoren. Alles sehr schlüssig also. Und doch wieder nicht: Der Erste gegen den Zweiten, diese Konstellation hat es erst ein einziges Mal gegeben. 2005 schlug Meister Bayern den Vize Schalke mit 2:1. Ansonsten gab es immer kleine und mittlere Überraschungen, manchmal gar Sensationen - gerade das macht ja den Reiz des DFB-Pokals aus, wie oft ist schon von den besonderen Gesetzmäßigkeiten dieses Wettbewerbs geschrieben worden. Doch immer greifen sie eben auch nicht. Viele Highlights gab es auch diesmal, aber das ganz große Wunder ist ausgeblieben, einen Favoritensturz, der noch in Dekaden des Erinnerns wert sein wird, gab es nicht. „Die beiden besten deutschen Mannschaften stehen im Endspiel“, sagt Hansi Flick zum Duell Meister gegen

Rekordmeister. Die Ansicht des Assistenztrainers der Nationalmannschaft darf als Konsens gelten. Spätestens nach den 34 Spieltagen der Spielzeit 2011/2012 steht die Erkenntnis: Bayern und Dortmund stehen unangefochten an der nationalen Spitze. Und heute gemeinsam im Finale.

In der Bundesliga verlief die Entwicklung der Kontrahenten in der aktuellen Spielzeit sehr unterschiedlich. Ging die Kurve des einen Teams nach oben, neigte sich die des anderen nach unten. Zweimal kreuzten sich die Wege, fünfmal die Kurven, bis sich Dortmund schließlich ab dem 20. Spieltag beständig an der Spitze hielt. Bayern startete gut, Dortmund nicht. Nach Anfangsschwierigkeiten startete Dortmund durch, holte auf und schließlich über.

Erstaunlich übereinstimmend hingegen war der Saisonverlauf von Dortmund und Bayern im DFB-Pokal. Auswärts, zu Hause, auswärts, auswärts, auswärts. Der Code ins Finale hatte bei beiden Teams viele



TRAUMFINALE!



parallele Parameter. Da wundert es nicht, dass die Kontrahenten auch beim finalen Akt gemeinsam und nicht in der Heimat antreten, auch wenn Dortmund in Berlin formell ein Heimspiel hat. Wer sucht, findet noch mehr Gemeinsamkeiten: Beide haben mit einem 3:0-Sieg begonnen, beide haben jeweils einmal über das Elfmeterschießen die nächste Runde erreicht, und, wenig verwunderlich, beide sind in jeder Runde jeweils als Sieger vom Platz gegangen.

Ein Finale zwischen FCB und BVB hat Berlin vor nicht allzu langer Zeit schon einmal gesehen, in der Saison 2007/2008 siegte der FC Bayern mit 2:1 nach Verlängerung. Auf beiden Seiten spielen nur noch drei Spieler, die schon vor vier Jahren zum Kader gehörten: Kehl, Kuba und Kringe für den BVB, Lahm, Schweinsteiger und Ribéry für den FCB. Die Trainer hießen Thomas Doll und Ottmar Hitzfeld. Bayerns Tore erzielte Luca Toni, Mladen Petric hatte in der letzten Spielminute den zwischenzeitlichen Ausgleich erzielt. Das Ergebnis war eng, doch tatsächlich klaffte damals noch eine nicht kleine Lücke zwischen beiden Vereinen.

Vier Jahre sind seither vergangen, 1.484 Tage, in denen sich im deutschen Fußball manches gewandelt hat. Die deutsche Nationalmannschaft wurde Zweiter bei der EM 2008, Dritter bei der WM 2010. Aktuell eilt das Team von

„Die beiden besten
deutschen Mannschaften
stehen im Endspiel.“



Titelverteidigung geglückt:
Borussia Dortmunds Kapitän
Sebastian Kehl nimmt die
Meisterschale entgegen. Und
die Kollegen feiern mit.



Erfolg zu Erfolg, mit erstaunlicher Leichtigkeit haben sich Kapitän Philipp Lahm und seine Mitspieler weltweit in die Herzen der Fans gespielt. Auch im Klubfußball hat sich einiges verschoben, insbesondere im Kräfteverhältnis zwischen Bayern und Dortmund. Der BVB hat aufgeholt, hat Dortmund den Bayern tatsächlich den Rang abgelaufen?

„Wir haben eine bessere Ausgangsposition als 2008, weil wir eine bessere Mannschaft haben“, sagte BVB-Geschäftsführer Hans-Joachim Watzke anlässlich der Übergabe des DFB-Pokals vor wenigen Wochen in Berlin. Seit Jürgen Klopp als Trainer an der Seitenlinie der Westfalen steht, zeigen die schwarz-gelben Leistungs- und Erfolgskurven stetig nach oben. Mit dem doppelten nationalen Gipfel: Der Deutsche Meister dieser und der vergangenen Spielzeit heißt Borussia Dortmund. Erfolg produziert Nationalspieler, Erfolg zieht Nationalspieler an, und bindet sie. Mit Mats Hummels, Marcel Schmelzer, Sven Bender, Ilkay Gündogan und Mario Götze stehen fünf Spieler im Kader der Borussen, die sich Hoffnungen auf die EM machen können. Dortmund ist attraktiv geworden, auch auf dem Transfermarkt muss sich Borussia nicht mehr hinter Bayern verstecken. So wählte Gladbachs Marco Reus trotz Interesses aus München den Weg von der einen zur anderen Borussia zurück nach Dortmund, und Mario Götze lehnte Angebote aus der halben Fußballwelt ab und verlängerte seinen Vertrag mit dem BVB um zwei weitere Jahre bis zum Jahr 2016.

Dennoch: International sind es in dieser Saison einmal mehr die Bayern, die Deutschland würdig vertreten. Und: Der Siegeszug ist noch nicht zu Ende. Nach dem Finale heute wartet auf den Münchener Vorzeigeklub ein weiteres Endspiel. In einer Woche will das Team von Trainer Jupp Heynckes in München gegen den FC Chelsea die Champions League gewinnen und damit eine elfjährige Durststrecke beenden. Einen Tick voraus ist der FCB den Dortmundern auch, wenn man die Spieler aus dem Kader von Bundestrainer Joachim Löw zählt: Manuel Neuer, Philipp Lahm, Holger Badstuber, Jérôme Boateng, Bastian Schweinsteiger, Toni Kroos, Thomas Müller und Mario Gomez addieren sich zu acht Auswahl-Akteuren.

Insgesamt gastieren heute also 13 Spieler aus dem erweiterten EM-Aufgebot der Nationalmannschaft in Berlin. Die Hauptstadt hat viele gute Finals gesehen, die Hauptstadt hat viele Nationalspieler gesehen. Zehn waren im Jahr 2000 dabei, als Bayern gegen Werder Bremen spielte, zehn Jahre später waren es wiederum zehn, als die Paarung wieder Bayern gegen Bremen hieß. Beachtlich, bemerkenswert. Doch noch nie gab es im Finale des DFB-Pokals eine vergleichbare Anhäufung wie heute Abend. Auch nicht in den 70er-Jahren, als Spieler der Bayern und von Borussia Mönchengladbach das Gros des DFB-Kaders ausgemacht haben. Was auch daran lag, dass die Teams um Günter Netzer und Franz Beckenbauer seinerzeit nie zusammen im Finale standen.

2012 sieht also einen einsamen Rekord. „Das ist ein Highlight – das wird ein Fußballfest“, findet Bayern-Präsident Uli Hoeneß. Und Deutschlands Nummer eins, Manuel Neuer, der im Vorjahr noch mit Schalke 04 den Pokal gewonnen hatte, spricht aus, was viele denken: „Das wird ein richtiger Kracher.“

Besser geht nicht, mehr geht nicht. Und alle wollen dabei sein. Bundeskanzlerin Angela Merkel lässt sich die Partie nicht entgehen, Bundespräsident Joachim Gauck sitzt unter den Zuschauern im Olympiastadion, Innenminister Hans-Peter Friedrich ist da, er kann sich ganz persönlich davon überzeugen, dass es eine gute Idee war, die Pokalgesetze für zwölf Monate ruhen zu lassen. Die Fußball-Prominenz wird angeführt vom Bundestrainer. Joachim Löw sitzt auf der Tribüne, das Traumfinale lässt er sich nicht entgehen. Erst nach dem Endspiel wird Löw ins Regenerationstrainingslager nach Sardinien reisen und Teil eines der Vorbereitung auf die Europameisterschaft in Polen und der Ukraine angehen. Fast alle Trainer der 18 Bundesliga sind im Stadion, auch die Ehrenspielführer Franz Beckenbauer, Uwe Seeler und Lothar Matthäus. Deutsche Künstler sind nicht nur auf dem Rasen vertreten,

auch auf den Rängen tummeln sie sich. Angeführt wird die Riege der Kreativen von Marius Müller-Westernhagen und Herbert Grönemeyer.

Für die Fans gilt nichts anderes als für die Prominenz: Jeder will das Spiel zwischen Meister und Vizemeister sehen. Rund 328.000 Kartenanfragen für das Endspiel sind in der Frankfurter DFB-Zentrale eingegangen, fast dreimal so viele wie im Vorjahr – noch nie war der Andrang so groß. Auch die Nachfrage bei den Finalisten hat neue Dimensionen erreicht, insgesamt 500.000 Kartenwünsche sind bei Dortmund und Bayern aufgelaufen, das Kontingent von 20.000 hätten beide vielfach verkaufen können. Und das Interesse ist nicht nur national gewaltig. Das Spiel wird von mehr als 30 Lizenznehmern in über 150 Ländern auf allen Kontinenten übertragen, mehr als jemals zuvor. Superlative, wohin das Auge blickt: Die Fußball-Welt schaut auf Berlin. „Der DFB-Pokal ist mit viel Prestige verbunden. Ich bin so selbstbewusst zu sagen, dass das Berliner Finale eine größere Ausstrahlung hat als Wembley“, sagte DFB-Präsident Wolfgang Niersbach. Das gilt ganz generell – und ganz besonders beim Traumfinale heute Abend.



Bastian Schweinsteiger erzielte im Halbfinale der Champions League gegen Real Madrid das entscheidende Tor im Elfmeterschießen. Auch beim Jubeln mit den Fans ging er vorneweg.



DFB-POKALFINALE

Olympiastadion Berlin · Samstag, 12. Mai 2012 · Anstoß 20 Uhr



BORUSSIA DORTMUND

Nr.	Name	Nat.	Geburts- datum	Pokalsaison Spiele	2011/2012 Tore
-----	------	------	-------------------	-----------------------	-------------------

Tor:

41	Johannes Focher	D	20.01.1990	-	-
20	Mitchell Langerak	AUS	22.08.1988	2	-
1	Roman Weidenfeller	D	06.08.1980	3	-

Abwehr:

15	Mats Hummels	D	16.12.1988	5	-
24	Chris Löwe	D	16.04.1989	2	-
25	Patrick Owomoyela	D	05.11.1979	1	-
26	Lukasz Piszczek	POL	03.06.1985	5	-
27	Felipe Santana	BRA	17.03.1986	-	-
29	Marcel Schmelzer	D	22.01.1988	3	-
4	Neven Subotic	SRB	10.12.1988	4	-

Mittelfeld:

22	Sven Bender	D	27.04.1989	2	-
16	Jakub Błaszczykowski	POL	14.12.1985	5	-
11	Mario Götze	D	03.06.1992	2	1
19	Kevin Großkreutz	D	19.07.1988	5	-
21	İlkay Gündogan	D	24.10.1990	4	1
23	Shinji Kagawa	JAP	17.03.1989	4	2
5	Sebastian Kehl	D	13.02.1980	5	-
6	Florian Krüge	D	18.08.1982	1	-
7	Moritz Leitner	D	08.12.1992	2	-
14	Ivan Perišić	CRO	02.02.1989	5	1
8	Antonio da Silva	BRA	13.06.1978	-	-

Angriff:

18	Lucas Barrios	PAR	13.11.1984	4	1
9	Robert Lewandowski	POL	21.08.1988	5	4



Cheftrainer Jürgen Klopp



Cheftrainer Jupp Heynckes

FC BAYERN MÜNCHEN

Nr.	Name	Nat.	Geburts- datum	Pokalsaison Spiele	2011/2012 Tore
-----	------	------	-------------------	-----------------------	-------------------

Tor:

22	Jörg Butt	D	28.05.1974	1	-
1	Manuel Neuer	D	27.03.1986	4	-
24	Maximilian Riedmüller	D	04.01.1988	-	-
32	Rouven Sattelmaier	D	07.08.1987	-	-

Abwehr:

28	Holger Badstuber	D	13.03.1989	4	-
17	Jérôme Boateng	D	03.09.1988	5	-
2	Breno	BRA	13.10.1989	-	-
5	Daniel van Buyten	BEL	07.02.1978	2	-
26	Diego Contento	D	01.05.1990	1	-
21	Philipp Lahm	D	11.11.1983	4	-
13	Rafinha	BRA	07.09.1985	4	-

Mittelfeld:

27	David Alaba	AUT	24.06.1992	5	1
30	Luiz Gustavo	BRA	23.07.1987	5	-
39	Toni Kroos	D	04.01.1990	5	1
23	Danijel Pranjic	CRO	02.12.1981	2	-
7	Franck Ribéry	FRA	07.04.1983	3	1
10	Arjen Robben	NED	23.01.1984	2	1
31	Bastian Schweinsteiger	D	01.08.1984	2	1
44	Anatoliy Tymoshchuk	UKR	30.03.1979	4	-
14	Takashi Usami	JAP	06.05.1992	1	1

Angriff:

33	Mario Gomez	D	10.07.1985	4	2
25	Thomas Müller	D	13.09.1989	4	2
11	Ivica Olic	CRO	14.09.1979	4	-
9	Nils Petersen	D	06.12.1988	2	2

Schiedsrichter:

Peter Gagelmann (Bremen)

Matthias Anklam (Hamburg)

Sascha Thielert (Buchholz)

Marco Fritz (Korb)



sky
Ich seh was Besseres.

Borussia Dortmund
–
FC Bayern München

Herzlich willkommen beim
DFB-Pokalfinale 2012.

Alle Spiele des DFB-Pokals bis 2016 live auf Sky.





Die Trainer Jürgen Klopp und Jupp Heynckes im Doppel-Interview

„BESSER HÄTTE MAN ES

Man kennt sich, man schätzt sich, aber schenken will man sich nichts. Im Interview mit den DFB-Redakteuren Steffen Lüdeke und Gereon Tönnihsen erklären die Trainer Jürgen Klopp und Jupp Heynckes, was sie vom Finale erwarten und was den besonderen Reiz des Berliner Endspiels ausmacht. Und sie bekennen, welche Eigenschaften der eine gerne vom anderen hätte.

Herr Klopp, Herr Heynckes, wie groß ist Ihre Vorfreude auf das Spiel?

Jürgen Klopp: Sie ist so groß, wie sie größer nicht sein könnte. Schließlich ist es das erste Mal, dass ich in einem Pokalfinale in dieser einzigartigen Atmosphäre dabei sein darf. Davon habe ich schon als kleiner Junge geträumt. Wenn es heißt, Berlin sei eine Reise wert, dann ganz sicher zum Endspiel um den DFB-Pokal.

Jupp Heynckes: Auch riesengroß! Das pulsierende Berlin, die Atmosphäre im Olympiastadion, dann das Duell der beiden besten Teams in dieser Saison – ich freue mich genauso wie alle Fußballfans auf dieses Finale!

Der Meister spielt gegen den Vizemeister – für Sie ein folgerichtiges Finale?

Klopp: Folgerichtig, weiß ich nicht. Aber für mich ist es auf jeden Fall die beste vorstellbare Konstellation. Für viele Fans bestimmt auch.

Heynckes: Besser hätte man es nicht planen können. Das ist ein Finale auf Augenhöhe.

Erstaunlich ist, dass es diese Konstellation des Duells des Liga-Ersten gegen den Zweiten erst einmal gab. Heißt das, dass diese viel beschworenen eigenen Gesetzmäßigkeiten des Pokals in diesem Jahr nicht gegriffen haben? Oder gibt es sie womöglich ohnehin nicht?

Klopp: Oh, leider gibt es diese eigenen Gesetzmäßigkeiten sehr wohl, wie ich nicht erst einmal feststellen musste. In diesem Jahr scheinen sie allerdings nicht gegriffen zu haben. Gut für uns.

Heynckes: Natürlich hat der Pokal seine eigenen Unwägbarkeiten. Dortmund ist erst im Elfmeterschießen gegen Düsseldorf weitergekommen, der Siegtreffer im Halbfinale in Fürth gelang in der 120. Minute. Wir haben unser 2:1 in Bochum in der 91. Minute gemacht, gewannen das Halbfinale in Gladbach nach Elfmeterschießen. Das war alles sehr, sehr knapp.

Herr Heynckes, Bayern ist nach Siegen gegen Braunschweig, Ingolstadt, Bochum und Stuttgart ins Halbfinale gegen Borussia Mönchengladbach vorgedrungen, dort im Elfmeterschießen erfolgreich gewesen. Was bleibt besonders hängen von dieser Pokalsaison?

NICHT PLANEN KÖNNEN"

Heynckes: Ich hatte es ja gerade aufgezählt: Bochum, Gladbach, aber auch das schwere Auswärtsspiel beim VfB Stuttgart. Wir haben uns die Finalteilnahme hart erarbeiten müssen.

Und Herr Klopp, wenn Sie die BVB-Pokalsaison Revue passieren lassen – welche Erinnerungen haben Sie daran, abgesehen von Ihrem Muskelfaserriss beim Jubeln nach dem Sieg gegen Fortuna Düsseldorf?

Klopp: Gefroren in Kiel, gezittert in Düsseldorf, gejubelt in Fürth. So kann man die Pokalsaison am besten zusammenfassen. Langweilig war es nie. Und ich kann Sie beruhigen: Die Verletzung ist vollkommen auskuriert.

Dortmund ist Meister, hat die Bundesliga mit beeindruckender Serie dominiert. Geht der BVB damit zwangsläufig als Favorit ins Pokalfinale?

Klopp: Nein, das ist nicht der Fall. In diesem DFB-Pokalfinale 2012 gibt es keinen Favoriten, weder uns noch die Bayern. Alles ist offen.

Herr Heynckes, fühlen Sie sich als Außenseiter?

Heynckes: Der FC Bayern München ist nie Außenseiter in einem Duell. Aber die Chancen auf den Pokalsieg stehen 50:50.

Wäre ein Sieg gegen Dortmund für Sie auch ein Stück weit Genugtuung?

Heynckes: Das Wort Genugtuung mag ich im Sport überhaupt nicht. Es geht um einen Titel, den DFB-Pokalsieg 2012. Wir wollen diesen Pokal.

Herr Klopp, wäre ein Pokalsieg gegen die Bayern für Sie besonders schön – oder sind Siege gegen die Bayern für Sie schon Routine geworden?

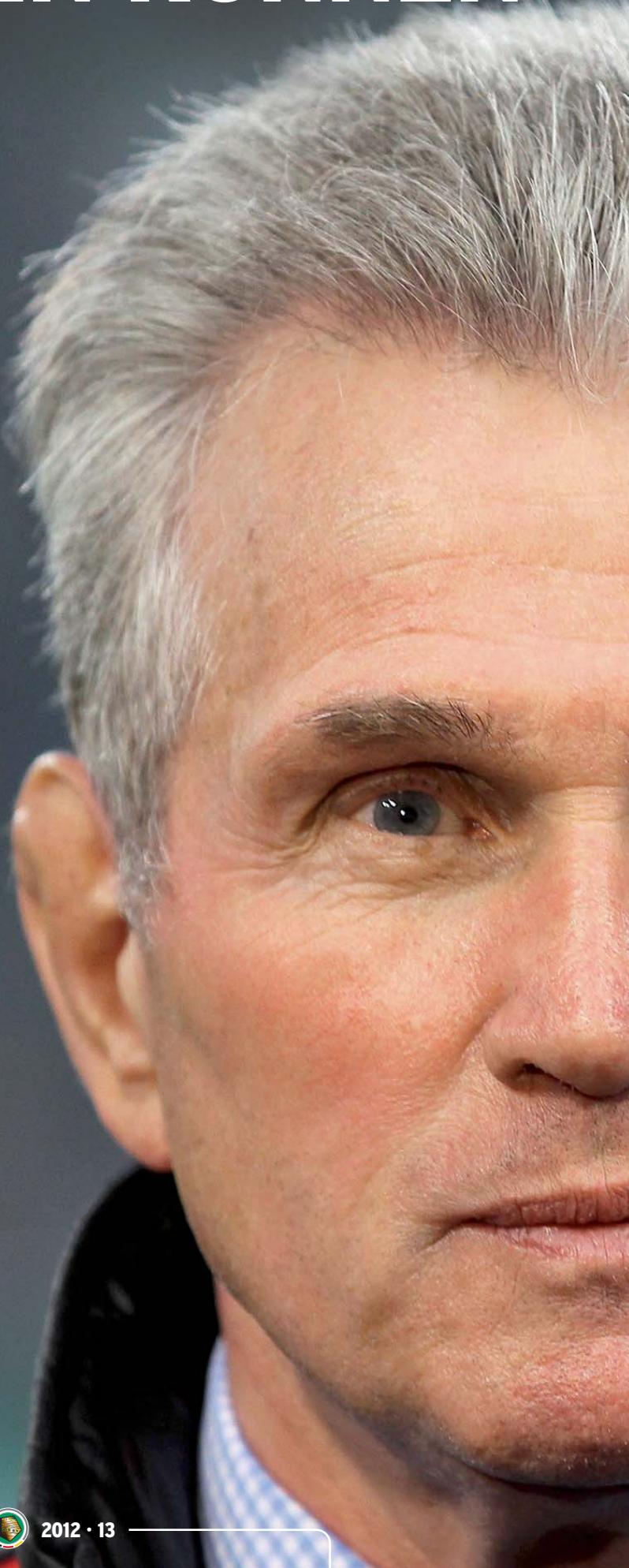
Klopp: Nein, wenn man in diesem Finale steht, geht es einzig und allein darum, dieses Spiel zu gewinnen und Pokalsieger zu werden. Das hat nichts damit zu tun, ob wir gegen Bayern München spielen oder nicht. Das Ziel wäre gegen jeden Gegner gleich gewesen – und ich könnte mir vorstellen, dass ein Pokalsieg immer schön ist.

Erinnern Sie sich eigentlich noch an Ihr erstes Pokalspiel, Herr Heynckes?

Heynckes: Oh je, das ist ja schon so lange her ... Es muss wohl 1966 gewesen sein. Nein, ich kann mich nicht mehr daran erinnern. Ich hoffe aber, dass wir gewonnen haben. Mit Gladbach haben wir immer gewonnen!

Stimmt, es gab ein 5:0 gegen den SC Opel Rüsselsheim. Und Sie, Herr Klopp, wissen Sie noch, wie Ihre Pokalpremiere verlief?

Klopp: Nicht wirklich, aber ich weiß noch, dass es ziemlich heiß war und dass bei Arminia Bielefeld der lange Wolfgang Kneib im Tor stand. Wir haben 0:1 verloren, glaube ich. Das muss 1991 gewesen sein.





Richtig. Und Sie stehen zum ersten Mal im Pokalfinale. Woran hat es gelegen, dass es bislang noch nicht geklappt hat?

Klopp: Das muss wohl tatsächlich an mir gelegen haben. Wie soll man es sonst erklären? (lacht) Es hat echt lange gedauert, bis der Pokal-Knoten geplatzt ist.

Sie, Herr Heynckes, kennen aber immerhin das Gefühl, Pokalsieger zu sein, 1973 mit Gladbach gegen den 1. FC Köln. Erklären Sie Ihrem Kollegen doch mal, wie sich das anfühlt.

Heynckes: (lacht) Ich glaube, der Klopp kann sich das schon vorstellen, er hat ja voriges Wochenende bereits mal feiern dürfen. Bei mir ist das länger her. Also bin ich jetzt wieder dran.

Als Trainer standen Sie 1984 im Pokalfinale, sind Ihre Erinnerungen daran noch frisch?

Heynckes: Oh ja, dieses Pokalfinale haben noch viele in Erinnerung: Bayern gegen Mönchengladbach, Elfmeterschießen - und Lothar Matthäus verschießt seinen Elfer ...

1973, 1984, Herr Klopp, sind Ihnen diese Spiele noch präsent?

Klopp: 1973 war ich noch ein kleiner Junge von gerade mal sechs Jahren. Das weiß ich wirklich nicht mehr. Wer 1984 im Pokalfinale stand, hätte ich, ehrlich gesagt, nachschlagen müssen. Aber da Sie fragen, hätte ich Borussia Mönchengladbach mit Jupp Heynckes als Trainer schon angenommen.

Wie fanden Sie als junger Stürmer den Angreifer Jupp Heynckes - zunächst als Spieler, dann als Trainer?

Klopp: Jupp Heynckes war und ist in beiden Bereichen außergewöhnlich. Erst war er ein großer Spieler, der viele Tore geschossen hat, dann ist er auch ein großer Trainer geworden. Dafür gebührt ihm Respekt, ganz klar.

Herr Heynckes, war der Spieler Klopp für Sie als Trainer mal interessant, zum Beispiel in Ihrer Zeit bei Eintracht Frankfurt, als Klopp ja um die Ecke spielte?

Heynckes: Natürlich kannte ich den Spieler Jürgen Klopp damals. Er war damals schon so temperamentvoll und engagiert wie heute als Trainer an der Außenlinie.

Klopp: Aber dass ich als Spieler für ihn hätte interessant sein können, schließe ich aus. Kontaktiert hat er mich damals jedenfalls nicht.

Heynckes: Nun ja, allzu lange war ich ja gar nicht in Frankfurt. Bevor mich der Jürgen als Spieler überzeugen konnte, war ich dann schon wieder weg. Nach Teneriffa. Das hat der Klopp höchstens Urlaub gemacht, aber nicht Fußball gespielt ...

Jetzt sind Sie beide Trainer. Was zeichnet den Trainer Ihres Endspielgegners aus?

Klopp: Jupp Heynckes hat über Jahre hinweg bewiesen, dass er national und international zu den ganz großen Trainern gehört. Was muss man mehr sagen?

Heynckes: Was Jürgen in den zurückliegenden Jahren in Dortmund geschafft hat, ist großartig. Er hat mit Hingabe, mit Leidenschaft und Können eine junge Mannschaft geformt, die sehr guten Fußball spielt und uns seit zwei Jahren ziemlichen Ärger bereitet ...

Gibt es Eigenschaften von ihm, die Sie selbst gerne hätten?

Heynckes: Ich wäre gerne noch so sprintstark und sprunghaft wie Jürgen an der Außenlinie.

Klopp: Und mir fällt als erstes seine Gelassenheit ein, die sich der Jupp über die Jahre angeeignet hat.

Herr Klopp, als Spieler haben Sie es nicht in die Bundesliga geschafft und auch keinen großen Titel gewonnen.

Holen Sie gerade Verpasstes nach?

Klopp: Ich habe nie das Gefühl gehabt, etwas verpasst zu haben, weil ich nie nahe genug dran war. Als Spieler hat es für mich gerade mal zum Schulmeister und zum Hessenmeister mit Rot-Weiß Frankfurt gereicht.

Im Vorjahr hat Schalke gewonnen. Ist es deshalb für den BVB Pflicht, nachzuziehen?

Klopp: Nein, keineswegs. Immerhin ist der BVB ja seit der letzten Schalker Meisterschaft im Jahr 1958 einige Male Deutscher Meister geworden. Deshalb: Wir müssen nicht nachziehen, aber wir möchten es natürlich gerne. Es wäre schön, wenn der Pott im Pott bliebe.

Herr Heynckes, Bayern hat zuletzt 2006, 2008 und 2010 den Titel gewonnen. Wäre angesichts dieses Zwei-Jahres-Rhythmus der Pokalsieg in diesem Jahr eigentlich logisch?

Heynckes: (schmunzelt) Was ist im Fußball schon logisch? Auch wenn mir diese Statistik mit dem Zweijahres-Rhythmus gefällt - es hilft uns leider heute nichts. Wir werden kämpfen müssen und alles geben.

Herr Klopp, Dortmund könnte erstmals das Double holen. Hat man das im Hinterkopf vor diesem Spiel?

Klopp: Das Double wäre die logische Folge eines Pokalsieges, da wir den Meistertitel ja bereits gewonnen haben. Natürlich wissen wir das. Aber vor dem Finale sind wir ausschließlich auf den Pokal und das damit verbundene Spiel gegen die Bayern fixiert und auf sonst gar nichts. Alles andere wäre auch nicht richtig, finde ich.

Und was wäre in Dortmund los, wenn das gelingen würde?

Klopp: Wie grandios die schwarz-gelben BVB-Fans zu feiern verstehen, haben sie schon mehr als einmal bewiesen. Ich weiß gar nicht, ob noch mehr möglich ist, wenn wir das Double schaffen sollten.

Sind die Meisterfeierlichkeiten deshalb auch eine Nummer kleiner ausgefallen?

Klopp: Ja, sicher, wir nehmen das Finale in Berlin sehr ernst und haben statt ausgiebiger Feier die Variante einer sorgfältigen Vorbereitung gewählt. Wir hoffen, dass wir dafür belohnt werden. Und anschließend noch einmal gemeinsam mit unseren tollen Fans feiern können.

Sie haben schon fast alle wichtigen Titel auch als Trainer gewonnen, unter anderem die Champions League, in deren Finale Sie mit den Bayern ja auch jetzt wieder stehen. Was würde Ihnen der Sieg im DFB-Pokal ganz persönlich bedeuten?

Heynckes: Jeder Titel ist wichtig, vor allem wenn man Trainer beim FC Bayern ist. Für mich persönlich wäre es als Trainer der erste DFB-Pokalsieg überhaupt. Der fehlt mir also noch in meiner privaten Sammlung.



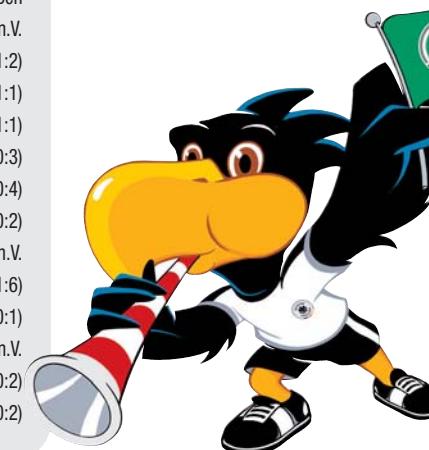
Alle Ergebnisse des DFB-Pokal-Wettbewerbs 2011/2012

62 SPIELE, EIN ZIEL



1. Hauptrunde (29.7 - 1.8.2011)

Rot-Weiss Essen – 1. FC Union Berlin	2:2 (2:2, 1:0) n.V.	SV Sandhausen – Borussia Dortmund	0:3 (0:1)
RB Leipzig – VfL Wolfsburg	4:3 im Elfmeterschießen	Kickers Emden – FSV Frankfurt	1:5 (1:1, 1:1) n.V.
1. FC Saarbrücken – FC Erzgebirge Aue	1:3 (1:1, 0:1) n.V.	F.C. Hansa Rostock – VfL Bochum	2:2 (2:2, 1:0) n.V.
SSV Jahn Regensburg – Borussia Mönchengladbach	1:3 (1:2)	Rot-Weiß Oberhausen – FC Augsburg	3:5 im Elfmeterschießen
SV Wehen Wiesbaden – VfB Stuttgart	1:2 (1:1)	FC Oberneuland – FC Ingolstadt	1:2 (1:1, 1:1) n.V.
VfL Osnabrück – TSV 1860 München	2:3 (2:2, 2:1) n.V.	SpVgg Unterhaching – SC Freiburg	1:4 (1:2)
Berliner FC Dynamo – 1. FC Kaiserslautern	0:3 (0:2)	Karlsruher SC – Alemannia Aachen	3:2 (1:1)
Hallescher FC – Eintracht Frankfurt	0:2 (0:0)	Eimsbütteler TV – SpVgg Greuther Fürth	3:1 (1:1)
1. FC Heidenheim – Werder Bremen	2:1 (0:1)	Anker Wismar – Hannover 96	0:10 (0:3)
Dynamo Dresden – Bayer 04 Leverkusen	4:3 (3:3, 0:2) n.V.	ZFC Meuselwitz – Hertha BSC Berlin	0:6 (0:4)
Eintracht Trier – FC St. Pauli	2:1 (1:0)	Germania Windeck – 1899 Hoffenheim	0:4 (0:2)
Arminia Bielefeld – 1. FC Nürnberg	1:5 (1:3)	FC Teningen – FC Schalke 04	1:3 (1:1, 1:0) n.V.
Rot Weiss Ahlen – SC Paderborn 07	0:10 (0:4)	KSV Hessen Kassel – Fortuna Düsseldorf	1:11 (1:6)
SV Babelsberg 03 – MSV Duisburg	0:2 (0:2)	SVN Zweibrücken – 1. FSV Mainz 05	0:3 (0:1)
VfB Oldenburg – Hamburger SV	1:2 (1:1)	SC Wiedenbrück 2000 – 1. FC Köln	1:2 (0:0) n.V.
Holstein Kiel – Energie Cottbus	3:0 (1:0)	Eintracht Braunschweig – FC Bayern München	0:3 (0:2)





Sei umschlungen, Ilkay! Ivan Perisic (rechts) umarmt den BVB-Torschützen Gündogan nach dessen 1:0 in der letzten Minute der Verlängerung gegen die SpVgg Greuther Fürth.

2. Hauptrunde (25./26.10.2011)

RB Leipzig – FC Augsburg	0:1 (0:0)
SpVgg Unterhaching – VfL Bochum	1:4 (0:2)
1. FC Heidenheim – Borussia Mönchengladbach	0:0 n.V.
	3:4 im Elfmeterschießen
Fortuna Düsseldorf – TSV 1860 München	3:0 (2:0)
Eintracht Trier – Hamburger SV	1:2 (1:1; 1:0) n.V.
Borussia Dortmund – Dynamo Dresden	2:0 (1:0)
SpVgg Greuther Fürth – SC Paderborn 07	4:0 (3:0)
1899 Hoffenheim – 1. FC Köln	2:1 (1:1)
Holstein Kiel – MSV Duisburg	2:0 (0:0)
Rot-Weiss Essen – Hertha BSC Berlin	0:3 (0:0)
Hannover 96 – 1. FSV Mainz 05	0:1 (0:0) n.V.
Karlsruher SC – FC Schalke 04	0:2 (0:0)
FC Erzgebirge Aue – 1. FC Nürnberg	1:2 (0:0)
FC Bayern München – FC Ingolstadt	6:0 (1:0)
VfB Stuttgart – FSV Frankfurt	3:0 (2:0)
Eintracht Frankfurt – 1. FC Kaiserslautern	0:1 (0:0) n.V.

Manuel Neuer hält im Elfmeterschießen den Schuss des Mönchengladbachers Havard Nordtveit. Damit zieht Bayern München zum 18. Mal ins DFB-Pokalendspiel ein.

Achtelfinale (20./21.12.2011)

VfL Bochum – FC Bayern München	1:2 (1:0)
1. FC Nürnberg – SpVgg Greuther Fürth	0:1 (0:1)
1899 Hoffenheim – FC Augsburg	2:1 (1:1)
Fortuna Düsseldorf – Borussia Dortmund	0:0 n.V.
	4:5 im Elfmeterschießen
Hertha BSC Berlin – 1. FC Kaiserslautern	3:1 (1:0)
Holstein Kiel – 1. FSV Mainz 05	2:0 (1:0)
VfB Stuttgart – Hamburger SV	2:1 (1:0)
Borussia Mönchengladbach – FC Schalke 04	3:1 (1:0)

Viertelfinale (7./8.2.2012)

Holstein Kiel – Borussia Dortmund	0:4 (0:2)
1899 Hoffenheim – SpVgg Greuther Fürth	0:1 (0:1)
Hertha BSC Berlin – Borussia Mönchengladbach	0:2 (0:0)
VfB Stuttgart – FC Bayern München	0:2 (0:1)

Halbfinale (20./21.3.2012)

SpVgg Greuther Fürth – Borussia Dortmund	0:1 (0:0) n.V.
Borussia Mönchengladbach – FC Bayern München	0:0 n.V.
	2:4 im Elfmeterschießen

Finale (12.5.2012)

Borussia Dortmund – **FC Bayern München**

Mario Götze hat eine schwere Verletzung hinter sich – und große Ziele vor sich

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

Als Mario Götze endlich wieder den Rasen betritt, ist es 20 Uhr zwei am 21. April 2012. Und Borussia Dortmund kurz darauf auch offiziell Deutscher Meister. Zum achten Mal in der Vereinsgeschichte. Dies exakt festzuhalten, erscheint wichtig. Für die Zukunft von Mario Götze. Für die Zukunft von Borussia Dortmund. Und, ja, vielleicht auch ein bisschen für die Zukunft des deutschen Fußballs. Der Abend des 21. April 2012, 20 Uhr zwei, markiert das Ende eines Leidensweges. Und zugleich einen Neuanfang, wie Nils Hotze, Sportredakteur der „Westfälischen Rundschau“, beschreibt.



Mario Götze, hier beim Auswärtsspiel in München, ist mit dem BVB schon zweimal Deutscher Meister geworden.

Mario Götze ist sichtlich bewegt, als er sich noch auf dem Rasen des Dortmunder Stadions den Fragen der Journalisten stellt. „Für mich war es etwas ganz Besonderes, wieder dabei zu sein“, sagt er. „Es war der perfekte Zeitpunkt für meine Rückkehr.“ 132 Tage hatte dieser Götze nicht mehr auf dem Rasen gestanden. War er herausgerissen aus einer bis dahin starken Saison mit 14 Einsätzen, fünf Toren und fünf Vorlagen allein in der Bundesliga, mit dem Topwert in der Notenrangliste des „Kicker“ (2,35) und seinem Debüt in der UEFA Champions League.

Mit hartnäckigen Adduktorenbeschwerden hatte Götze zunächst in den letzten Spielen vor Weihnachten ausgesetzt, war dann im Winter-Trainingslager in La Manga kürzer getreten, hatte danach den Rückrundenauftakt in Hamburg verpasst. Am 24. Januar, einem ansonsten eher unbedeutenden Dienstag, wird aus den Adduktorenbeschwerden Hartnäckigeres. Diagnose: Schambein-Entzündung. Überlastung und Stressreaktion. „Der Spieler“, erklärt Dr. Michael Preuhs, der in Dortmund, Schalke und Köln Mannschaftsarzt war, „kann nichts machen. Selbst Kraftübungen sind tabu, weil die Bauchmuskulatur involviert ist. Dazu kommt die Unsicherheit, dass die Entzündung bei Belastung vielleicht zurückkommt. Da kann man schon nervös werden.“

Arjen Robben ist im vergangenen Herbst nicht nervös geworden, berichtet aber, weil er danach gefragt wird: „Das war die schlimmste Verletzung in meinem Leben.“ Das Gefährliche an der Schambein-Entzündung: Ursache und Wirkung sind schwerlich auszumachen. Das Zermürbende: Es hilft nur eines – Ruhe. In der Regel über Wochen, manchmal über Monate.

Mario Götze findet sie, wie so viele andere Sportgrößen, in Donaustauf. Bei Klaus Eder, dem langjährigen Physiotherapeuten der Nationalmannschaft. Ein paar einsame Straßen, das Hotel Kupferpfanne – und der Kreuther Forst. Wald. Viel Wald. Mehr nicht. Ruhe ist hier garantiert. Doch Ruhe ist für Mario Götze vor allem eines: ungewohnt. Er muss sie erst wieder lernen. Und daheim siegen sich die Kollegen von Spiel zu Spiel. „Es war eine sehr, sehr harte Zeit für mich, wirklich nicht einfach. Das erste Mal in meinem Leben“, bekannte Götze. Und wenn er sich die erfolgreiche Mannschaft im Fernsehen anschaut, wurde es auch nicht einfacher.

Von „Super-Mario“ sind in jenen Tagen keine Bilder in Umlauf. Übermittelt werden allenfalls Schlagwörter: Lauftraining ist das meist gebrauchte. Nur einmal, einmal macht die Geschichte von der prominenten Gesellschaft die Runde. Auch Andrea Petkovic, Deutschlands wohl beste Tennisspielerin, hat die Ruhe von Donaustauf genießen müssen. Beide besuchen ein Fußballspiel. Jahn

Regensburg. Dritte Liga. Und beide gehen zum Eishockey. Heimspiel des EV Regensburg. Oberliga Süd.

In Dortmund versichert derweil Trainer Jürgen Klopp, dass auch er Ruhe bewahren und geduldig bleiben werde. Die Mannschaft erleichtert ihm diese Mitteilung. Sie stemmt, was als Herkulesaufgabe galt. Sie, allen voran Jakub Blaszczykowski, kompensiert den Ausfall Götzes, spielt die beste Rückrunde seit es Rückrunden gibt. Genau hierin, nach dem Ausfall Shinji Kagawas im ersten Meisterjahr nun jenen von Mario Götze gemeistert zu haben, besteht die eigentliche Leistung der Borussia in dieser Saison. Es ist ein weithin sichtbares Zeichen. Ein Ausrufezeichen.

Das Signal der Rückrunde und zugleich jenes für die Zukunft allerdings hat Mario Götze gesendet. Sozusagen aus dem Off. Der 27. März ist wieder ein Dienstag, diesmal ein für Borussia Dortmund ziemlich bedeutender. An jenem Dienstag verkündet der BVB zunächst via Facebook die vorzeitige Vertragsverlängerung mit seinem wohl wertvollsten Spieler bis 2016. All jene Spekulanten, die eines der begehrtesten Objekte des Weltfußballs schon in Spanien, England oder Italien gesehen und dafür Fantasie-Ablösersummen hinausposaunt hatten, haben sich verkalkuliert. „Dass er sich so langfristig bindet, ist ein Signal an alle. Ein Signal dafür, was wir hier vorhaben“, sagt Dortmunds Geschäftsführer Hans-Joachim Watzke. Im Verlauf des Tages kommen auch wieder Götze-Bilder in Umlauf. Ihr Rahmen ist sorgsam ausgewählt. Mario Götze sitzt an einem Tisch, den Stift in der Hand, das so bedeutende Stück Papier vor sich, links neben sich Sportdirektor Michael Zorc und rechts Hans-Joachim Watzke. Dahinter, und das ist für dieses Bild entscheidend, Männer in Hemden und kurzen Hosen. Männer, die die Geschichte des Ballspielvereins Borussia aus Dortmund entscheidend mitgeprägt haben.

Dass man dies irgendwann auch mal über Mario Götze wird sagen können, ist vorgezeichnet. Noch einmal wahrscheinlicher geworden ist es am 21. April 2012 um 20 Uhr zwei. Mit seiner Rückkehr auf den Rasen. Sein Verbleib beim BVB, für den er Fußball spielt, seitdem er neun Jahre alt war, wurde als Bekenntnis gedeutet. Zum Verein. Zum eingeschlagenen Weg. Einem Weg, der ziemlich offensichtlich noch lange nicht zu Ende ist.

Nach dem Gewinn des zweiten Meistertitels steht heute das erste DFB-Pokalfinale an. Berlin, das deutsche Wembley. Das Finale, dessen ganz eigene Atmosphäre kaum ein Spieler so recht in Worte fassen kann. Ein Spiel, das man selbst erlebt haben muss. Ein Ort, der naturgemäß schwarz-gelb wird, wenn Schwarz-Gelb mit von der Partie ist. Für Mario Götze ist es auch eine Rückkehr – in die Stadt und damit in die Zeit, in der sein Stern aufging. Vor



Auf dem Weg ins Endspiel:
Götzes Jubel beim 2:0 in der
zweiten Hauptrunde gegen
Dynamo Dresden.

drei Jahren stand dieser Götze schon einmal in einem Pokalfinale. Vor den Toren Berlins, in Potsdam, mit der A-Jugend des BVB.

Auch in diesem Finale, das der BVB im Elfmeterschießen gegen den SC Freiburg verlor, vor allem aber bei der kurz zuvor gewonnenen U 17-EM im eigenen Land hat sich Mario Götze endgültig in den Fokus Fußball-Deutschlands gespielt. „Man hat uns Glückwünsche zu diesem Spieler ausgesprochen“, verkündete damals Dortmunds Nachwuchskoordinator Lars Ricken. Und auch der damalige U 17-Nationaltrainer Marco Pezzaiuoli geizte nicht mit Lob: „Mario hat ein grandioses Turnier gespielt. Er kann ein Spiel alleine entscheiden und hat seine Qualitäten mehrfach im Verlauf der EM gezeigt. Wenn er hart weiter an sich arbeitet, hat er eine große Zukunft vor sich.“ Die Zukunft ist mittlerweile Gegenwart.

Bis zu seiner Verletzung war Mario Götze nicht nur Leistungsträger beim Deutschen Meister, er gehörte zu den Attraktionen der Bundesliga. Ob er im DFB-Pokalfinale spielt, weiß allerdings allein sein Trainer. Jürgen Klopp hat ihn in den vergangenen Wochen behutsam herangeführt. „Es geht um Aufbau“, hat Klopp schon kurz nach Götzes Rückkehr am 21. April 2012 um 20 Uhr zwei gesagt. Und Wort gehalten. Klopp hat Götze aufgebaut, „und zwar nicht, damit Mario dann vernünftig Urlaub machen kann“. Sondern damit er ausgeruht zur EM kommt „und dort eine klasse Rolle spielen kann“.

Die Europameisterschaft in Polen und der Ukraine beginnt nur 27 Tage nach dem DFB-Pokalfinale. Es geht mal wieder weiter, immer weiter. „Ich brauche jetzt jedes Spiel, um auf 100 Prozent zu kommen“, sagt Götze. Joachim Löw hat ihn trotz des langen Ausfalls für seinen vorläufigen EM-Kader nominiert. Und der Bundestrainer hat angekün-

digt, dass Götze ebenso wie dessen künftiger Klubkamerad Marco Reus „mehr als eine Jokerrolle spielen kann“. Vor allem Götze, so Löw, spiele, als sei er schon lange dabei. Deshalb spielt es auch keine größere Rolle, dass aus den ursprünglich avisierten sechs bis acht Wochen Zwangspause am Ende doch drei Monate geworden sind. Wichtig ist einzlig und allein, dass Mario Götze jetzt wieder gesund ist. Wichtig für ihn. Für den BVB. Für den DFB. Denn Götze, dieses Riesen-Talent, spielt für die Zukunft des deutschen Fußballs eine wichtige Rolle.

Der 19-Jährige gehört dem vorläufigen Aufgebot der Nationalmannschaft an.



Cabriolet-olé-olé-olé.



**Viel Spaß beim Pokalfinale mit dem
neuen Golf GTI Cabriolet wünscht
Volkswagen, Partner des Fußballs.**



Das Auto.

Kraftstoffverbrauch des neuen Golf GTI Cabriolet in l/100 km: kombiniert 7,7–7,6, CO₂-Emissionen in g/km: kombiniert 180–177. Abbildung zeigt Sonderausstattung gegen Mehrpreis.

Mit Bayern-Gen im BVB-Trikot: Nationalspieler Mats Hummels

MATS AB!

Mats Hummels durchlief die Jugend des FC Bayern, er debütierte im FCB-Trikot in der Bundesliga. Und dann? Ging es in München für ihn nicht weiter. Also wechselte er nach Dortmund. Dort wurde er erst Stamm- und dann Nationalspieler. Mittlerweile gehört er zu den besten Verteidigern der Bundesliga. Im DFB-Pokalfinale will der 23-Jährige gegen die Bayern den nächsten Titel gewinnen, wie er Matthias Dersch, Sportredakteur der „Ruhr Nachrichten“, erzählt hat.

Möglich, dass die deutsche Nationalmannschaft mit dem Innenverteidiger-Duo Holger Badstuber und Mats Hummels in die bevorstehende EM geht. Beim DFB-Pokalfinale stehen sie sich dagegen als Konkurrenten gegenüber. Dabei hätten die beiden auch in München das zentrale Gespann der Viererkette bilden können, in der Jugend verteidigten sie Seite an Seite für den FC Bayern. Doch ließ der Rekordmeister aus München seinen Nachwuchsspieler Mats Hummels gehen – und die Erfolgsgeschichte des Innenverteidigers nahm ihren Lauf.

Seine gesamte Jugend über spielte der heute 23-Jährige gemeinsam mit seinem zwei Jahre jüngeren Bruder Jonas für den FC Bayern, bei dem sein Vater Hermann als Jugendtrainer arbeitet. Von klein auf bekam Hummels das „Mia-san-mia“-Gefühl des Klubs eingeimpft. Unter Felix Magath debütierte der Gymnasiast, noch nicht ganz volljährig, im Sommer 2006 im Liga-Pokal bei den Profis, am 19. Mai 2007 folgte sein Bundesliga-Debüt gegen Mainz unter Ottmar Hitzfeld. Ein rasanter Aufstieg bis hierhin – doch er ging nicht weiter. Denn jener 38-minütige Auftritt zum Saisonausklang 2007 blieb sein einziger Bundesliga-Einsatz für die Bayern.

Es folgte ein Halbjahr der Enttäuschungen. Hummels kam nicht zum Einsatz, pendelte monatelang zwischen Ersatzbank und Tribüne. Im Januar 2008 verließ er schließlich den FCB und heuerte als Leihspieler bei Borussia Dortmund an. Im Ruhrgebiet witterte Hummels angesichts der alternden Konkurrenten Robert Kovac und Christian Wörns seine Chance – und nutzte sie. 13-mal stand er in der Rückrunde für den BVB auf dem Feld und bewies schnell, dass er das Zeug zum Bundesliga-Profi hat. Als dann Jürgen Klopp im Sommer 2008 die Verantwortung in Dortmund übernahm, stieg Hummels endgültig zum Stammspieler auf. Seither spielt er jene Rolle, die er am liebsten übernimmt: die des Abwehrchefs.

„Es liegt mir nicht, als Mitläufer auf dem Platz zu stehen“, sagt Hummels über sich selbst. „Ich brauche das Gefühl, eine wichtige Rolle einzunehmen.“ Beim BVB, der ihn nach abgelaufener Leihe für vier Millionen Euro vom FC Bayern kaufte, ist ihm das längst gelungen. Der 23-Jährige ist nicht nur der Chef der Viererkette, sondern auch so eine Art Sprachrohr des Meisters. Hummels ist intelligent, eloquent und meinungsfreudig. Floskeln nutzt er nur im Ausnahmefall, viel lieber spricht er Klartext und bezieht auch zu kritischen Themen Stellung. Hummels ist der



Der Lehrling und der Meister: Hummels im Bayern-Trikot mit Keeper Oliver Kahn.

Prototyp eines modernen Profis, der medial geschult ist und sich dennoch seinen eigenen Kopf bewahrt hat.

Hummels ist jemand, der auch mal aneckt, der jedoch immer zu seinen Worten steht. Als er eine Schwalbe des Gladbachers Igor de Camargo auf seiner Facebook-Seite geißelte, hagelte es böse Kommentare. Der Dortmunder nahm es hin – und würde es beim nächsten Mal wieder so machen. „Ich bin einfach ein riesengroßer Fußball-Fan“, sagt er. „Aber es gibt so viele Dinge, die den Sport kaputt machen. Ich bin dagegen und versuche das mit der kleinen Meinung, die ich habe, kundzutun.“ Durch seine Mutter, die als Journalistin arbeitet, kennt Hummels das Mediengeschäft ziemlich gut. Er weiß, wie er sich Gehör verschafft, wem er was anvertrauen kann und wo er sich besser diplomatisch äußert.

Zweimal hintereinander Meister mit der Borussia: Mats Hummels.



Beim BVB ist der 23-Jährige Führungsspieler und Abwehrchef.

Nach den Spielen ist er fast immer der erste, der als Interview-Partner angefragt wird. Kaum ein anderer Profi kann Spiele schon wenige Augenblicke nach dem Abpfiff so präzise analysieren wie der BVB-Innenverteidiger. Nur nach Niederlagen gehen mit ihm schon mal die Gefühle durch, denn auch das sind zwei seiner charakteristischen Eigenschaften: bedingungsloser Ehrgeiz und die Gier nach Erfolg. „Ich konnte schon in der Jugend nur schwer verlieren“, sagt er. Bis heute hat sich daran nichts geändert, „mich wurmt die Niederlage dann manchmal so, dass ich anders handele, als es angebracht wäre. In jeder Sache, die ich bislang gemacht habe, hatte ich das Ziel, besser zu sein als die anderen“. Hummels ist irgendwie immer noch das personifizierte Bayern-Gen, das personifizierte „Mia-san-mia“-Gefühl – und er füllt es mit Leben.

Auch im Pokalfinale dürfte Hummels wieder eine zentrale Rolle spielen, nicht nur, weil er in der Mitte der Abwehr steht. Die Duelle gegen die Bayern, das gibt er zu, haben nach den vielen Begegnungen der vergangenen Jahre an persönlicher Brisanz verloren. Er hegt keinen Groll, zu groß ist das Glück, das er beim BVB gefunden hat. Und doch dürfte sich auch eine gewisse Portion Genugtuung unter die Glücksgefühle mischen, sollte er den Bayern nach der Meisterschaft auch noch den Pokalsieg weg schnappen.



IM ZENTRUM DER BEGEISTERUNG



Infront Sports & Media und die Werbepartner des DFB-Pokals wünschen allen Fans im Berliner Olympia-Stadion ein packendes Finale 2012 zwischen Borussia Dortmund und Bayern München.

Infront ist eines der weltweit führenden und anerkanntesten Sportmarketing-Unternehmen und seit über 30 Jahren Partner des Deutschen Fußball-Bundes.

Im gesamten DFB-Pokal sowie bei allen Heimspielen der DFB-Nationalmannschaften ist Infront zentraler Vermarktungspartner und berät den DFB beim Vertrieb der internationalen Medienrechte.

**Infront – Our Experience.
Shared Passion. Your Success.**

Top Partner



Spot Partner



Die Finalisten in der Pokal-Statistik

ZAHLEN-SPIELE

Ginge es nur um die Zahlen und Daten, stünde der Sieger bereits fest: der FC Bayern. Der Pokal war bislang nicht die große Dortmunder Liebe. Die Münchener hingegen gewannen 15 ihrer 17 Endspiele – und haben auch sonst einige beeindruckende Resultate zu bieten.



Borussia Dortmund

Pokalsiege	2
Finalteilnahmen	4
Pokalspiele	152
Siege	92
Unentschieden	10
Niederlagen	50
Tore	359:218
Rekordspieler	Lothar Huber (38)
Rekordtorschütze	Manfred Burgsmüller (23)
Höchster Sieg	14:1 gegen BSV Schwenningen, 5.8.1978
Höchste Niederlage	1:6 gegen VfL Köln 1899, 19.11.1939 1:6 gegen Borussia Mönchengladbach, 26.10.1986 0:5 gegen Fortuna Köln, 4.4.1983

FC Bayern München

15
17
216
168
10
38
616:224
Sepp Maier (63)
Gerd Müller (78)
16:1 gegen DJK Waldberg, 15.8.1997
1:5 gegen den 1. FC Köln, 12.4.1972



**WIR
FILTERN
DEN
REGEN
AUS DER
LUFT**



TEXAPORE – ALL THE PROOF YOU NEED. GUARANTEED.
Jetzt Katalog kostenlos anfordern unter www.jack-wolfskin.com

DRAUSSEN ZU HAUSE



TEXAPORE AIR ist der Komfortsprung bei Regenbekleidung. Statt hermetisch dicht zu sein, arbeitet das Material wie ein Filter: Regen kann nicht eindringen, Luft kommt hindurch. So verbindet sich perfekter Wetterschutz mit dynamischer Atmungsaktivität, die umso höher ist, je mehr Sie sich bewegen.

Jacke: **ASCENT JACKET**

Jack **Wolfskin**



Mario Gomez ist derzeit Deutschlands erfolgreichster Torjäger ZWISCHEN MESSI UND RONALDO

Häufig läuft das so: Ein Spielerberater kommt zu seinem Spieler und sagt ihm, welche Angebote für ihn vorliegen. Er gibt ihm dann ein paar Ratschläge (zum Beispiel: Wo kann man mehr verdienen?), und nach einigen Pokerrunden und nach Abwägung aller Fakten fällt schließlich eine Entscheidung. Bei einem sehr prominenten deutschen Fußballspieler lief das vor einiger Zeit ganz anders. Der sehr prominente deutsche Fußballspieler ging von sich aus zu seinem Spielerberater und gab ihm einen relevanten Ratschlag: jenen, den Vertrag bei seinem aktuellen Klub bitte bald zu verlängern. Andere Angebote, so der prominente deutsche Fußballspieler, brauche er gar nicht zu ihm durchzustellen. Sie würden ihn nicht interessieren. Kurz darauf verlängerte Mario Gomez seinen Vertrag beim FC Bayern bis 2016. Christof Kneer, Sportredakteur der „Süddeutschen Zeitung“, über einen Stürmer, der in München unverzichtbar geworden ist.

Tore, Tore, Tore: Keiner hat in den vergangenen zwei Jahren in der Bundesliga so oft getroffen wie Mario Gomez.

Im Moment sieht es schwer danach aus, als könnte das noch eine Beziehung auf Lebenszeit werden zwischen Gomez und dem FC Bayern. Das überrascht durchaus, weil es ja noch gar nicht so lange her ist, dass die Münchner von einem Trainer namens Louis van Gaal regiert wurden. In dessen Amtszeit hat Gomez ganz andere Gespräche mit seinem Spielerberater geführt, er war schon auf dem Sprung zum FC Liverpool, und es gab Phasen, da wäre Gomez womöglich sogar zum Regionalligisten Sonnenhof Großaspach gewechselt, nur um diesem van Gaal zu entkommen (Sonnenhof Großaspach ist der Heimat- und Herzensklub seines Spielerberaters). Aber jetzt ist es so gekommen, dass van Gaal in seinem Ferienhaus in Portugal sitzt und am Fernseher verfolgen muss, ob dieser Gomez auch im DFB-Pokal-Endspiel und im Champions-League-Finale seine Tore schießt (und wenn ja, wie viele).

Mario Gomez hat viele Tore erzielt in seinem Stürmerleben, schöne und weniger schöne, er hat zahlreiche Siege erstritten, wichtige und weniger wichtige. Er war Meister mit dem VfB Stuttgart und dem FC Bayern, er war Fußballer des Jahres und Torschützenkönig in der Bundesliga – aber kein Sieg schmeckte so süß wie jener über Louis van Gaal. Gomez selbst beschreibt das rückblickend so: „Der emotionalste Moment für mich war, als ich am Vereinsgelände auf dem Sofa saß, beim Mittagessen, van Gaal kommt zu mir, fängt an zu plaudern und sagt aus dem Nichts heraus: ‚Es gibt für mich keinen Grund mehr, zu überlegen, ob Sie spielen oder nicht!‘ Das werde ich nie vergessen.“ Denn von da an war er auch beim streitbaren Niederländer gesetzt.

Mit seinem Sieg über van Gaal hat Mario Gomez das Hauptargument seiner Kritiker widerlegt: dass er nicht wirklich kämpfen könne. Manchmal, wenn es nicht so läuft im Spiel, lässt Gomez ja tatsächlich ein wenig die Schultern hängen, zumindest sieht das so aus. Aus diesem beeindruckenden Mannsbild kann dann binnen Minuten ein Ritter von der traurigen Gestalt werden. Gomez findet

solche Analysen ungerecht, „aber anscheinend strahle ich etwas aus, was polarisiert und was die Leute dann interpretieren“, sagt er. „Wenn's gut läuft, sagen alle: Wahnsinn, wie der Gomez die Elf heute gepusht hat. Läuft es nicht, heißt es: Schau' mal, wie der Gomez heute wieder rumstolziert.“ Aber inzwischen haben auch seine Kritiker eingesehen, dass man diesen Burschen nicht unterschätzen darf: Mario Gomez ist kein Schönwettertorjäger, er ist keiner, der nur glänzen kann, wenn ihn alle lieb haben. Seine Torquote erlaubt keine Gegenargumente mehr, Gomez trifft jetzt immer und überall. Und weil er das weiß, ist er inzwischen mit einem Selbstvertrauen ausgestattet, das ihn Widerstände (siehe: van Gaal) überwinden lässt.

Als der FC Bayern vor zwei Jahren zum Pokalendspiel in Berlin aufkreuzte, war Mario Gomez kein Faktor in dieser Mannschaft. Meist spielte Ivica Olic, gelegentlich spielte Miroslav Klose. Wenn der FC Bayern jetzt, gerade mal zwei Jahre später, wieder nach Berlin kommt, ist dieser Gomez fast schon wichtiger, als er sein dürfte. Er gehört in dieses luxuriös ausgestatteten Kader zu jenen Profis, die auf gar keinen Fall ausfallen dürfen. Er ist der Stürmer, dessen Name sich zwischen „Lionel Messi“ und „Cristiano Ronaldo“ befindet – in der Torjägerliste der edlen Champions League liegt er mit zwölf Treffern auf Rang zwei, hinter Messi (14), vor Ronaldo (zehn). Er ist jetzt ein Stürmer, der in der Lage ist, ein unglückliches Spiel in ein glückliches Spiel zu verwandeln – wie im Hinspiel des Champions-League-Halbfinales gegen Real Madrid, als er 90 Minuten lang ohne Erfolg ackerte, rackerte und wurstelte, um dann den letzten bayerischen Angriff doch noch in das am Ende entscheidende 2:1 zu verwandeln. Das ist definitiv eine neue Qualität im Spiel des Mario Gomez, das ist es, was sein Spiel auf ein neues, internationales Niveau hebt: dass er sich nicht mehr runterziehen lässt von einem feindlichen Spielverlauf, dass er dranbleibt, dass er weiterkämpft und das Spiel so lange nervt, bis es ihm doch noch ein Tor überlässt.

Die Champions League ist die Definitionsebene für jeden Spieler, in ihr kann man sich Respekt verschaffen wie



sonst nur bei Welt- oder Europameisterschaften. Gomez ist also guter Hoffnung, dass ihm die Leute künftig seltener auf die Frisur schauen. „Über meine Haare wurde so oft diskutiert wie bei keinem anderen Spieler“, hat er im vergangenen Jahr in einem Interview mit einem leichten Schmunzeln angemerkt, „dabei habe ich in den letzten fünf Jahren ein einziges Mal meine Frisur geändert. Aber getan wurde so, als würde ich alle zwei Wochen zwischen Grün, Blau und Lila wechseln.“

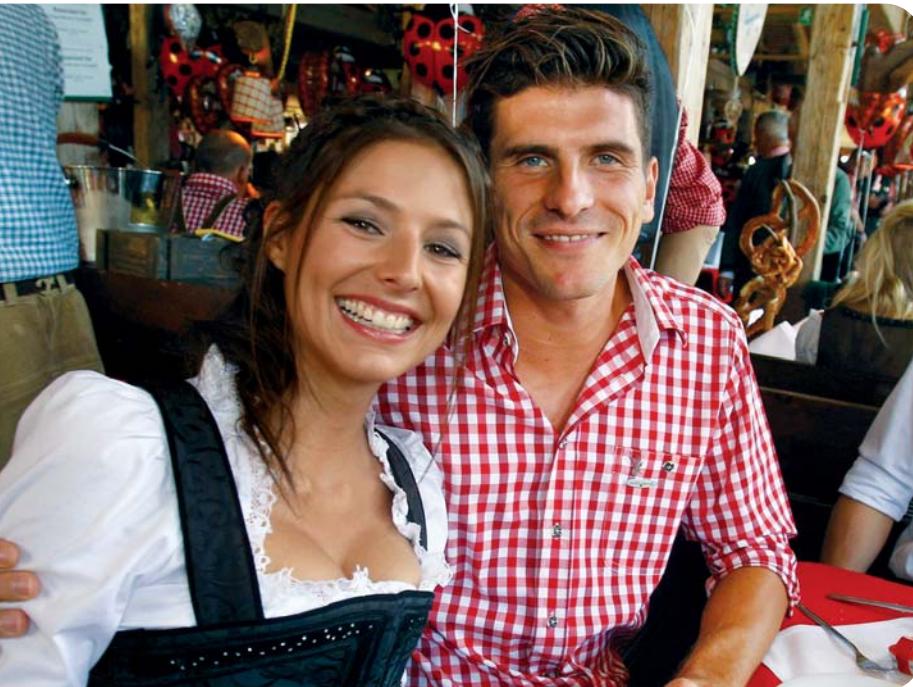
Mario Gomez muss eigentlich nichts mehr beweisen, aber er hat dennoch interessante Tage und Wochen vor sich. Erst die Finals in DFB-Pokal und Champions League, das sind die Spiele, in denen man sich unauslöschlich ins Gedächtnis der Anhänger schießen kann, es sind Spiele,

Und wieder Gomez: Hier trifft der Angreifer im Spiel gegen Hertha BSC. Rechts: Andre Mijatović.

Gomez mit seiner Freundin Silvia beim Münchner Oktoberfest.

die, wenn's gut läuft, vielleicht noch in 20 Jahren in irgendwelchen Rückblicken zu bestaunen sein werden – und dann folgt direkt schon das EM-Turnier in Polen und der Ukraine, das noch einmal eine neue Herausforderung darstellt. Denn ein Turnier geprägt hat Mario Gomez noch nicht. Vor vier Jahren, bei der EURO in Österreich und der Schweiz, hat sich Gomez mit dem legendären Fehlschuss gegen Österreich selbst so verunsichert, dass das Turnier für ihn vorüber war, bevor es recht begonnen hatte. Vor zwei Jahren, bei der WM in Südafrika, war er zumeist Reservist. Bei Turnieren jubeln die Deutschen auf ihren Fanmeilen seit Jahren Miroslav Klose zu. Gomez? Wurde immer eher akzeptiert als geliebt.

Mario Gomez hat zwei sensationelle Jahre bei den Bayern hinter sich. Keiner in der Liga traf in dieser Spanne so oft wie er. Er kommt mit der breiten Brust eines doppelten Finalteilnehmers in die EM-Vorbereitung, er ist der Mann, dessen Name zwischen Messi und Ronaldo steht, und er weiß, dass Bundestrainer Joachim Löw von Klose überzeugt ist, von ihm aber auch. Gomez wird es machen wie immer, er wird öffentlich keine großen Forderungen stellen, weil er weiß, dass die Zeit für ihn arbeitet, aber er wird sich reinhauen im Training und hoffen, dass ihn die neue Mentalität endlich zu einem echten Turnierspieler macht. Der klassische Brecher sei vom Aussterben bedroht, hört man in der Branche immer wieder. Der Trend, so sehen es auch Bundestrainer Löw oder DFB-Sportdirektor Matthias Sammer, gehe auch in der Sturm spitze allmählich zu den wendigen Offensivallroundern à la Lionel Messi oder David Villa. Das mag stimmen, aber Gomez stört das nicht. Erstens ist er fest entschlossen, seine Brecherqualitäten (Größe, Wucht) weiterhin gewinnbringend einzusetzen, und zweitens stürmt er mit dem guten Gefühl, dass er sein Spiel längst verfeinert und weiterentwickelt hat. Mario Gomez weiß auch, wem er das zu verdanken hat, und er ist ehrlich genug, das zuzugeben: Dieser Dank geht tatsächlich an Louis van Gaal.



LASST DAS TRIKOT
DIE EINZIGE TROPHÄE
SEIN, DIE DORTMUND
HEUTE HOLT.



T . . .

Es war ein langer Weg bis ins Finale. Krönt deshalb Eure guten Leistungen mit einem grandiosen Sieg heute Abend. Wir wünschen Euch viel Erfolg.

Erleben, was verbindet.



Ein Berliner gehört zu Bayerns Hoffnungsträgern: Jérôme Boateng

FILMREIFES HEIMSPIEL

Auch ein harter Kerl wie er, athletisch, Verteidiger, hat romantische Wahrnehmungen. Wenn Jérôme Boateng bislang mal die Gelegenheit hatte, einem DFB-Pokalfinale im Berliner Olympiastadion beizuwohnen, dann hat er es immer ergreifend gefunden, „wie die Mannschaften einlaufen, wenn gerade die Sonne untergeht“. Nun läuft Jérôme Boateng, Nationalspieler und der Mann in der Abwehrzentrale des FC Bayern München, selbst hinein in das Sonnenuntergangs-Szenario. „Endlich“, sagt er, „erfüllt sich dieser Traum für mich.“ Günter Klein, Sportredakteur des „Münchener Merkur“, über die andere Art des „Finale dahoam“.



In München hat Boateng (hier mit Teamkollege Bastian Schweinsteiger) häufig Grund zum Jubeln.

Ganz München vibriert ja gerade wegen dieses besonderen Finals – und meint das Endspiel in der Champions League gegen den FC Chelsea am 19. Mai in der Allianz Arena. Ein Karriere-Höhepunkt auch für Jérôme Boateng, klar – doch sein Finale zu Hause erlebt er schon jetzt: das um den DFB-Pokal gegen Borussia Dortmund. Vor allem: Es ist in Berlin. In seiner Stadt.

Man begegnet der Berlin-Liebe von Jérôme Boateng, wenn man seine Homepage öffnet. Es erscheint ein fiktives Filmplakat: „Jérôme Boateng in: Heimat – von Charlottenburg in die Welt“. Weiter unten steht pathetisch: „Er wird sein Viertel nie vergessen. Sein Viertel wird ihn nie vergessen.“ Das Plakat führt dann noch einige Namen in den Nebenrollen auf. „Die meiner besten Freunde“, erklärt er. Von früher, vom Bolzplatz. Schließlich verleiht Boateng sich selbst den „Berlinale Publikumspreis“. Die Berlinale, das internationale Filmfestival am Potsdamer Platz, findet er „eine coole Veranstaltung“. Auch wenn er noch nie richtig hingekommen ist.

Das Pokalfinale, das seit 1985, drei Jahre vor seiner Geburt, dauerhaft an Berlin vergeben wurde, hat Boateng meist aus der Distanz verfolgen müssen, auch wenn es zum Olympiastadion von Charlottenburg-Wilmersdorf aus nur ein paar Stationen mit der S-Bahn sind. Er muss überlegen: War er einmal dort oder zweimal? Wohl eher zweimal. „Das erste Pokalendspiel, das ich live gesehen habe, war Schalke gegen Ich-weiß-nicht-mehr-wen, das zweite Bayern gegen Bremen in den 90er-Jahren.“ Dass er, Ur-Berliner und Fußballer, nicht öfter im Stadion war beim in der Regel letzten nationalen Feiertag der Saison? „Erstens war es immer schwer, Tickets zu bekommen“, erklärt er, „und außerdem hatte ich, wenn Finale war, selbst oft ein Spiel oder Trainingslager.“ Sein Ausnahmetalent war früh sichtbar: Als Knirps spielte er für Tennis Borussia Berlin (damals noch Stürmer), in der Jugend wechselte er zu Hertha BSC. In der Bundesliga war er regelmäßig Balljunge im Olympiastadion, bei einem Finale aber nie: „Da sind die Jungs von anderen Vereinen drangekommen.“ Es war keine Hertha-Veranstaltung.

Boateng ist bei Hertha aufgewachsen, er hat dort als Profi angefangen, ehe ihn der Weg über den Hamburger SV und Manchester City zum FC Bayern führte. Als Hertha vor einem Jahr Meister der 2. Bundesliga wurde und wieder aufstieg, hat man ihn auf der Feier der Berliner Mannschaft gesichtet – die Verbindung zum Heimatverein besteht fort. In der Hauptstadt zu sein, ist nach wie vor etwas Selbstverständliches für ihn, und darum findet er es fremdliech, „dass ich jetzt mit Bayern in meiner Stadt im Hotel wohnen muss und meine Mutter und Schwester mich da besuchen kommen“. Am liebsten würde er einfach in die alte Wohnung gehen, nach Charlottenburg.



Eine bürgerliche Wohngegend. Der 23-Jährige hat schon viele Geschichten korrigieren müssen, dass er im Ghetto aufgewachsen sei. Doch aus dem ein wenig verruchten Wedding stammen seine Halbbrüder George und Kevin-Prince, und die Schule, in die er gegangen ist, gilt als „Eliteschule des Sports“. Die Poelchau-Oberschule hatte eine starke Mannschaft im Fußball, sie hat sogar mal bei „Jugend trainiert für Olympia“ die Meisterschaft gewonnen: Auf die Poelchau-Oberschule gingen er, Bruder Kevin (heute AC Mailand), Ashkan Dejagah (VfL Wolfsburg), Sejad Salihovic (Hoffenheim), Änis Ben-Hatira (Hertha), Zafer Yelen (FSV Frankfurt).

Jérôme Boateng ist fast hineingeboren worden in ein vereinigtes Berlin, er hat die Mauer nicht mehr bewusst erlebt, er macht schon noch hier und da Unterschiede aus zwischen beiden Teilen der Stadt. Besonders aber gefällt ihm der Wandel von Mitte, den er miterlebt hat: „Es ist jetzt ein Szene-Viertel mit vielen schönen Lokalen.“

Auch als Bayern-Star ist Boateng für seine alten Freunde greifbar geblieben. Er hat es erfahren, was es bedeutet, als Berliner zu einem Pokalendspiel nach Berlin zu kommen. Wie viele Leute ihn nach Eintrittskarten gefragt haben? „Zu viele“, sagt er lachend, „sicher über 50.“

Sollten die Bayern dieses Spiel gegen Dortmund gewinnen, wäre es der erste Titel für Jérôme Boateng. Er wüsste „ganz sicher“, in welche Location er seine Mitspieler nach dem offiziellen Teil der Feierlichkeiten lotsen würde – ist sich aber gar nicht mal sicher, ob er einen bedeutenden Wissensvorsprung hat: „Einige aus der Mannschaft haben das Finale schon ein paar Mal gewonnen und wissen ganz genau, wo was los ist.“

Es begann in Berlin: Anfang 2007 bestritt der heute 23-Jährige für Hertha BSC sein erstes Bundesliga-Spiel.

Christian Nerlinger und seine Reise in die Vergangenheit

GEBOREN IN DORTMUND, IN MÜNCHEN

Ein Spiel der Gegenwart ist für Christian Nerlinger eine Reise in die Vergangenheit. In Dortmund wurde er geboren, hier spielte er später drei Jahre als Profi. Seine größten Erfolge feierte er jedoch mit dem FC Bayern – als Spieler und seit drei Jahren als Sportdirektor. Und er stellt klar: „Ich bin durch und durch Münchener.“ „Kicker“-Chefredakteur Karlheinz Wild hat sich mit dem 39-Jährigen unterhalten.

Das Treffen mit dem BVB heute Abend könnte eine emotionale Zwickmühle für Christian Nerlinger sein. Jedenfalls, wenn man auf seine Biografie schaut. Und auf die seines Vaters. Der heutige, seit 2009 amtierende Sportdirektor des FC Bayern rückte nach siebenjähriger Ausbildung in den Jugendmannschaften des Rekordmeisters 1990 zu den Amateuren auf, um drei Spielzeiten später Mitglied des Profikaders zu werden. 1994 unter dem Trainer Franz Beckenbauer und 1997 unter Giovanni Trapattonis Anleitung gewann er mit dem FC Bayern die Deutsche Meisterschaft. Zum 1. Juli 1998 wechselte der Mittelfeldspieler ablösefrei zur Borussia nach Dortmund und kehrte damit in seine Geburtsstadt zurück. Doch Heimat ist ihm die bayerische Landeshauptstadt, auf immer und ewig. „Ich bin durch und durch Münchener, ich werde München nie verlassen“, sagt Nerlinger entschieden, „da kann kommen, was will.“ Dortmund, das war gestern.

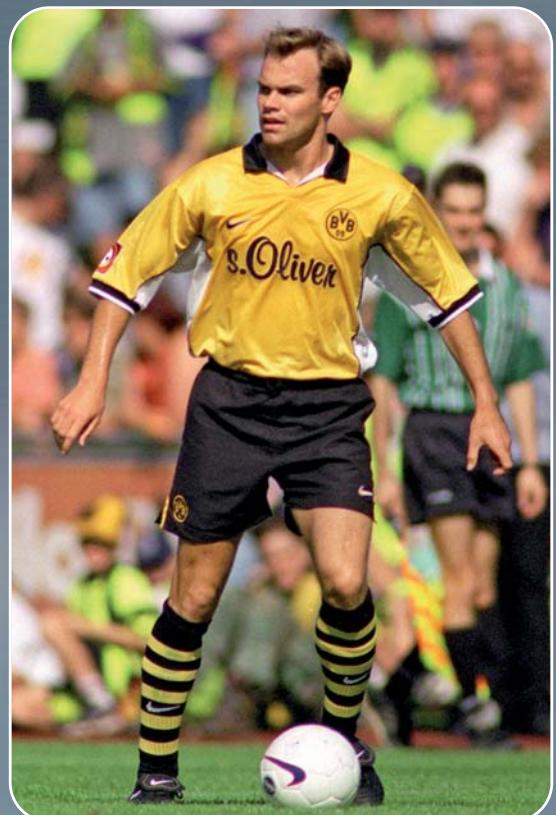
Ein leichter bayerischer Akzent schlägt durch, wenn er spricht, bedächtig, wie es seine Art ist. Von einem westfälischen Einschlag ist nichts zu vernehmen, obwohl Klein-Christian die ersten sechs Jahre seines Lebens in Dortmund-Wambel verbrachte. Er erinnert sich an „eine sehr schöne Kindheit“. Das Kicken mit vielen Jungs auf einem großen Bolzplatz kommt ihm noch in den Sinn, wenn er an die Dortmunder Kinderzeit denkt.

Der Fußball wurde ihm gleichsam in die Wiege gelegt, denn Papa Helmut spielte für die Borussia. Zwischen 1972 und 1978 war der Mittelfeld- und Abwehrspieler sowie zeitweiliger Kapitän erst in der zweitklassigen Regionalliga-West, dann in der 2. Bundesliga Nord aktiv, 1976/77 stieg er mit dem BVB in die Bundesliga auf, in der er in 36 Einsätzen einen Treffer erzielte. Zahlreiche Knieverletzungen und ein Knorpelschaden peinigten und stoppten seine Karriere. Heute lebt Nerlinger senior, 64-jährig, in München, im Ruhestand.



DAHEIM

Stationen einer Karriere: Christian Nerlinger als Bayern- (links) und BVB-Profi.



Wie dem Vater erging es auch dem Sohn, zumindest sehr ähnlich. Nach einem guten ersten Jahr in Westfalen ereilte Christian Nerlinger ein Malheur nach dem anderen. „Leider war meine Zeit da extrem von Verletzungen geprägt“, sagt der einstige defensive Mittelfeldspieler und zählt die Liste seiner Leiden auf: Muskelprobleme, Zehenbruch, Leistenoperation, Kreuzbandriss. 2001 machte sich der Linksfüßer mit dem harten Schuss und guten Kopfball auf ins Ausland, nach Schottland zu den Glasgow Rangers. Im BVB-Trikot sind für ihn in 59 Einsätzen zwei Tore gezählt, eines davon ausgerechnet gegen den FC Bayern. Im altherwürdigen Olympiastadion glich er per Kopfball die 2:1-Führung seines vormaligen Vereins aus, 2:2. „Der Schritt von München nach Dortmund hat mir gut getan“, sagt Christian Nerlinger im Rückblick, „er ließ mich reifen und erwachsen werden.“ Der sechsmalige Nationalspieler, der bei seiner Premiere am 5. September 1998 gegen Rumänien seinen einzigen Treffer zum 1:1-Unentschieden erzielte, bilanziert zufrieden: „Es ist alles okay, wie es gelaufen ist.“

Beim Finale in Berlin holt ihn seine Vergangenheit aus einem weiteren Grund ein. Seine letzte Dienstreise als Profi des FC Bayern führte ihn einst in die heutige Hauptstadt. Man schrieb den 16. Mai 1998, die Münchner trafen im DFB-Pokalendspiel auf den MSV Duisburg. Eine Woche zuvor hatten die Stars um Kahn, Matthäus, Lizarazu, Scholl oder Elber die Bundesliga mit dem wenig begeisternden zweiten Platz hinter dem Meister 1. FC Kaiserslautern beendet, die Duisburger waren Tabellenachter geworden. Der FC Bayern galt als Favorit, lag aber zur Pause mit 0:1 in Rückstand. „Bachirou Salou hat uns damals geärgert“, merkt Nerlinger an: Der MSV-Stürmer hatte zum 1:0 eingeschossen. Die starke zweite Halbzeit des FC Bayern eröffnete Nerlinger gleich mit einem Kopfball an die Latte, Markus Babbel (70.) und Mario Basler (89.) veredelten den Endspurt mit zwei Toren zum 2:1-Sieg.

Das letzte Spiel im Arbeitsgewand des FC Bayern hatte für Christian Nerlinger noch ein Happy End gefunden. „Natürlich war damals ein Stück Wehmut dabei“, sagt Nerlinger, übertreiben will er es mit dem Pathos und der Gefühlsduselei jedoch nicht. Ohnehin kommt er als ziemlich kontrollierter Charakter daher. So mag er aufgrund seiner persönlichen Vorgeschichte zunächst „keine besonderen Emotionen“ ob dieser speziellen Endspiel-Paarung in sich aufkommen lassen, räumt dann freilich ein: „Es ist natürlich ein anderes Knistern, wenn man in einem Finale auf Dortmund trifft.“

Die aktuelle Konkurrenzsituation, die die Borussia als zweimaligen Meister hintereinander sieht, spitzt dieses Duell in Berlin selbstredend zu. Von einem „Duell auf Augenhöhe“ spricht der Münchner Sportdirektor und lobt die Arbeit der erfolgreichen Dortmunder: „Die Borussia ist gut strukturiert und mit ihrer Führung sehr gut aufgestellt, mit Trainer Jürgen Klopp hat sie außerdem einen Glücksgriff gelandet.“ Nerlinger fügt noch an: „Ich freue mich auf den Zweikampf um die deutsche Meisterschaft in den kommenden Jahren.“

Da wollen die Rekordmeister aus München die vergangenen beiden Spielzeiten geraderücken und schon beim Pokalfinale 2012 damit beginnen. „In dieser wunderbaren Atmosphäre im Berliner Olympiastadion“, wie Nerlinger schwärmt. Vor zwei Jahren durfte er dieses Ambiente in vollen Zügen genießen, beim 4:0-Finaltriumph über Werder Bremen als Sportdirektor auf der Bank neben Chefcoach Louis van Gaal. Der am 19. Mai in München stattfindende Showdown in der Champions League „überstrahlt zwar alles, es wird das größte Ereignis in der Geschichte des FC Bayern“, sagt Nerlinger, will damit aber die Bedeutung des DFB-Pokalendspiels nicht im Ansatz abwerten. Er betont: „Wir wollen beide Pokale.“

Große Bühne und Trainerpreis für Bayerns bescheidenen Co-Trainer

HART ABER HERZLICH

Zum Glück für Hagen Stamm. Zum Glück ist aus Philipp Lahm ein guter Fußballer geworden. Zum Glück hatte Hermann Gerland recht. Wieder einmal. Als Lahm seine ersten Schritte beim Rekordmeister setzte, war Gerland sicher: Der wird einer! Gerland verknüpfte sein eigenes Schicksal mit der Entwicklung Lahms: „Wenn der es nicht schafft, dann werde ich Wasserball-Trainer.“ Wer weiß also, was gewesen wäre, hätte Lahm den hohen Erwartungen nicht entsprochen. Möglicherweise hieße der Wasserball-Bundestrainer heute Gerland und nicht Stamm. Hypothetisch. Lahm hat es geschafft. So wie viele der jungen Spieler, die Gerland begutachtete und förderte. Dafür wurde er vom DFB mit dem Trainerpreis des deutschen Fußballs ausgezeichnet. DFB.de-Redakteur Steffen Lüdeke stellt einen Mann vor, dem das Blitzlichtgewitter immer schon viel zu grell gewesen ist.



Diesmal hat er es nicht auf den Friedhof geschafft. Seine Bayern haben gegen Borussia Mönchengladbach gespielt, Halbfinale im DFB-Pokal. Am Todestag von Hermann Badstuber hatte Hermann Gerland berufliche Verpflichtungen, weniger traurig, weniger nachdenklich war er nicht. Am Vortag hatte Gerland zum Telefon gegriffen und die Nummer von Helga Badstuber gewählt. Ein Blümchen möge sie für ihn ans Grab ihres Mannes legen, bat Gerland die Witwe. Den Gefallenen tat sie ihm gern.

Gefühl und Gerland? Herzlichkeit und Hermann? Zwei Welten, eigentlich. Nein, vermeintlich! So kennt man ihn: mit lauter Stimme, manchmal auch derb in der Wortwahl, immer direkt und mit seinem unverwechselbaren Ruhrpott-Idiom. Selbst seine Frau Gudrun wünscht sich mitunter von ihrem Mann, er möge ein wenig diplomatischer sein. Gerland sieht das anders, erst recht, seit der gemeinsamen Arbeit mit Louis van Gaal. „Gegen ihn bin ich ein Super-Diplomat“, sagt er und schmunzelt.

Und dennoch: Gerland gilt als harter Hund, als Schleifer, in Wahrheit aber hat er viel mehr als nur diese eine Facette. Gerland kann sehr unterhaltsam sein, er kann Abende füllen, Witz, Charme und Ironie versprühen. Und dann ist da eben noch diese Seite: leise, still, nachdenklich. „Mir geht diese Geschichte bis heute nahe“, sagt Gerland zum Tod des Vaters von Holger Badstuber. Beide haben sich im Jahr 1985 in Köln an der Hennes-Weisweiler-Akademie kennengelernt, aus den gemeinsamen Tagen beim Fußball-Lehrer-Lehrgang hat sich eine enge Freundschaft entwickelt. „Er hat seinen Sohn niemals in der Bundesliga Fußball spielen sehen“, sagt Gerland. Nicht in der Bundesliga, nicht in der Nationalmannschaft, auch nicht im DFB-Pokal – und schon gar nicht im Finale. Die Karriere von Holger Badstuber nahm Fahrt auf, kurz nachdem sein Vater im Alter von 53 Jahren gestorben war. „Er hat alles für seinen Jungen getan“, sagt Gerland. „Sein Schicksal ist für mich bis heute unbegreiflich.“

Hermann Gerland hat diese Geschichte in Bonn erzählt, mit bewegter Stimme. Und dabei eine wenig bekannte Seite preisgegeben. Im Rahmen der Abschlussveranstaltung

des 58. Fußball-Lehrer-Lehrgangs an der Hennes-Weisweiler-Akademie wurde der Co-Trainer des FC Bayern geehrt. Als Nachfolger von Thomas Tuchel erhielt Gerland für seine Verdienste in der Nachwuchsförderung den Trainerpreis des deutschen Fußballs. Eine große Auszeichnung für einen, der gerne anderen den Vortritt lässt, ein Preis aber auch für einen reflektierenden Preisträger. „Es gibt so viele Trainer, die ehrenamtlich arbeiten“, sagt Gerland. „Trainer, die täglich draußen sind und einen hervorragenden Job machen, ohne dafür fürstlich entlohnt zu werden.“ Trainer wie Hermann Badstuber. „Und ich finde, dass es solche Trainer eher als ich verdient haben, mit einem solchen Preis ausgezeichnet zu werden.“

Gerland hat die Trophäe natürlich dennoch angenommen, ausdrücklich nicht für sich alleine. „Dieser Preis gebührt der gesamten Nachwuchsabteilung des FC Bayern“, sagt der Trainer, der dieser Nachwuchsabteilung in zwei Schaffensperioden ein Gesicht gegeben hat. Von 1990 bis 1995 wirkte er in verschiedenen Funktionen für den FCB, zunächst als Amateur- und A-Jugendtrainer, später zudem als Co-Trainer der Profimannschaft. Nach Stationen als Cheftrainer des 1. FC Nürnberg, von Tennis Borussia Berlin, Arminia Bielefeld und SSV Ulm 1846 kehrte Gerland im Jahr 2001 nach München zurück. Zu „seinem“ Verein, trotz mehr als einer Dekade als Spieler und Trainer des VfL Bochum. In den ersten Jahren als Cheftrainer der zweiten Mannschaft, aktuell an der Seite von Peter Hermann unter Jupp Heynckes als Co-Trainer des Profiteams. „Ich genieße es jeden Tag, zur Säbener Straße zu fahren“, sagt er. „Dieser Verein ist einfach etwas Außergewöhnliches. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es bei irgendeinem Klub besser ist als bei uns.“

Die Wertschätzung beruht auf Gegenseitigkeit. Beim FC Bayern wissen die Verantwortlichen, was sie an Gerland haben. Jupp Heynckes wollte ihn schon mit nach Leverkusen nehmen, bei Kapitän Philipp Lahm und seinen Kollegen hat er einen Stein im Brett, bei Uli Hoeneß eine „Carte Blanche“. Wenn der „Tiger“ einen Spieler empfiehlt, fragt der Präsident nicht lange nach. Viele der heutigen Stars verdanken ihren ersten Profivertrag der Expertise Gerlands. Und selten hat er geirrt. Er hat das Talent von Lahm gesehen, das von Schweinsteiger, das von Müller, das von Badstuber, das von Alaba. Um nur die Bekanntesten zu nennen. Von den Akteuren, die heute auf dem Rasen des Berliner Olympiastadions um den DFB-Pokal wetteifern werden, gibt es nur wenige, in deren Vita der Name Gerland keine Rolle spielt.

Gerland also als Entdecker der Stars? An dieser Stelle wird sein Widerspruch vehement. „Das mache ich nicht, ich entdecke sie nicht“, sagt er. Und überhaupt: „Ich bekomme diesen Preis, aber es sind 20 oder 25 andere Personen beteiligt. Die kennt nur keiner.“ Zeit, dies zu ändern. Exemplarisch und doch ausdrücklich nennt Gerland die Namen von Christa Schweinberger, der verstorbenen „Ersatzmutter“ im Jugend-Apartmenthaus, und den von Jan Pienta, dem Nachwuchs-Scout für den Raum München. „Er hat Bastian Schweinsteiger geholt, er hat Philipp Lahm geholt, er hat Thomas Müller geholt“, sagt Gerland. Er selber habe nur einen kleinen Teil zu deren Entwicklung beigetragen. „Dann sind da die vielen

Jugend-Trainer, die jeden Tag ihr Bestes geben. Für die Spieler und den Verein. Es sind viele andere genauso beteiligt, nur: Sie werden nirgends erwähnt.“ Und zusammengefasst: „Das ist alles nicht nur Gerland.“ Nicht nur, aber auch. Und sicher nicht wenig.

Thomas Müller spielte vor vier Jahren unter Gerland in der zweiten Mannschaft der Bayern. Heute arbeiten beide zusammen bei den Profis. Und das überaus erfolgreich.



Trainerpreis

Die bisherigen Preisträger im Überblick:

2010	Horst Hrubesch
2011	Thomas Tuchel
2012	Hermann Gerland

Ausgezeichnet: Gerland, eingerahmt von DFB-Vizepräsident Rainer Milkoreit (rechts) und Laudator Ralf Zumdick, mit dem Trainerpreis des deutschen Fußballs.

Gastbeitrag von Ottmar Hitzfeld

DAS IST DER „CLÁSICO“ DES



Zwei Vereine hat Ottmar Hitzfeld in der Bundesliga trainiert: Borussia Dortmund und Bayern München. Mit beiden Vereinen gewann er die Champions League und die Meisterschaft, den DFB-Pokal gewann er nur mit den Bayern. Kaum ein Trainer war so erfolgreich wie der heutige Nationaltrainer der Schweiz. Hier erinnert sich der 63-Jährige an seine Zeit bei den derzeit besten deutschen Klubs – an Feiern mit Pickelhaube und Zigarre, an große Spieler und das Geheimnis seines Erfolgs. Und er schätzt die Teams von heute ein.

Hitzfeld gewann mit Dortmund und Bayern insgesamt zweimal die Champions League, zweimal den Weltcup, siebenmal die Deutsche Meisterschaft und dreimal den DFB-Pokal. Seit 2008 trainiert er die Nationalmannschaft der Schweiz.

DEUTSCHEN FUSSBALLS

Berlin erlebt heute Abend ein echtes Traumfinale. Borussia Dortmund gegen Bayern München – das ist der „Clásico“ des deutschen Fußballs. Beide Mannschaften haben in dieser Saison schon Großartiges geleistet. Dortmund als Deutscher Meister, die Bayern nach diesem fantastischen Spiel in Madrid mit dem Einzug ins Finale der Champions League.

Ich hatte das Glück, dass ich bei diesen zwei großartigen Klubs schon tätig sein durfte. Dortmund bin ich sehr dankbar, dass Dr. Gerd Niebaum und Michael Meier mir 1991 die Chance gaben, als Trainer einzusteigen. Wenn ich zuvor Dortmund und die Südtribüne im Fernsehen sah, hatte ich immer diesen geheimen Wunsch, dort einmal tätig zu sein. Sich dann vier Jahre später Deutscher Meister als Trainer nennen zu können, war schon ein Supergefühl. So ein Titel ist die Krönung einer Trainer-tätigkeit. Wir schlügen am letzten Spieltag den HSV mit 2:0. Dass unser Mitkonkurrent Werder Bremen mit 1:3 bei Bayern München verlor, verbreitete sich wie ein Lauffeuer im Westfalenstadion. Es war ein unglaubliches Erlebnis. Mir kamen die Tränen.

Später gab es von mir Fotos, die mich mit Pickelhaube, Taktstock und mit Zigarette im Mund zeigten. Die Pickelhaube stammte von den „Wandervögeln“, einer Musikgruppe aus Unna, die damals Stammgast bei unseren Feiern war und mir zur fortgeschrittenen Stunde dann einen entsprechenden Kopfschmuck aufsetzte. Die

Feiern waren ausgelassen und intensiv – aber das waren sie in München auch. Die obligatorischen Bierduschen nach dem Gewinn eines Titels gab es hier wie dort.

Unterschiede erkenne ich nur in der Art, wie der Fußball von den Menschen aufgenommen wird. Fußball ist Religion im Ruhrgebiet. Die gesamte Bevölkerung fiebert mit ihrem Klub. Alle sozialen Schichten sind mit Herzblut dabei. Das ist gewachsen. Auch in München stehen die Fans hinter ihrem Verein, die Bayern haben die meisten in Deutschland, aber irgendwie gilt es als normal, wenn man Deutscher Meister wird. Man nimmt das zur Kenntnis. Schließlich hat man den Titel ja schon so oft gewonnen. Bei meiner ersten Meisterschaft mit den Bayern 1999 dachte ich, dass die Menschen jetzt dicht gedrängt die Straßen säumen. Tatsächlich standen sie nur auf dem Marienplatz, wenn auch in großer Zahl. In Dortmund muss man sich als Meister kilometerlang den Weg bahnen – durch eine Masse von Fans, die ihr Glück kaum fassen können.

Wer nach dem Pokalfinale in Feierlaune sein wird? Ich denke, dass die Tagesform entscheiden wird. Normal fällt

die Favoritenrolle immer dem FC Bayern zu. Aber jetzt wird Dortmund als frisch gekürter Meister mit breiter Brust auflaufen. Bayern kommt mit viel Rückenwind aus Madrid: Dass sie in diesem unglaublich spannenden Halbfinale gegen Real das Champions-League-Endspiel erreicht haben und jetzt am 19. Mai im eigenen Stadion gegen den FC Chelsea antreten dürfen, wird noch einmal Kräfte freisetzen.

Was in den vergangenen Jahren in Dortmund aufgebaut wurde, verdient hohe Anerkennung. Man muss das Dreigestirn mit Jürgen Klopp, Michael Zorc und Hans-Joachim Watzke loben, sie haben großartige Arbeit geleistet. Mir hat imponiert, wie ruhig sie nach dem schlechten Saisonstart geblieben sind und die Bayern dann zweimal geschlagen haben. Für mich ist das kein Resultat des Zufalls. Die Dortmunder Profis sind hungriger als die Bayern, auch weil sie jünger sind und noch nicht so viel erreicht haben. Sie spielen in der Bundesliga mit größerer Leidenschaft und Hingabe. Das ist die Handschrift von Jürgen Klopp, der auch aus sich selbst alles herausholt. Dementsprechend tritt seine Mannschaft auf. Sie ist die lauffreudigste der Liga, investiert enorm viel in die Offensive und geht auch viele Wege umsonst. Die Dortmunder laufen nicht nur, wenn sie den Ball bekommen, sondern auch, um Löcher aufzurießen und Lücken zu finden. Große Fortschritte haben sie in der Defensive gemacht: So lange die Kraft reicht, geben sie dem Gegner wenig Luft zum Atmen.

Im Vergleich zur Borussia pflegen die Bayern eine etwas ökonomischere – und mehr in die Breite angelegte – Spielweise. Sie teilen sich die Kräfte mehr ein. Das Spiel der Bayern ist ein bisschen abhängig von Franck Ribéry und Arjen Robben, während der BVB von seiner Geschlossenheit profitiert und nicht unbedingt auf ein, zwei Spieler zu reduzieren ist.

2008 gab es diese Final-Konstellation schon einmal. Ich gestehe: Es war ein komisches Gefühl, mit dem FC Bayern auf die Borussia zu treffen. Dortmund war ein wichtiger Lebensabschnitt für mich, mehr noch: Nach insgesamt sieben Jahren in verschiedenen Funktionen auch ein Stück Heimat. Man sieht schwarz-gelb in der einen Kurve des Olympiastadions und die Bayern-Farben in der anderen. Das ist im ersten Moment irritierend, spielt aber danach keine Rolle mehr. Als Trainer ist man es gewohnt, dass irgendwann die Zeit abgelaufen und man für einen anderen Verein tätig ist. Insgesamt siebeneinhalb Jahre arbeitete ich in München mit Fußballgrößen wie Franz Beckenbauer, Uli Hoeneß und Karl-Heinz Rummenigge zusammen, das hat mir viel Freude bereitet. Ich war stolz, in dieser Zeit mit ihnen den FC Bayern zu führen.

„Bayern kommt mit viel Rückenwind aus Madrid.“



Europäische Spitzte: Hitzfeld und Lars Ricken bejubeln den Finalsieg gegen Juventus Turin 1997.

Dreimal gewann ich mit den Bayern den DFB-Pokal. Warum mir das mit Borussia Dortmund nie gelungen ist, habe ich mich oft gefragt. Es war wie verhext. Ein Komplex. Wir scheiterten zu Hause an Carl Zeiss Jena (0:1) oder schieden in Wattenscheid (3:4 nach Verlängerung) aus. Nie kamen wir weiter als bis ins Viertelfinale (Saison 1995/96). Dabei wollte ich immer mit dem BVB das Endspiel erreichen – so hatte man mir von dem fantastischen Erlebnis 1989 vorgeschwärmt, als der BVB Bremen 4:1 besiegte und ganz Berlin in Schwarz-Gelb getaucht wurde.

Sowohl in Dortmund wie auch in München genoss ich das Privileg, mit außergewöhnlichen Spielerpersönlichkeiten wie Matthias Sammer oder Stefan Effenberg – um nur zwei namentlich zu nennen – arbeiten zu dürfen. In meinen Klubs habe ich gerne auch schwierige Spieler gehabt, mündige Spieler, die auch mal den Mund aufmachen. Sie übernehmen Verantwortung auf dem Platz und bekennen Farbe – weil sie Erfolg haben wollen. Diese Stars besonders einzubinden, war meine Philosophie, deshalb habe ich viele Einzelgespräche geführt.

Einfach war das nicht immer. Oft spreche ich mit Matthias Sammer über diese Zeit, und er gibt dann zu: „Trainer, Sie hatten es wirklich nicht leicht mit mir.“ Über allem stand, dass man Teamgeist zeigt, sich total für die Mannschaft einsetzt und als Mannschaft auftritt. Es ist von elementarer Bedeutung, dass die Beziehung zwischen

Trainer und Spielern und zwischen den Spielern untereinander stimmt. Teamgeist macht, wie das aktuelle Beispiel Dortmund zeigt, Kräfte frei und kann ein paar Prozent mehr an Leistung herauskitzeln.

Auch in der Nationalmannschaft

der Schweiz, die ich seit knapp vier Jahren betreue, lege ich deshalb großen Wert auf mannschaftliche Geschlossenheit. Das ist die Basis des Erfolgs.

„In Dortmund wurde großartige Arbeit geleistet.“



Die Freude nach dem großen Triumph: Bayerns Spieler lassen ihren Trainer nach dem Sieg gegen den FC Valencia im Champions League-Finale 2001 hochleben.

Ich musste mich erst daran gewöhnen, nicht mehr Vereins- sondern Nationaltrainer zu sein. Der Arbeitsrhythmus ist ein komplett anderer als der, den ich mehr als 20 Jahre lang gewohnt war. Wenn man eine Partie aufarbeiten will, ist die Mannschaft schon wieder in alle Winde verweht. Die Spieler gehen zu ihren Klubs zurück und haben wieder ihre eigenen Probleme. Als Nationaltrainer spürt man schon manchmal eine gewisse Ohnmacht, wenn man vier, fünf Wochen warten muss, um die Dinge so zu regeln, wie es nötig ist.

Zum Abschluss noch ein Blick voraus: Mit dem erst 20-jährigen Xherdan Shaqiri wechselt im Sommer ein außerordentliches Talent aus Basel zum FC Bayern. Shaqiri hat in der Schweiz bereits alles erreicht und ist bei mir schon Stammspieler. Jetzt muss er sich das Niveau der Bayern aneignen. Das Potenzial dazu hat er. Positiv wird sich für ihn auswirken, dass er viel von seinen erfahrenen Mitspielern lernen kann. So kann der vielseitige Shaqiri nur gewinnen.

Deutschland lässt montieren – zum Festpreis!



Für über 190
Handwerksleistungen
aus den Bereichen:

- Dach- und Ausbauarbeiten
- Wohnraumgestaltung
- Haustechnik und Elektrik
- Fassade und Fenster
- Garten- und Außenanlagen



Geschichtsstunde: Zehn Anekdoten rund um Borussia Dortmund

ALS AUSHILFSHEIZER ZUM AUSWÄRTSSPIEL

Dortmunds Stolz trägt Schwarz und Gelb – das war schon immer so. Wirklich? Nein.

Denn früher trugen die Spieler blau-weiß. Hier ein paar ausgewählte Geschichten rund um den BVB.

1909

Blau-Weiß wird in Dortmund sicher nie mehr die Farbe der Saison werden. Zu sehr Schalke. Das war mal anders. Bei der Vereinsgründung sind die Spielhemden der Borussen, die sich ihren Vereinsnamen nicht aus Verbundenheit zu Preußen, sondern in Anlehnung an eine nahe Brauerei gegeben haben, blau-weiß. Dazu trägt der BVB-Spieler anno 1909 eine rote Scherpe und eine schwarze Hose. Gekickt wird auf der „Weißen Wiese“. Ganz schön farbenfroh. Erst 1913, nach der Aufnahme dreier anderer Vereine, tragen die Spieler erstmals ein gelbes Trikot mit einem schwarzen „B“ auf der Brust.



1919

Die Borussia spielt noch in der A-Klasse Ruhr-Emscher-Kreis. Ziemlich weit unten also. Entsprechend sieht auch die Spielordnung aus. Dort heißt es: „Den Anordnungen des Spielführers ist unbedingt Folge zu leisten. Spieler, die seinen Anordnungen nicht nachkommen, kann derselbe vom Spiele ausschließen. Insbesondere ist den Spielern das Rauchen während der Spiele untersagt.“ Dampf ablassen sollen die BVB-Kicker gefälligst woanders.

1949

Hart arbeiten heißt im Ruhrpott „malochen“. Es gibt dort noch viele, die mit Kohle Kohle machen. Auch Max „Spinne“ Michallek. Er hat die Abfahrt nach Berlin zum Vorrundenspiel um die Deutsche Meisterschaft verschlafen. Was nun? Geld hat er nicht, und irgendwie muss er ja nach Berlin und an den russischen Zonenposten vorbeikommen. Also heuert Michallek als Aushilfsheizer auf einer Lok an. An der Grenze wird er durchgewunken. „Du Fußballer Michailow. Du weiterfahren“, sagt der Soldat. Die Kollegen hatten ihren Nachzügler angekündigt. Am Bahnhof nehmen sie den völlig verrußten „Spinne“ in Empfang. Tags darauf gewinnen die Dortmunder beim Berliner SV 1892 mit 5:0. Michallek erzielt zwei Treffer.

1956

Der BVB wird zum ersten Mal Deutscher Meister. Die Stadt feiert ihre Helden, und geht es nach der Vereinsführung, sind die Frauen bei den großen Momenten ihrer Gatten und Gefährten nicht dabei. Denn auf dem Weg von Berlin nach Dortmund sollen Männer vorne und Frauen hinten sitzen, der hintere Waggon in Hamm abgekoppelt werden. Die Meister sollen alleine einfahren, alleine umjubelt werden. Doch die bekommen das spitz und setzen sich schon während der Fahrt zu ihren Frauen. „Ohne sie ging schon damals nichts“, sagt Angreifer Alfred Nierieklo später.



1963

War Dieter Hoeneß wirklich der erste Mann mit Turban in einem deutschen Fußballstadion? Mitnichten. Als der BVB nach dem 3:1-Finalerfolg gegen den 1. FC Köln seinen dritten Meistertitel gewinnt, nimmt Kapitän Willi Burgmüller die Trophäe mit Kopfverband entgegen. Der Dortmunder ist noch in der ersten Halbzeit mit dem Kölner Heinz Hornig zusammengesprallt und spielt danach mit Brummschädel weiter. „Ich ging weiter in jeden Zweikampf, als wäre nichts gewesen. Diese Mentalität von heute, sich bei jedem Wehwehchen behandeln oder gar auswechseln zu lassen, gab es noch nicht“, gibt er später zu Protokoll. Harte Jungs eben.



1966

Jaja, Schalke und der BVB – die große Ruhr-Rivalität. Und vermutlich wäre das Leben für den einen ohne den anderen nur halb so schön. Schade nur, wenn man nichts davon zu sehen bekommt. Der Nebel ist so dicht im Stadion Rote Erde an diesem 12. November, dass das 6:2 der Borussia praktisch unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindet. Eine Zeitung schreibt: „Verschiedene Leute gingen Bier trinken, andere bedauerten, dass sie kein Kartenspiel eingepackt hatten, und die Klügsten machten sich auf den Heimweg, weil sie nicht daran glaubten, dass sie einen der 23 Aktiven noch einmal zu sehen kriegen würden.“ Bekommen sie auch nicht. Selbst über die Namen der Torschützen wird anschließend gerätselt.



1969

Im März verpflichtet die Borussia einen neuen Trainer namens Hermann Lindemann. Er bewahrt den BVB vor dem Abstieg und führt den Klub im Jahr darauf auf Platz fünf. Ein guter Griff also. In Erinnerung aber ist von ihm vor allem eine Anekdote geblieben. Lindemann gilt als eitel, deshalb weigert er sich mitunter, trotz attestierter Sehschwäche, eine Brille zu tragen. Was zu Problemen führt. Einmal springt er erbost von der Bank auf, zitiert seinen Abwehrspieler Wolfgang Paul zu sich und fragt: „Sagen Sie einmal, warum ist Ihr direkter Gegenspieler in der 85. Minute völlig frei-stehend vor unserem Tor zum Schuss gekommen?“ Der Gefragte antwortet verdutzt: „Das war ein Elfmeter, Trainer.“

1976

Vielen ist noch das Bild von Sepp Maier in Erinnerung, der sich vergeblich müht, eine Ente zu fangen, die über den Rasen gewatschelt ist. Vielleicht hätte er es einfach so machen sollen wie BVB-Mittelfeldspieler Zoltan Varga. Der Ungar schleicht sich an eine Taube an, die mehrfach auf das Spielfeld geflogen ist. Varga täuscht an, springt, windet sich und packt zu. Unter dem Jubel der Dortmunder Fans gibt er das „unbekannte Flugobjekt“ an Zeugwart Walter Betzer weiter. Der lässt die Taube außerhalb des Stadions wieder frei.

1986

Im Ruhrgebiet fließen schon die ersten Tränen. Der BVB scheint abgestiegen, liegt in der Relegation gegen Fortuna Köln im zweiten Spiel 2:1 vorn, hat aber das Hinspiel 0:2 verloren. Ein paar Sekunden noch sind zu spielen, dann wurschtelt Jürgen Wegmann den Ball irgendwie ins Tor. Kurios: Die „Kobra“ hat kurz zuvor ihren Wechsel bekannt gegeben. Zu Schalke. Wegmanns Auftritt wird von Pfiffen begleitet. „Das hat mich noch mehr angetrieben“, sagt er. Dann schießt Anderbrügge, Jarecki lässt den Ball fallen, Wegmann ist zur Stelle. „Astreines Abstaubertor, aber das waren mir eh die liebsten. Es brach der Torjubel des Jahrhunderts los, man konnte selbst den Stadionsprecher nicht mehr hören.“ Schiri Schmidhuber pfeift gar nicht mehr an. Das Entscheidungsspiel gewinnt die Borussia mit 8:0 – und bleibt erstklassig.

1998

13 Millionen Zuschauer sind dabei, als bei einem Fußballspiel selbiges nicht stattfindet. Klingt kompliziert, ist es nicht. Der BVB soll im Halbfinale der Champions League bei Real Madrid spielen. Um 20.45 Uhr soll Anstoß sein. Soll. Ist aber nicht. Es ist der 1. April, vielleicht muss das so sein. Fans sind auf den Schutzaun geklettert und haben erst diesen eingerissen und anschließend das daran befestigte Tor zu Fall gebracht. Auf die Schnelle ist kein Ersatz aufzutreiben. Kein einfacher Job für die RTL-Männer Jauch und Reif, für die die 76 Minuten des Wartens zur beruflichen Sternstunde werden. Für Sätze wie „Das erste Tor ist schon gefallen“ oder „Noch nie hätte ein Tor dem Spiel so gut getan“ werden die beiden mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet. Gespielt wird dann auch noch. Die Borussia verliert mit 0:2, während der 90 Minuten sind „nur“ noch sechs Millionen Menschen dabei.



Geschichtsstunde: Zehn Anekdoten rund um den FC Bayern

„SIE NIX ESSEN, SIE NICHT FRANZ BECKENBAUER“

112 Jahre FC Bayern – vieles ist passiert, vieles wurde gewonnen. Deutschlands erfolgreichster Fußballverein steht für so manche Bestleistung. Und so manche Geschichte.

1900

Es beginnt bei Gisela. In der Gaststätte mit eben jenem Namen im Stadtteil Schwabing treffen sich 18 Fußballbegeisterte, um einen Verein zu gründen, kurz zuvor sind sie beim MTV München ausgetreten. Angeführt werden die eineinhalb Dutzend vom Berliner Franz John. Sie alle sind Spieler, John wird Präsident. Seinerzeit kostet es noch, beim FCB zu spielen: Der Mitgliedsbeitrag liegt bei einer Mark. Man läuft, gemäß den bayerischen Landesfarben, in Weiß mit blauen Stutzen auf. Rot ist beim FC Bayern erst ab 1906 en vogue – nach dem Zusammenschluss mit dem Münchner SC. Von da an werden die Spieler „Rothosen“ genannt.

1932

Vor ihrem ersten Finale um die Deutsche Meisterschaft wollen die Bayern ihre Ruhe vor den schon damals neugierigen Reportern haben und treiben ein Versteckspiel. Damit keiner erfährt, wo sie in Nürnberg ihr Quartier beziehen, wird über ein Reisebüro im „Württembergischen Hof“ zum Schein eine 20-köpfige Reisegesellschaft angekündigt. Man bucht eine ganze Etage, einen eigenen Speisesaal und sechs Doppelzimmer für „Ehepaare“. Niemand kann also darauf kommen, dass es sich um ein Fußballteam handelt. Selbst Bayern-Präsident Landauer erfährt trotz mehrmaligen Nachfrages nichts vom Quartier der Elf. Die Geheimniskrämerei von Trainer Richard Dombi, der obendrein auch Masseur und Geschäftsführer ist, wird belohnt – gegen Eintracht Frankfurt gibt es ein 2:0 und die Viktoria.

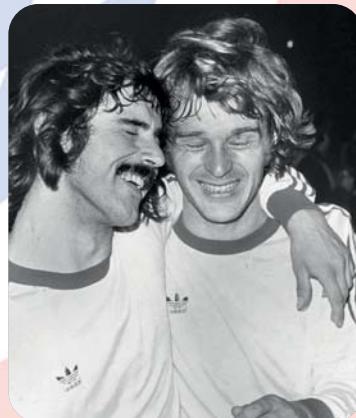
1950

Vor Bundesliga-Gründung versuchen es die Bayern mehrmals mit Trainern von der britischen Insel. Zweimal geht es gut, doch mit David Davison haben sie Pech. Obwohl er mit 7:1-Punkten in die Saison 1950/51 startete, trennen sie sich im Herbst – denn Davison ist in eine Wirtshausschlägerei verwickelt worden. Bayern bietet ihm noch einen Assistenten-Job an, doch Davison lehnt ab: „Nur das Konditionstraining zu leiten – dafür brauchte ich nicht extra aus England zu kommen.“

1964

Gerd Müller hat anfangs eine schwere Zeit bei Trainer „Tschik“ Cajkovski. Der hält den Neuen aus der Landesliga für viel zu dick, und als Müller eines Tages beim Mannschaftssessen aufsteht, um sich einen zweiten Teller Suppe zu holen, bricht es aus dem Jugoslawen im drolligsten Deutsch heraus: „Sie nix essen, Sie nicht Franz Beckenbauer, Sie dickes kleines Müller, das nicht sehen kann

Ball, wenn liegt unter Bauch. Sie nix essen Suppe und Kartoffeln, Sie essen nur noch Steaks, trinken nix Milch, sondern nur Fruchtsaft, Sie schlucken, wenn Hunger, Traubenzucker, nix Nudeln oder Reis.“ Die Diät fruchtet, denn umso größer wird Müllers Torhunger. Mit den allseits bekannten Folgen.



1974

Einen Tag nach dem freitags wiederholten (und gewonnenen) Landesmeister-Finale gegen Atlético Madrid müssen die Bayern am Bökelberg die Saison beenden. Da sie den Pokal gewonnen haben, sind sie in einem desolaten Zustand. Zum Glück haben sie sich auch die Meisterschaft bereits gesichert, denn an diesem Tag sind sie kein ebenbürtiger Gegner für Mönchengladbach. Stammspieler Rainer Zobel ist so müde, dass Trainer Udo Lattek ihn lieber auf die Bank setzt. Das schläft er in der ersten Halbzeit sogar ein. „In der Pause wurde ich geweckt und musste Dürnberger ersetzen“, sagt er später. Zu seinem Leidwesen, denn es ist auch noch heiß an diesem Tag. Zobel bittet seinen Gegenspieler Herbert Wimmer: „Hacki, immer nur im Schatten bleiben!“ Der grinst nur und läuft Zobel auf und davon. Bayern verliert 0:5 – es ist das schönste Debakel der Klubgeschichte.

1978

Hollands größter Spieler aller Zeiten, Johan Cruyff, nimmt Abschied von der Fußballbühne. Noch einmal trägt er das Trikot von Ajax Amsterdam, und Gegner ist der Rivale der frühen Siebziger - der FC Bayern. 63.000 freuten sich im Olympiastadion zu Amsterdam auf ein Fußballfest und einen würdigen Abschied für König Johan. Nur die Bayern nicht, die haben anderes im Sinn. Nach 90 Minuten heißt es 0:8! Paul Breitner und Gerd Müller, schon im WM-Finale 1974 Spielverderber für Cruyff, schießen je drei Tore, Rummenigge zwei. Cruyff lässt sich auswechseln, danach erst trauen sich die Zuschauer zu pfeifen. Cruyff lächelt süßsauer: „So hoch habe ich in meinem Leben noch nicht verloren!“ Und die Bayern nehmen Revanche für das 0:4 im Landesmeister-Cup 1973.



1987

Uli Hoeneß hat schon vieles möglich gemacht, was als unmöglich erschien. Wie im DFB-Pokal, als wohl erstmals überhaupt ein Profi ein Länderspiel und ein Pflichtspiel für seinen Klub an einem Tag absolviert. Als der Waliser Mark Hughes plötzlich in München auf dem Platz steht, glaubt Gegner Borussia Mönchengladbach jedenfalls an eine Erscheinung, hat er doch erst zwei Stunden zuvor in Prag ein Länderspiel absolviert. Der Bayern-Manager hat ihm extra ein Visum besorgt, ihn direkt nach dem Abpfiff in Prag abgeholt, mit einem Learjet persönlich nach München gebracht. Mit Hoeneß' Porsche geht es ins Stadion, wo der Stürmer als Joker noch fast eine Stunde beim 3:2-Sieg mitwirkt.

1988

Das Hallen-Masters in München, 5. Januar, 18.53 Uhr. Sprecher Gerd Rubenbauer verspricht dem Publikum „etwas ganz Besonderes“, die Lichter gehen aus. Als sie wieder aufleuchten, steht da neben Präsident Fritz Scherer ein dunkelhaariger Mann im grünen Sakko: Rabah Madjer, den Fans nur zu gut bekannt seit dem Mai 1987, als sein Hackentor für den FC Porto die Bayern den Landesmeister-Pokal kostete. Nun soll er seine Tore lieber für statt gegen Bayern schießen, ein Vorvertrag bindet ihn ab 1. Juli 1988 an die Bayern. Doch leider nicht fest genug. Inter Mailand macht dem Algerier im Frühjahr ein Angebot, das er nicht ablehnen kann, Vertrag hin oder her. Bayern pocht auf eine Entschädigung und bekommt 500.000 Mark von Inter - aber keinen Madjer.



1999

Champions-League-Finale gegen ManU: Den ganzen Irrwitz des dramatischen Epilogs von Barcelona verdeutlicht eine Aufzugfahrt in den Katakomben des Nou Camp. Um 22.30 Uhr besteigen drei VIPs den Aufzug, der von der Ehrentribüne ins Erdgeschoss führt. UEFA-Präsident Lennart Johansson, Bayern-Präsident Franz Beckenbauer und Bayern-Fan Boris Becker müssen und wollen zur Siegerehrung. Das Spiel läuft noch. Becker erzählte das Jahre später so: „Als wir in den Aufzug stiegen, stand es 1:0 für Bayern. In der Aufzugskabine hörten wir Jubel. Wir dachten: okay, der Abpfiff. Als wir kurze Zeit später durch die Katakomben in Richtung Rasen gingen, sahen wir die ManU-Spieler jubeln, die Bayern lagen am Boden. „Mist, doch der Ausgleich“, dachte ich noch. Kurz darauf blinkt es an der Anzeigetafel: 1:2! Wir haben uns angeguckt und konnten es nicht glauben.“



2001

Letzter Bundesliga-Spieltag. In Hamburg läuft die 92. Minute, gerade ist das 1:0 für den HSV gefallen. Titel-Konkurrent Schalke 04 feiert schon die Meisterschaft, da gibt es noch einen indirekten Freistoß für die Bayern. Kapitän Stefan Effenberg bestimmt Patrik Andersson wegen dessen Schusskraft zum Schützen und der Schwede findet ein Loch in der HSV-Mauer. Fertig ist das dramatischste Liga-Finale aller Zeiten und wieder hieß der Meister Bayern. Was keiner mehr weiß: Eigentlich will Torwart Oliver Kahn, in den letzten Minuten wie aufgedreht, den Freistoß schießen. Doch Effenberg schickt ihn nach einem kurzen Schockmoment weg: „Nein, nein. Bleib' ruhig, lass den Patrik ran.“ Gute Entscheidung.

Deutschland feiert d mit Bitburger.



Bitte ein Bit

Bitburger, das offizielle Bier

ie EM

Bitte ein Bit
Bitburger
ALKOHOLFREI



r unserer Nationalmannschaft.

Einer der großen Helden der „Klasse von '89“: Torjäger Frank Mill

DER WÜHLER AUS DER

Es ist nicht einfach, sich mit Frank Mill auf einen Termin zu verständigen. Ständig ist er auf Achse, pendelt zwischen seinem Wohnort Münster, seinem Heimatort Essen und über 60 Fußballschen, die er betreibt und betreut, hin und her. Oft steht er noch selbst auf dem Platz und leitet das Training. Vom Ball kann er auch mit mittlerweile 53 nicht lassen. Der freie Journalist Oliver Müller hat sich mit ihm unterhalten.

Der 53-Jährige lebt inzwischen in Münster und betreibt mehr als 60 Fußballschen.



WEBERSTRASSE

Worüber wollen wir denn reden?", fragt er schließlich, und als er erfährt, dass das DFB-Pokalfinale und ein Rückblick auf seinen eigenen Pokalsieg Anlass für das Gespräch sein sollen, nimmt seine Bereitschaft, sich etwas Zeit zu nehmen, deutlich zu. „Ja, 1989, das war etwas ganz Besonderes“, sagt er und beginnt dann ganz von alleine die Geschichte zu erzählen, die noch heute bei jedem Fan von Borussia Dortmund, der sich an den 24. Juni 1989 erinnern kann, eine Gänsehaut hervorruft.

„Was damals abgelaufen ist, war unfassbar“, sagt Mill, für den der Triumph im Endspiel über Werder Bremen der einzige nationale Titel in einer langen und überaus erfolgreichen Stürmerkarriere war. Es war ein Triumph, der besondere Gefühle auslöste, weil er so unerwartet war. „Wir waren krasser Außenseiter und hatten vor der Partie zudem noch große Probleme“, erinnert sich Mill. Am Vortag des Spiels, als der BVB in einer Jugendherberge am Wannsee Quartier bezogen hatte, herrschte sogar Krisenstimmung, „Norbert Dickel hatte Knieprobleme, und Horst Köppel, unser Trainer, wollte ihn deshalb nicht spielen lassen“. Und Mill versuchte, gemeinsam mit Kapitän Michael Zorc noch spät abends den Coach zu überreden, den kongenialen Sturmpartner von Mill dennoch aufzubieten.

Ohne die Überredungskünste des Duos wäre die Geschichte sicher anders verlaufen. Und es wäre kaum zu diesem heute noch legendären 4:1-Sieg gekommen. „Das Spiel stand lange auf der Kippe“, sagt Mill, der selbst das 2:1

erzielen konnte: „Wir gerieten durch einen Treffer von Karlheinz Riedle in Rückstand. Dann traf Michael Lusch aus spitzem Winkel für uns. Doch Werder blieb überlegen. Vor meinem Kopfball zum 2:1 gab es noch eine Riesenchance für die Bremer. Aber wir haben an diesem Tag einfach alles getroffen.“ Allen voran Dickel, der zwei Treffer erzielte und so zum „Helden von Berlin“ wurde. Für beide Tore leistete Mill die Vorarbeit. Es war die Vorarbeit zu einer der emotionalsten Feiern in der Vereinsgeschichte. „Es waren mehr als 40.000 BVB-Fans in Berlin, der ganze Kurfürstendamm war schwarz-gelb“, erinnert sich Mill an die anschließende Fahrt in die Innenstadt, wo hastig ein Bankett organisiert wurde. Weil der Erfolg so unerwartet kam, musste improvisiert werden. „Das Hotel, in dem wir gefeiert haben, platzte aus allen Nähten. Selbst für einige Spieler gab es keine Sitzplätze mehr.“ So blieben einige einfach an der Bar stehen und feierten dort den Triumph.

„Der Rückflug am Tag danach war dann eine Tortur“, sagt Mill. Es gab Turbulenzen, und weil viele Spieler die ganze Nacht gefeiert hatten, kam es zu einigen Magenproblemen. Doch der Empfang in Dortmund entschädigte für vieles. Bereits am Flughafen in Wickede warteten tausende Anhänger, die Zufahrtsstraßen waren hoffnungslos verstopft. „Wir sind dann anschließend alle auf die Ladefläche eines LKW geklettert und in die Innenstadt gefahren. Ich habe keine Ahnung mehr, wie lange es gedauert hat, bis wir am Rathaus angekommen sind, wo ein Empfang geplant war. Aber es kam mir vor wie eine Ewigkeit“, sagt Mill. Damals sollen mehr als 300.000 Menschen in Dortmund auf den Beinen gewesen sein, um den Pokalsieger zu feiern.

1989 war ein wichtiges Jahr in der Geschichte des Traditionsvereins. Es war der Grundstock für die Erfolge in den 90er-Jahren, als zweimal die Deutsche Meisterschaft und 1997 sogar die Champions League gewonnen werden konnte. „Durch die Qualifikation für den Europapokal wurden dem Verein neue Einnahmequellen erschlossen,

Ein Kuss für den DFB-Pokal: Frank Mill, hier neben Andreas Möller, erzielte im Finale 1989 ein Tor und bereitete zwei weitere Treffer vor.





Mill im Final-Zweikampf mit dem Bremer Thomas Schaaf.

„es konnten neue Spieler verpflichtet werden“, erinnert sich Mill, der selbst drei Jahre zuvor von Borussia Mönchengladbach nach Dortmund gewechselt war. Der BVB hatte damals am Abgrund gestanden und erst in der Relegation gegen Fortuna Köln den Klassenverbleib sichern können.

„Außer mir waren 1986 noch weitere sieben neue Spieler gekommen, man spürte regelrecht einen Ruck, der durch die Mannschaft ging“, sagt der 17-malige Nationalspieler. In den darauffolgenden Jahren kamen Spieler wie Andreas Möller und Michael Rummenigge. Besonders erfolgreich entwickelte sich das neue Sturmduo, „Nobby Dickel und ich haben wahrscheinlich deshalb so gut zusammengepasst, weil wir so verschieden waren“. Auf der einen Seite der groß gewachsene, etwas schlaksige Dickel, auf der anderen Seite der dribbelstarke Wühler Mill. Es gab auch gravierende Unterschiede im Charakter der beiden Vollblutstürmer, die vom Boulevard damals „Rocky und Zocky“ genannt wurden – „Rocky“ war der kopfballstarke Dickel, „Zocky“ der abgezockte Mill. „Der Lange war ein

Diese Szene von 1986 begleitet ihn bis heute: Mill umkurvt Bayern-Keeper Jean-Marie Pfaff und schießt den Ball dann nicht ins leere Tor, sondern an den Pfosten.



netter Kerl, jemand, den die Fans geliebt haben“, erinnert sich Mill. „Ich dagegen konnte auf dem Platz auch mal ein Miststück sein.“ „Franky“ Mill, dessen Markenzeichen die herunterhängenden Stutzen waren, war ein Schlitzohr, das auch wusste, wie sich ein Elfmeter herausholen lässt. „Der Mill ist mit allen Abwassern gewaschen“, hatte es Dickel damals in einem Fernsehinterview recht blumig umschrieben.

Die Raffinesse, die Mill stets auszeichnete, hat er sich auf der Straße angeeignet. Die Spielweise, mit der er seine Gegenspieler in 387 Bundesligaspielen, in denen er 123 Treffer erzielte, oft zur Verzweiflung brachte, hat er schon früh kultiviert: damals, Anfang der 60er-Jahre, in der Weberstraße in der Essener Innenstadt. „Wir haben nach der Schule immer auf der Straße gespielt. Kleine Kellerfenster waren unsere Tore“, erinnert er sich. Sein Weg war schon früh vorgezeichnet.

Der Fußball bestimmt auch heute noch sein Leben. Wenn er mit den Kindern auf dem Platz steht, taucht er wieder ein in die schönsten Zeiten seines Lebens. Den Schülern will er Spaß am Fußball vermitteln und ihnen Tricks und Kniffe beibringen. Sie dürfen ihn Löcher in den Bauch fragen. Nur ein Thema ist tabu. „Ihr werdet mich nicht fragen, warum ich den Ball damals gegen den Pfosten geschossen habe“, pflegt Frank Mill den Kindern gleich zu Beginn des Lehrgangs zu sagen. So will er vermeiden, dass die größte „Peinlichkeit“ seiner Karriere noch einmal zur Sprache kommt. Als er nämlich am 9. August 1986 im Münchener Olympiastadion das Kunststück fertiggebracht hatte, den Ball aus wenigen Metern eben nicht ins leere Bayern-Tor, sondern an den Pfosten zu schießen. Diese Szene wird ihn wohl sein Leben lang verfolgen. Der vielleicht legendärste Fehlschuss der Bundesliga-Geschichte – ausgerechnet in seinem ersten Spiel für den BVB – ist dank „YouTube“ auch Fußball-Fans, die damals noch gar nicht geboren waren, sehr präsent. Mill selbst nimmt es mittlerweile mit Humor: „Das Ding hat mir auch sehr viel zusätzliche Popularität und Sympathien eingebracht.“ Besonders auch von Anhängern von Bayern München. Einem Verein, für den Mill zwar nie gespielt, aber trotzdem immer große Hochachtung gehabt hat. Er war sogar kurzzeitig Mitglied bei den Münchnern. Nach einem Spiel mit der Oldie-Nationalmannschaft in den 90er-Jahren in München hatte er sich werben lassen.

Beim Pokalfinale 2012 wird der Weltmeister von 1990 und Olympia-Dritte von 1988 trotzdem dem BVB die Daumen drücken. „Was in Dortmund in den vergangenen Jahren geleistet worden ist, ist bemerkenswert“, zollt er seinen Nachfolgern in Schwarz und Gelb ein großes Kompliment. Alle im Verein, von den Spielern über Trainer Jürgen Klopp bis zu den Funktionären „haben einen richtig guten Job“ gemacht. Es bereite große Freude, die aktuelle Dortmunder Mannschaft spielen zu sehen. Und dass es nun im Endspiel wieder gegen die Bayern geht, sorge für einen ganz speziellen Reiz. „Schließlich haben auch die Bayern eine richtig starke Saison gespielt“, sagt Mill. Sie hätten in der Bundesliga lediglich das Problem gehabt, dass die Dortmunder noch einen Tick entschlossener waren. Auf langer Strecke so, wie der BVB in diesem einen großen Spiel am 24. Juni 1989. Entschlossen, mutig. Und erfolgreich.



engelbert
strauss®

engelbert-strauss.com

engelbert strauss GmbH & Co. KG | Frankfurter Straße 98 - 102 | 63599 Biebergemünd | Tel. 0 60 50 / 97 10 12 | info@engelbert-strauss.de



e.s. workwear

GRENZENLOS UND UNVERWECHSELBAR

Weltmeister und Torjäger: Luca Toni schoss Bayern 2008 gegen den BVB zum Titel

IMMER VIEL UM DIE OHREN

Vielleicht wird Luca Toni beim heutigen DFB-Pokalfinale mal reinschalten, sich sanft zurücklehnen und nostalgisch in Erinnerungen kramen. Bayern gegen Dortmund – in jener Begegnung gelangen dem Italiener am 19. April 2008 beide Treffer zum 2:1-Erfolg der Münchner nach Verlängerung. Zwei Jahre später verließ der stolze Italiener Deutschland. Inzwischen spielt er nach weiteren Stationen in der Heimat unter der Sonne Dubais. So erfolgreich wie einst in München war der Stürmer nirgendwo mehr. Oliver Birkner, Italien-Korrespondent des „Kicker“, über einen Stürmer, über den man an der Säbener Straße heute noch spricht – und das nicht nur wegen seiner Tore.





Im DFB-Pokalfinale 2008 gegen Borussia Dortmund traf Toni (hier im Zweikampf mit Christian Wörns) doppelt.

An Berlin hat Luca Toni gute Erinnerungen. Sehr gute sogar. Hier wurde er 2006 durch einen Elfmeter-Sieg gegen Frankreich mit Italiens Nationalmannschaft Weltmeister, und hier gewann er zwei Jahre später eine der wichtigsten Vereinstrophäen seiner Karriere: den DFB-Pokal. Gegen Dortmund, zweimal traf er in dem Spiel. Vom Pokalhelden avancierte er kurz darauf zum Bundesliga-Meister und beendete das erste Jahr des deutsch-italienischen Experimentes mit der Torjägerkanone und insgesamt 39 Treffern in 46 Pflichtspielen. Und allein 26-mal war Toni als Torschütze oder Vorlagengeber am 1:0 für die Bayern beteiligt. Kein Bundesliga-Stürmer war in seiner ersten Saison so torgefährlich wie der Italiener, der gleich Erfahrungen auch abseits des Platzes machte: „Ich glaube ja“, sagte er in einem Interview, „dass aus Italienern und Deutschen eine wirklich gute Mischung hervorkommen würde. Wir sind offener, chaotischer. Der Deutsche ist viel genauer, aber auch oft zu verschlossen, zu festgelegt: Etwas muss so und so und so sein und nicht anders.“ Toni wurde schnell heimisch in München, geliebt und gefeiert. Der Spieler und der Mensch Luca Toni, der locker und sympathisch war, zugleich aber professionell am Erfolg arbeitete. Und Erfolg hatte.

Es gab viele Gelegenheiten, charmant zu lächeln und beim Torjubel am Ohr zu drehen. Toni erklärte den Deutschen: „Diese Geste gibt es bisweilen in Italien, um auszudrücken: Genial, oder? Einer meiner Kumpel schraubte mal am Ohr, als er einen neuen Wagen gekauft hatte. Ich entschloss mich, beim nächsten Tor versuchst du das – so in etwa: Habt ihr kapiert, was für eine herrliche Bude das war? So wurde es zu meinem Markenzeichen.“ Als eine der ersten deutschen Schlachtgesänge lernte Toni „Schieß‘ ein Tor, schieß‘ ein Tor, oho!“

Was man in den Vereinigten Arabischen Emiraten singt, weiß Toni vermutlich nicht so genau. Dort dreht der 34-Jährige seit Februar dieses Jahres am Ohr, bei Al-Nasr in Dubai unter Trainer und Landsmann Walter Zenga, dem ehemaligen Weltklasse-Keeper. Ehemalig ist freilich ein signifikanter Begriff, wenn man in die Emirate wechselt.

Sein Torjubel wurde in Deutschland zu Luca Tonis Markenzeichen.



Als Ehemaliger heimst man sich dort die letzte lukrative Finanzspritze ein, wenn man in Europa zum Pensionär gestempelt wurde. Ein Florida für Fußballer. Zenga erfüllt sich zwischen den Pfosten von Inter Mailand damals den Spitznamen „Spiderman“. Tonis Tormaschine garantierte ihm in Italien das für einen erfolgreichen Knipser handelsübliche Attribut „Bomber“. Die Combo Spiderman und Bomber könnte sich bei allen Annehmlichkeiten in den Emiraten aber zweifelsohne attraktivere Arbeitgeber vorstellen. Wandervogel Zenga kokettiert seit Jahren ergebnislos mit dem Trainer-Amt bei Inter, und Toni würde in Dubai lieber nur ein Trainingslager oder Urlaub verbringen. Doch das zieht er jetzt mit einem charmanten Lächeln durch. Zumindest feiert Dubai Toni artig wie einen Superstar, der er mal war.

Seit seiner Zeit beim FC Bayern, die 2010 endete, ist er nirgendwo mehr in der Form aufgelaufen, die ihn in München zum Liebling der Fans machte. Nach der traumhaften Debüt-Saison bei den Bayern folgten eine langwierige Achillessehnen-Verletzung und später ein kontinuierliches Knistern mit Louis van Gaal, der Toni ignorierte. „Ich liebe das Leben in Deutschland, den Respekt, die Atmosphäre in den Stadien – doch als Komparse werde ich unbequem. Aber ich habe mich schon durch ganz andere Tiefpunkte gekämpft“, sagte er damals. Zu Beginn seiner Karriere dachte Toni in der dritten Liga zeitweise sogar daran, den Fußballer-Beruf aufzugeben.

Über Brescia, wo der Stürmer in einer Mannschaft mit Roberto Baggio und dem langjährigen Barcelona-Coach Pep Guardiola kickte, gelang ihm schließlich der Durchbruch in Palermo und Florenz. Die folgende zunächst rosige bajuwarische Liaison endete mit van Gaals Toni-Veto. Der verlorene Sohn Italiens ging als Leiharbeiter zum AS Rom und entfachte prompt eine Toni-Manie in der Hauptstadt. Zum ersten Freundschaftsspiel pilgerten 12.000 Tifosi, in der Folge gelangen ihm in elf Einsätzen zwei Assists und fünf Tore. Capitano Francesco Totti, ohne dessen Placet bei der Roma nichts in die Wege geleitet wird, erfreute die Einstellung seines Kumpanen bei der erfolgreichen WM-Mission 2006: „So bekommt er wenigstens die Hälfte der Tritte ab, die ich sonst alleine auf die Socken bekomme.“

Die steckte Toni zunächst nonchalant ein, in seinen meist nicht überragenden, aber unermüdlichen Auftritten. Er verdiente sich keine Schönheitspreise, brachte die gegnerische Defensive dafür jedoch zu schwitzzreibender Beschäftigung. Der harte Kern der „Curva Sud“ bürgerte ihn deshalb schnell als genuinen Romanista ein, manche begrüßten sich abends in den Bars mit dem notorischen Ohrendreher. In einem der zahllosen Roma-Foren hieß es: „Die Roma und Toni – das ist späte Liebe voller Leidenschaft.“

In Italiens Fußball-Dorado, das seine Kicker bisweilen hastig hochjazzt und genauso schnell wieder fallen lässt, fror die Liebe flugs ein – wie Tonis Endbilanz von fünf Treffern. Letztlich nahm Rom wegen der erhöhten Gehaltskosten des alternden Stürmers von einer definitiven Verpflichtung Abstand. Gleichzeitig verlor er das ersehnte WM-Ticket nach Südafrika. Als letzten Einsatz bei den Azzurri bilanziert Toni den Confederations Cup 2009,



von dem sich Italien indiskutabel schon in der Vorrunde verabschiedete.

„Ich gönne es meinen ehemaligen Kumpels und hoffe, dass sie gewinnen“, sagte Toni im Sommer 2010 vor dem Champions-League-Finale zwischen den Bayern und Inter. Die Deutschen verloren jedoch 0:2, anschließend lösten die Münchner Bosse Tonis laufenden Kontrakt auf.

Eine neue Heimat fand er beim CFC Genua, wo Toni einen vorteilhaften Zweijahresvertrag ergatterte – inklusive Bonusaussichten bei mehr als 15 Toren. „Luca ist mit Sicherheit kein satter Spieler und wird uns das Vertrauen und das finanzielle Opfer zurückzahlen“, sagte Genuas Präsident Enrico Preziosi bei der Vorstellung. Sechs Monate und 16 Ligaspiele später reichte ihn Preziosi gratis an Juventus Turin weiter und knurrte: „Tonis Leistung bewerte ich wie die Anzahl seiner Serie-A-Tore für uns – mit einer 3.“ Die 3 des italienischen Notensystems entspricht einer deutschen 6.

Toni verkauft sich während des Turiner Amtsantritts im Januar 2011 werbewirksam und proklamierte, für einen Klub wie Juve gerne auf einen Teil des Gehalts verzichtet zu haben. Es blieben allerdings immer noch komfortable 3,25 Millionen Euro netto. Nach lediglich zwei Toren in 15 Einsätzen resümierte der italienische Rekordmeister, nach Alternativen im Angriff suchen zu müssen. Im Sommer 2011 sortierte der neue Juventus-Trainer Antonio Conte Toni unmissverständlich aus. Ohne Sekunde Spielzeit und meist als Zuschauer auf der Tribüne geriet der Fußballer Toni nach und nach in Vergessenheit.

Nun läuft Tonis Karriere gemächlich bei bereits mehreren routinierten Ohrendrehern unter Dubais Sonne aus. Womöglich wird er dort bei Bayern gegen Dortmund reinschauen, seinen alten Kumpels erneut die Daumen drücken und an zwei entscheidende Tore am 19. April 2008 denken.

Die besten Final-Torjäger

Luca Toni gehört zu den erst 22 Spielern, die in einem DFB-Pokalspiel mindestens zweimal trafen. Die besten Torjäger im Überblick:

Drei Treffer

- | | |
|------|--------------------------------------|
| 1986 | Roland Wohlfarth (FC Bayern München) |
| 1963 | Uwe Seeler (Hamburger SV) |

Zwei Treffer

- | | |
|------|--|
| 2011 | Klaas-Jan Huntelaar (FC Schalke 04) |
| 2008 | Luca Toni (FC Bayern München) |
| 2004 | Tim Borowski (Werder Bremen) |
| 2003 | Michael Ballack (FC Bayern München) |
| 2001 | Jörg Böhme (FC Schalke 04) |
| 1997 | Giovane Elber (VfB Stuttgart) |
| 1990 | Bruno Labbadia (1. FC Kaiserslautern) |
| 1989 | Norbert Dickel (Borussia Dortmund) |
| 1986 | Michael Rummenigge (FC Bayern München) |
| 1977 | Dieter Müller (1. FC Köln)* |
| 1972 | Helmut Kremers (FC Schalke 04) |
| 1969 | Gerd Müller (FC Bayern München) |
| 1968 | Carl-Heinz Rühl (1. FC Köln) |
| 1967 | Gerd Müller (FC Bayern München) |
| 1966 | Dieter Brenninger (FC Bayern München) |
| 1959 | Manfred Rummel (Schwarz-Weiß Essen) |
| 1956 | Bernhard Termath (Karlsruher SC) |
| 1955 | Helmut Sadlowski (FC Schalke 04) |
| 1943 | Rudolf Noack (Vienna Wien) |
| 1939 | Max Eiberger (1. FC Nürnberg) |

*1977 musste der DFB-Pokalsieger in zwei Spielen ermittelt werden.

Mit Pokal und Partnerin: Toni und Marta Cecchetto.

Seit Anfang dieses Jahres spielt Toni in den Vereinigten Arabischen Emiraten.



Global Player für Fairplay.



DEKRA sorgt in mehr als 50 Ländern für neutralen Sachverstand.

Genauso wie Bibiana Steinhaus überzeugt auch DEKRA mit Kompetenz auf höchstem internationalem Niveau. Wenn neutraler Sachverstand gefragt ist, kommen unsere rund 25.000 hoch qualifizierten Mitarbeiter ins Spiel. Weltweit sorgen sie mit Fahrzeugprüfungen, Gutachten, Industrie-Prüfdienstleistungen und Personalservices für Sicherheit, Qualität und Umweltschutz. Kurz: Mit DEKRA ist auch abseits des Rasens alles im grünen Bereich.

Unsere Top 5 der Pokal-Finals

ENDSPIEL FÜR DIE EWIGKEIT



Das Traumfinale weckt ganz besondere Erwartungen. Erster gegen Zweiter – das verspricht große Fußballkunst, packende Zweikämpfe und Dramatik. Sehen wir heute ein Finale für die Geschichtsbücher? Mit welchen Klassikern muss es sich messen lassen? Die DFB-Redaktion hat, natürlich rein subjektiv, aus den bisherigen Finals ihre besten gewählt. Udo Muras blickt zurück auf denkwürdige Spiele der Final-Geschichte.

1 Es dürfte mehr als nur ein Zufall sein, dass das gemeinhin als bestes geltende Pokalfinale in die Glanzzeit des deutschen Fußballs fällt. Ein Jahr nachdem auch die angeblich beste Nationalmannschaft den Europameister-Titel gewonnen hat, treffen am 23. Juni 1973 im Düsseldorfer Rheinstadion zwei Top-Klubs der Bundesliga aufeinander, die wiederum von den großen Spielmacher-Rivalen jener Epoche gelenkt werden. Hier der 1. FC Köln mit Wolfgang Overath, dort Borussia Mönchengladbach mit dem ersten Popstar des deutschen Fußballs, Günter Netzer. Beide tragen sie lange Haare und schlagen sie lange Bälle, die wie computergesteuert in den Lauf ihrer Mitspieler schweben. Und beide kämpfen sie um die Herrschaft im Mittelfeld der Nationalmannschaft. Das ist nur ein Aspekt dieses Finales, das auch ein rheinisches Derby ist. Weshalb die Austragung in Düsseldorf durchaus Sinn ergibt.

Dann kommt der große Tag: 69.600 Zuschauer finden sich im Rheinstadion ein, um großen Sport zu sehen. Als die Aufstellungen bekannt gegeben werden, herrscht ungläu-

biges Staunen: Hennes Weisweiler, der gestrenge Borussen-Trainer, hat Netzer auf die Bank gesetzt. Das Duell der Spielgestalter scheint auszufallen. Über die Gründe ist viel spekuliert worden. Netzer erlebt turbulente Tage im Juni 1973, Wellenbäder der Gefühle. Als erster Deutscher unterzeichnet er einen Vertrag bei Real Madrid, eine Sensation. Das Pokalfinale wird sein letztes Spiel für Borussia sein, so viel steht fest. Doch kurz zuvor stirbt seine Mutter, und auf dem Weg ins Trainingslager baut er einen Unfall. Verletzungssorgen kommen hinzu, eine Woche hat er nicht trainiert. Weisweiler hat Zweifel an seiner Fitness und fragt die Mannschaft, ob er Netzer draußen lassen könne. Er ignoriert dabei deren zaghafte Widerstand. Rainer Bonhof etwa sagt: „Mit Netzer sind wir stärker. Ohne seinen Spielwitz sinken unsere Chancen.“ Aber Netzer bleibt draußen. Das ist die Vorgeschichte für ein einmaliges Kapitel im deutschen Fußball, das dieses Finale so besonders macht.

90 Minuten lang ist es auch ohne Netzer ein tolles Finale. Schon in der 2. Minute muss Kölns Bernd Cullmann auf



„Ich spiel' dann jetzt“, hat Günter Netzer zu Hennes Weisweiler gesagt. Dann trifft er sogar und entscheidet so das Pokal-Endspiel 1973 für die Gladbach. Kölns Harald Konopka kommt zu spät

das noch öfter tun und auch der Pfosten gleich viermal ein treuer Verbündeter ist, geht es mit 1:1 in die Verlängerung. Sie beinhaltet eine legendäre Schlusspointe. Von den Rängen rufen sie nach Günter Netzer, der zur Halbzeit seine Einwechslung noch abgelehnt hat. Nun geht er zu Christian Kulik und sagt: „Ich sehe Dir an, Du kannst nicht mehr. Komm' setz Dich auf die Bank, ich spiele für Dich.“ Der 20-Jährige wagt keinen Widerspruch („Ich war einfach platt und froh, dass ich nicht weiterspielen musste“). Dass Weisweiler davon nichts gewusst hat, weiß wiederum Kulik nicht. Der Presse sagt Netzer später: „Weisweiler hat zugestimmt.“ Aber die Initiative geht vom Star selbst aus, der zu seinem Trainer sagt: „Ich spiel' dann jetzt.“ Und es kommt noch besser: Mit seinem ersten Ballkontakt spielt Netzer in der 93. Minute auf Bonhof, der per Doppelpass wieder zurück auf Netzer – und dem gelingt mit dem schwachen linken Fuß ein Traumtor. Der Ball rutscht ihm vom Spann und landet so genau im Winkel. Das Finale ist entschieden. Der frühere DFB-Trainer Dettmar Cramer, damals für die FIFA tätig, lobt: „Jahrelang haben wir neidvoll über den Kanal nach Wembley zum englischen Cupfinale geschaut. Nach diesem wunderschönen Spiel haben wir das nicht mehr nötig.“ Und der „Kicker“ schreibt prophetische Worte: „Ein Spiel, das es verdient, dass noch nach Jahren von ihm gesprochen wird.“



Der Mann mit dem Turban – doch seine Verletzung hält Dieter Hoeneß nicht davon ab, für die Bayern im Finale gegen Nürnberg 1982 zu treffen.

der Linie retten, um das 0:1 durch Bernd Rupp zu verhindern. Nach 23 Minuten fällt es doch. Europameister Herbert Wimmer, einer von 14 (!) Nationalspielern auf dem Feld, glückt mit einem Flachschuss die Gladbach Führung. Aber Kölns Herbert Neumann gleicht nach Overaths Hackentrick noch vor der Pause aus. Die Zuschauer spenden Beifall, das Spiel bei der Gluthitze, die an diesem Tag herrscht, übertrifft die Erwartungen. Fast jeder Angriff wird mit einem Torschuss abgeschlossen. Bundestrainer Helmut Schön sagt schon zur Halbzeit: „Das ist eine echte Werbung für den Pokal. So ein Spiel ist nur im Cup-Wettbewerb möglich. Es wäre toll, wenn sich der offene Schlagabtausch fortsetzt.“

Sein Wunsch ist den Spielern Befehl. Fußball ohne Leerlauf, Chancen im Dutzend, Lattentreffer und ein erster dramatischer Höhepunkt: In der 58. Minute kommt Jupp Heynckes nach Kapellmanns Foul zu Fall und schießt gegen alle Fußball-Gesetze den Elfmeter selbst – weil Netzer fehlt. Gerd Welz im Kölner Tor krönt seine Glanzleistung und hält. Weil er und sein Antipode Wolfgang Kleff

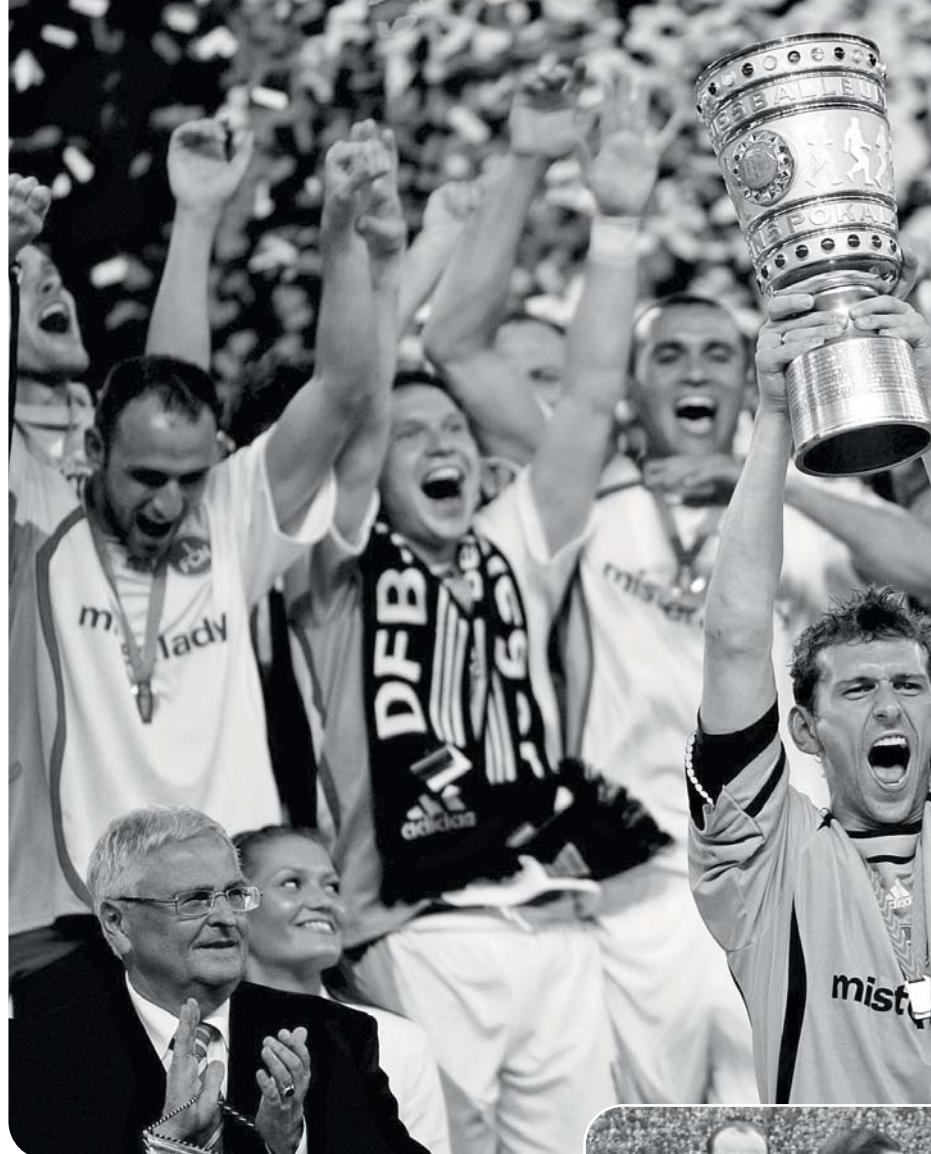
2 Am 1. Mai 1982 treffen in Frankfurt zwei bayerische Bundesligisten aufeinander. Hier Meister FC Bayern München, dort der damalige Rekordmeister 1. FC Nürnberg. Die Bayern tanzen im Frühjahr 1982 noch auf drei Hochzeiten, der Fokus liegt auf dem Landesmeister-Finale gegen Aston Villa, die Meisterschaft ist fast verloren an den Hamburger SV. Der Club jedoch hat die Norddeutschen im Halbfinale

2:0 geschlagen, was nichts an seiner Außenseiterrolle ändert. Aber die Bayern sind gewarnt. Von Beginn an gibt es verbissene Zweikämpfe. Bayern muss Abwehrchef Bertram Beierlorzer früh auswechseln, und nach 15 Minuten kommt es zu einem folgenreichen Zusammenstoß. Die Köpfe von Bayerns Dieter Hoeneß und seinem Widersacher Alois Reinhardt stoßen zusammen, beide werden länger behandelt. Hoeneß blutet an der Stirn, zwei provisorische Pflaster lösen sich und auch durch den Turban, den ihm Klubarzt Müller-Wohlfahrt wickelt, sickert schon bald Blut. „Jetzt geht Dieter Hoeneß da auch noch mit dem Kopf hin, das tut ja schon vom Zusehen weh“, stöhnt ZDF-Moderator Dieter Kürten, der die Auswechslung des Mittelstürmers fordert.

Doch in der Kabine wird er ohne Narkose genäht und Bruder Uli beknet ihn, drinzubleiben. Aus gutem Grund: Sensationell führt der Club mit 2:0. Reinhold Hintermaier hat mit einem sagenhaften 35-Meter-Schuss (31.) in den Winkel den Anfang gemacht, und nach seinem Steilpass auf Werner Dreßel, der Manfred Müller noch ausspielt, erhöhen die Nürnberger quasi mit dem Pausenpiff. Müller schämt sich wegen des ersten Tores: „Hätte ich eine Schaufel gehabt, hätte ich mich eingegraben.“ Nicht nur Reporter Kürten ist begeistert von dem Spiel und einer sich anbahnenden Sensation: „Das reißt die 60.000 von den Stühlen.“

„Wir kommen jetzt aus der Kabine und schießen drei Tore.“

Es ist das zwölftes Finale der Bayern in allen Wettbewerben, nie haben sie eines verloren. Aber auch noch nie hat ein Finalist einen 2:0-Vorsprung zur Halbzeit verspielt. Bayern-Präsident Wilhelm Neudecker hält die Zeit für gekommen und verheiße: „Wir kommen jetzt aus der Kabine und schießen drei Tore.“ Der Mann hat prophetische Gaben. Nach 53 Minuten köpft Karl-Heinz Rummenigge das 1:2, die Vorlage gibt der Mann mit dem Turban, Dieter Hoeneß. Nürnberg schüttelt sich kurz, dann trifft Herbert Heidenreich den Pfosten. Bayern kann das auch, nur dass der Abpraller nach Rummenigges Schuss Wolfgang Kraus vor die Füße fällt. Der Ex-Frankfurter gleicht aus und avanciert an alter Wirkungsstätte zu einem der entscheidenden Männer. Denn in der 72. Minute holt er einen recht zweifelhaften Elfmeter heraus, Norbert Eder bringt ihn zu Fall. Wieder hat Dieter Hoeneß per Kopf die Vorlage gegeben, obwohl sein Schädel brummt. Hoeneß: „Es war wie ein leichter Dauerton.“ Der sichere Elfmeter-Schütze Paul Breitner bringt die Bayern in Führung, in 27 Minuten hat Bayern das Spiel gedreht. Die Entscheidung besorgt dann ausgerechnet Dieter Hoeneß, der Breitners Flanke mit seinem blutbefleckten Turban zum 4:2 einköpft. Dieses Spiel macht den jüngeren Hoeneß-Bruder zur Legende, und seine Opferbereitschaft drückt diesem Finale den Stempel auf. Sein Einsatz und seine Kampfkraft seien symbolhaft gewesen für das ganze Bayern-Team, das mit seiner Aufholjagd Pokalgeschichte geschrieben hat, lobt Präsident Neudecker. Der „Kicker“ schreibt: „So wurde das Endspiel dank seiner vorzüglichen zweiten Halbzeit doch noch ein großes Finale.“



3 Auf dem dritten Platz steht ein Finale, das heute nur noch absoluten Experten und den verbliebenen Augenzeugen bekannt ist. Was nichts an seiner Attraktivität ändert. Gesehen haben es ohnehin nicht viele, denn vor Gründung der Bundesliga fanden viele Endspiele im Winter und keineswegs in den größten Arenen statt. So versammelten sich am 16. November 1958 im Kasseler Auestadion nur 28.000 Fußballfreunde, um den Kampf zwischen dem VfB Stuttgart und Fortuna Düsseldorf zu sehen. Er währt 120 Minuten und am Ende lacht der VfB - 4:3.

Bei der Fortuna spielen die Nationalspieler Erich Juskowiak und Jupp Derwall (1978 bis 1984 Bundestrainer), beim VfB haben die Namen Robert Schlienz, der bei einem Unfall den linken Unterarm verloren hatte, und Erwin Waldner den besten Klang. Zweimal wechselt die Führung. Zur Halbzeit steht es nach Ecken 10:1 für die Fortuna, nach Toren 1:0 für den VfB, dessen Spieler Rolf Blessing noch einen Elfmeter verschießt. Nach der Pause fallen binnen 29 Minuten fünf Tore. Beim Stand von 3:3 geht es in die Verlängerung, die in dieser Jahreszeit so ihre Tücken hat, denn in den meisten Stadien gibt es noch kein Flutlicht. Sieben Minuten vor Ende der Verlängerung köpft der geflüchtete DDR-Nationalspieler Lothar Weise das Siegtor und sichert sich eine lukrative Sonderprämie für die damalige Zeit: Der VfB vermittelt ihm eine Tankstelle. Lob gebührt indes allen 22 Spielern, das „Sport Magazin“ schreibt: „Als Treichel abpfieft, ist der VfB Stuttgart mit 4:3 Sieger in einem Pokalfinale, das an unerhörter Dramatik keinen Vorgänger in der deutschen Fußballgeschichte hat.“ Nachfolger schon.





Handshake vor dem Endspiel
1958. Düsseldorfs Kapitän
Erich Juskowiak (links) und
sein Stuttgarter Pendant
Robert Schlienz. In der Mitte:
Schiedsrichter Werner Treichel.



Der überragende Spieler 1971:
Franz Beckenbauer trifft gegen Köln.
Die Bayern gewinnen in Unterzahl mit
2:1 nach Verlängerung.

Nürnbergs Spielführer Raphael Schäfer reckt 2007 den Pokal in die Höhe: Der Club hatte zuvor den VfB Stuttgart mit 3:2 nach Verlängerung bezwungen.

4 Das beste Berliner Finale, also ab 1985, verdient sich den vierten Rang. Es ist keines der vier bisherigen Elfmeter-Dramen, denn oberstes Kriterium ist das Spielniveau. Und in dem Punkt sind die kampfbetonten 120 Minuten, die sich der 1. FC Nürnberg und der VfB Stuttgart liefern, unerreicht. An jenem 26. Mai 2007 träumt der VfB, seit einer Woche Deutscher Meister, vom Double. Doch die von Hans Meyer trainierten Nürnberger, in der Bundesliga überraschend Sechster geworden, haben etwas dagegen. Eine Hauptrolle in dieser Partie spielt VfB-Stürmer Cacau, der zuvor für Nürnberg gespielt hat. Er bringt den Meister nach 20 Minuten in Führung und kurz nach dem Ausgleich von Marek Mintal (27.) in die Bredouille: Nach einer Tätilkeit gegen Andreas Wolf wird er vom Feld gestellt. Mindestens eine Stunde muss der VfB in Unterzahl spielen, die Favoritenrolle ist er somit los. Mit Wiederbeginn wechselt VfB-Trainer Armin Veh Mario Gomez ein, aber ins Tor trifft Nürnbergs Marco Engelhardt – per Kopf (47.). Mit zehn Spielern bäumt sich der VfB auf und als Gomez von Torwart Raphael Schäfer gelegt wird, gibt es Elfmeter (80.): Pavel Pardo verschafft den 74.220 im Olympiastadion das Vergnügen einer Verlängerung. In ihr fällt eines der schönsten Tore der Final-Historie durch den Dänen Jan Kristiansen, der Timo Hildebrand aus 25 Metern überwindet (109.). Das reicht zum Sieg, den am nächsten Tag über 200.000 Menschen in Nürnberg feiern. Auch neutrale Zuschauer sind begeistert, sie sehen 19 Chancen und fünf Tore. Der „Kicker“ gibt dem Spiel die Bestnote – eine glatte Eins.

5 Den fünften Platz erhält das Finale vom 19. Juni 1971 zwischen Bayern München und dem 1. FC Köln, das vor 71.000 Zuschauern im Stuttgarter Neckarstadion stattfindet. Es wird vom gerade losgetretenen Bundesliga-Skandal überschattet, die Akteure plagt mehr der heftige Wind. Das Finale verspricht dennoch viel und hält alles. Hier die großen Bayern-Stars Maier, Beckenbauer, Müller im Zenit ihres Könnens, dort die Edeltechniker Overath und Flohe sowie Schlitzohr Hannes Löhr im Sturm. Die Kölner gehen durch Bernd Rupp früh in Führung (14.), der an diesem Tag alle überragende Franz Beckenbauer gleicht nach der Pause aus (52.). Köln antwortet prompt, Heinz Flohe trifft die Latte. Als Bayerns Verteidiger Herwart Koppenhöfer nach einem Revanchefoul an Löhr vom Platz fliegt (71.), löst das bei den Kollegen eine Trotzreaktion aus. Selbst in der Verlängerung sind die zehn Münchner noch überlegen, Rainer Zobel trifft die Latte. Der Ball prallt knapp hinter die Linie, doch das ist für Referee Biwersi nicht zu erkennen. Dann sticht Udo Latteks Joker Edgar Schneider, der zwei Minuten vor Schluss Milutin Soskic aus 25 Metern überwindet. Die Prominenz auf der Tribüne schwärmt: Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher liegt mit den Experten auf einer Linie als er sagt: „Dieses Spiel war eine tolle Werbung für den Fußball, ich bin ganz begeistert.“ Der „Kicker“ fragt: „Kann man von einem Pokalfinale mehr verlangen, als es das zwischen dem FC Bayern und den Kölnern bot?“ Wohl kaum. Jedenfalls nicht mehr als 29 Chancen, die zu Buche stehen.

Natürlich hat es noch viele andere begeisternde Endspiele gegeben. Aber nicht jedes spannende Spiel ist ein gutes, sonst dürfte etwa der Sieg von Zweitligist Hannover gegen Gladbach nach Elfmeterschießen nicht fehlen (1992), oder das Endspiel von 1984 zwischen Gladbach und den Bayern, als Lothar Matthäus den entscheidenden Elfer verschoss. Manch einer wird Uerdingens 2:1 gegen die Bayern vermissen (1985), das aber nur möglich war, weil die Münchner einen schwachen Tag hatten. Wer 100 Experten befragt, bekommt 100 verschiedene Ranglisten. Mal sehen, wie viele Meinungen es nach dem heutigen Finale gibt.

ALLE DEUTSCHEN POKALEND



Rekord-Pokalsieger
Bayern München gewann
2010 bereits zum 15. Mal
die begehrte Trophäe.

Die DFB-Pokalendspiele

1935	1. FC Nürnberg – FC Schalke 04	2:0 (0:0)	1967	FC Bayern München – Hamburger SV	4:0 (1:0)
1936	VfB Leipzig – FC Schalke 04	2:1 (2:0)	1968	1. FC Köln – VfL Bochum	4:1 (2:1)
1937	FC Schalke 04 – Fortuna Düsseldorf	2:1 (0:0)	1969	FC Bayern München – FC Schalke 04	2:1 (2:1)
1938	Rapid Wien – FSV Frankfurt	3:1 (0:1)	1970	Kickers Offenbach – 1. FC Köln	2:1 (1:0)
1939	1. FC Nürnberg – SV Waldhof Mannheim	2:0 (1:0)	1971	FC Bayern München – 1. FC Köln	2:1 (1:1, 0:1) n.V.
1940	Dresdner SC – 1. FC Nürnberg	2:1 (1:1, 1:1) n.V.	1972	FC Schalke 04 – 1. FC Kaiserslautern	5:0 (2:0)
1941	Dresdner SC – FC Schalke 04	2:1 (1:0)	1973	Borussia Mönchengladbach – 1. FC Köln	2:1 (1:1, 1:1) n.V.
1942	TSV München 1860 – FC Schalke 04	2:0 (0:0)	1974	Eintracht Frankfurt – Hamburger SV	3:1 (1:1, 1:0) n.V.
1943	Vienna Wien – LSV Hamburg	3:2 (2:2, 0:1) n.V.	1975	Eintracht Frankfurt – MSV Duisburg	1:0 (0:0)
1953	Rot-Weiß Essen – Alemannia Aachen	2:1 (1:0)	1976	Hamburger SV – 1. FC Kaiserslautern	2:0 (2:0)
1954	VfB Stuttgart – 1. FC Köln	1:0 (0:0) n.V.	1977	1. FC Köln – Hertha BSC Berlin (1. Endspiel)	1:1 (1:1, 1:0) n.V.
1955	Karlsruher SC – FC Schalke 04	3:2 (1:1)		1. FC Köln – Hertha BSC Berlin (Wiederholungsspiel)	1:0 (0:0)
1956	Karlsruher SC – Hamburger SV	3:1 (1:1)	1978	1. FC Köln – Fortuna Düsseldorf	2:0 (0:0)
1957	FC Bayern München – Fortuna Düsseldorf	1:0 (0:0)	1979	Fortuna Düsseldorf – Hertha BSC Berlin	1:0 (0:0) n.V.
1958	VfB Stuttgart – Fortuna Düsseldorf	4:3 (3:3, 1:0) n.V.	1980	Fortuna Düsseldorf – 1. FC Köln	2:1 (0:1)
1959	Schwarz-Weiß Essen – Borussia Neunkirchen	5:2 (1:0)	1981	Eintracht Frankfurt – 1. FC Kaiserslautern	3:1 (2:0)
1960	Borussia Mönchengladbach – Karlsruher SC	3:2 (2:1)	1982	FC Bayern München – 1. FC Nürnberg	4:2 (0:2)
1961	SV Werder Bremen – 1. FC Kaiserslautern	2:0 (1:0)	1983	1. FC Köln – Fortuna Köln	1:0 (0:0)
1962	1. FC Nürnberg – Fortuna Düsseldorf	2:1 (1:1, 0:0) n.V.	1984	FC Bayern München – Bor. Mönchengladbach	1:1 (1:1, 0:1) n.V., 7:6 i.E.
1963	Hamburger SV – Borussia Dortmund	3:0 (2:0)	1985	Bayer 05 Uerdingen – FC Bayern München	2:1 (1:1)
1964	TSV München 1860 – Eintracht Frankfurt	2:0 (1:0)	1986	FC Bayern München – VfB Stuttgart	5:2 (2:0)
1965	Borussia Dortmund – Alemannia Aachen	2:0 (2:0)	1987	Hamburger SV – Stuttgarter Kickers	3:1 (1:1)
1966	FC Bayern München – Meidericher SV	4:2 (1:1)	1988	Eintracht Frankfurt – VfL Bochum	1:0 (0:0)

SPIELE IN DER ÜBERSICHT



1989	Borussia Dortmund – SV Werder Bremen	4:1 (1:1)
1990	1. FC Kaiserslautern – SV Werder Bremen	3:2 (3:0)
1991	SV Werder Bremen – 1. FC Köln	1:1 (1:1, 0:0) n.V., 4:3 i.E.
1992	Hannover 96 – Borussia Mönchengladbach	0:0 n.V., 4:3 i.E.
1993	Bayer 04 Leverkusen – Hertha BSC Berlin (A)	1:0 (0:0)
1994	SV Werder Bremen – Rot-Weiß Essen	3:1 (2:0)
1995	Borussia Mönchengladbach – VfL Wolfsburg	3:0 (1:0)
1996	1. FC Kaiserslautern – Karlsruher SC	1:0 (1:0)
1997	VfB Stuttgart – FC Energie Cottbus	2:0 (1:0)
1998	FC Bayern München – MSV Duisburg	2:1 (0:1)
1999	SV Werder Bremen – FC Bayern München	1:1 (1:1, 1:1) n.V., 5:4 i.E.
2000	FC Bayern München – SV Werder Bremen	3:0 (0:0)
2001	FC Schalke 04 – 1. FC Union Berlin	2:0 (0:0)
2002	FC Schalke 04 – Bayer 04 Leverkusen	4:2 (1:1)
2003	FC Bayern München – 1. FC Kaiserslautern	3:1 (2:0)
2004	Werder Bremen – Alemannia Aachen	3:2 (2:0)
2005	FC Bayern München – FC Schalke 04	2:1 (1:1)
2006	FC Bayern München – Eintracht Frankfurt	1:0 (0:0)
2007	1. FC Nürnberg – VfB Stuttgart	3:2 (2:2, 1:1) n.V.
2008	FC Bayern München – Borussia Dortmund	2:1 (1:1, 1:0) n.V.
2009	Werder Bremen – Bayer 04 Leverkusen	1:0 (0:0)
2010	FC Bayern München – Werder Bremen	4:0 (1:0)
2011	FC Schalke 04 – MSV Duisburg	5:0 (3:0)

Borussia Dortmund
gewann 1989 zum
zweiten Mal nach
1965 den DFB-Pokal.

Die DFV-Pokalendspiele

1949	BSG Waggonbau Dessau – BSG Gera-Süd	1:0 (0:0)
1950	BSG EHW Thale – BSG KWU Erfurt	4:0 (1:0)
1951	nicht ausgetragen	
1952	SG Volkspolizei Dresden – BSG Einheit Pankow	3:0 (2:0)
1953	nicht ausgetragen	
1954	ZSK Vorwärts Berlin – BSG Motor Zwickau	2:1 (0:0)
1955	SC Wismut Karl-Marx-Stadt – SC Empor Rostock	3:2 (2:2, 1:0) n.V.
1956	SC Chemie Halle-Leuna – ASK Vorwärts Berlin	2:1 (1:0)
1957	SC Lok Leipzig – SC Empor Rostock	2:1 (1:1, 0:0) n.V.
1958	SC Einheit Dresden – SC Lok Motor Leipzig	2:1 (1:1, 0:0) n.V.
1959	SC Dynamo Berlin – SC Wismut Karl-Marx-Stadt	
	(1. Endspiel) 0:0 n.V. und (Wiederholungsspiel) 3:2 (1:1)	
1960	SC Motor Jena – SC Empor Rostock	3:2 (2:2, 0:0) n.V.
1961	nicht ausgetragen	
1962	SC Chemie Halle – SC Dynamo Berlin	3:1 (1:0)
1963	BSG Motor Zwickau – BSG Chemie Zeitz	3:0 (2:0)
1964	SC Aufbau Magdeburg – SC Leipzig	3:2 (1:2)
1965	SC Aufbau Magdeburg – SC Motor Jena	2:1 (0:0)
1966	BSG Chemie Leipzig – BSG Lok Stendal	1:0 (0:0)
1967	BSG Motor Zwickau – FC Hansa Rostock	3:0 (2:0)
1968	1. FC Union Berlin – FC Carl Zeiss Jena	2:1 (1:1)
1969	1. FC Magdeburg – FC Karl-Marx-Stadt	4:0 (1:0)
1970	FC Vorwärts Berlin – 1. FC Lok Leipzig	4:2 (1:1)
1971	Dynamo Dresden – Berliner FC Dynamo	2:1 (1:1, 0:0) n.V.
1972	FC Carl Zeiss Jena – Dynamo Dresden	2:1 (1:1)
1973	1. FC Magdeburg – 1. FC Lok Leipzig	3:2 (1:1)
1974	FC Carl Zeiss Jena – Dynamo Dresden	3:1 (1:1, 0:0) n.V.
1975	BSG Sachsenring Zwickau – Dynamo Dresden	2:2 (1:1, 0:0) n.V. 4:3 i.E.
1976	1. FC Lok Leipzig – FC Vorwärts Frankfurt/Oder	3:0 (1:0)
1977	Dynamo Dresden – 1. FC Lok Leipzig	3:2 (0:0)
1978	1. FC Magdeburg – Dynamo Dresden	1:0 (1:0)
1979	1. FC Magdeburg – Berliner FC Dynamo	1:0 (0:0) n.V.
1980	FC Carl Zeiss Jena – FC Rot-Weiß Erfurt	3:1 (1:1, 0:0) n.V.
1981	1. FC Lok Leipzig – FC Vorwärts Frankfurt/Oder	4:1 (0:1)
1982	Dynamo Dresden – Berliner FC Dynamo	1:1 (1:1, 0:0) n.V., 5:4 i.E.
1983	1. FC Magdeburg – FC Karl-Marx-Stadt	4:0 (1:0)
1984	Dynamo Dresden – Berliner FC Dynamo	2:1 (0:0)
1985	Dynamo Dresden – Berliner FC Dynamo	3:2 (1:0)
1986	1. FC Lok Leipzig – 1. FC Union Berlin	5:1 (1:0)
1987	1. FC Lok Leipzig – FC Hansa Rostock	4:1 (1:1)
1988	Berliner FC Dynamo – FC Carl Zeiss Jena	2:0 (0:0) n.V.
1989	Berliner FC Dynamo – FC Karl-Marx-Stadt	1:0 (0:0)
1990	1. FC Dynamo Dresden – PSV Schwerin	2:1 (0:0)
1991	FC Hansa Rostock – Eisenhüttenstädter FC Stahl	1:0 (1:0)



Nach dem Pokalfinale ist vor der Europameisterschaft

BEREIT FÜR DEN GROSSEN

Drei Stationen auf dem Weg zum vierten Titel: Sardinien, Südfrankreich, Sopot. Mit Berlin und München sind es sogar fünf. Und sechs, addiert man Rastatt hinzu. Hier hat Joachim Löw den vorläufigen Kader für die Europameisterschaft bekannt gegeben. In Polen und der Ukraine will die deutsche Nationalmannschaft den ersten Titel seit 1996 gewinnen. Für einige Spieler hat die Mission 2012 bereits begonnen, andere greifen vor dem nationalen Auftrag mit ihren Klubs nach Titeln. Die Spieler aus Dortmund und München sind heute Abend im Einsatz, komplett wird der Kader erst nach dem Finale der Champions League, wenn die Spieler des FC Bayern München ins Trainingslager in Südfrankreich nachreisen. DFB.de-Redakteur Steffen Lüdeke skizziert den Verlauf der Vorbereitung.

Gleich geht's los, die Spannung steigt. 74.794 Zuschauer im Berliner Olympiastadion fieben dem Anpfiff von Schiedsrichter Peter Gagelmann entgegen, die Mannschaften nicht weniger. Und ihre Teamkollegen auch. Fast 1.500 Kilometer trennen Berlin und Sardinien, die Spieler der deutschen Nationalmannschaft trennen aktuell Welten. Während der Puls von acht Münchner und fünf Dortmunder Auswahlspielern in Berlin langsam steigt, geht der ihrer Kollegen runter. Teil eins der EM-Vorbereitung dient vornehmlich der Regeneration, in Teil zwei, in Südfrankreich, ist das vorbei.

Zukunft, die Gegenwart heißt Sonne, Strand und Meer. Und aktuell: schauen, wie die Kollegen kicken. Auf Großbildleinwand im Gemeinschaftsraum des Hotels Romazzino an der Costa Smeralda auf Sardinien, vor den Fernsehern in der Lounge oder auf den Zimmern, Lukas Podolski, Marco Reus, André Schürrle und ihre Kollegen haben es sich bequem gemacht und freuen sich auf das Spiel Meister gegen Rekordmeister.

Seit Freitag haben sich Spieler, Sportliche Leitung und Betreuer des A-Teams auf Sardinien versammelt. Partnerinnen und Kinder der Spieler sind auch dabei. Sie alle eint eine Aufgabe: Regeneration. Nach einer langen und anstrengenden Saison sollen die Spieler abschalten und auf andere Gedanken kommen. Ein paar Läufe, dosiertes Training, zwei individuelle Einheiten am Tag, ein paar Gespräche, wenige und ausgewählte Medientermine, Massagen, das ist es - die acht Tage auf Sardinien sind mit aktiver Erholung überschrieben.

Der Fußball rückt heute Abend erstmals in den Mittelpunkt, bis dahin standen auch andere Sportarten im Fokus. Zum Beispiel die Frage: Wer schlägt sich am besten mit dem Schläger? Ob

Der erweiterte EM-Kader der deutschen Nationalmannschaft

Tor:

Manuel Neuer	27.03.86	FC Bayern München	25 / -
Marc-André ter Stegen	30.04.92	Borussia Mönchengladbach	- / -
Tim Wiese	17.12.81	Werder Bremen	6 / -
Ron-Robert Zieler	12.02.89	Hannover 96	1 / -

Abwehr:

Holger Badstuber	13.03.89	FC Bayern München	19 / 1
Jérôme Boateng	03.09.88	FC Bayern München	20 / -
Benedikt Höwedes	29.02.88	FC Schalke 04	7 / -
Mats Hummels	16.12.88	Borussia Dortmund	13 / -
Philipp Lahm	11.11.83	FC Bayern München	85 / 4
Per Mertesacker	29.09.84	FC Arsenal	79 / 1
Marcel Schmelzer	22.01.88	Borussia Dortmund	5 / -

Mittelfeld:

Lars Bender	27.04.89	Bayer 04 Leverkusen	4 / -
Sven Bender	27.04.89	Borussia Dortmund	1 / -
Julian Draxler	20.09.93	FC Schalke 04	- / -
Mario Götze	03.06.92	Borussia Dortmund	12 / 2
Ilkay Gündogan	24.10.90	Borussia Dortmund	1 / -
Sami Khedira	04.04.87	Real Madrid	25 / 1
Toni Kroos	04.01.90	FC Bayern München	25 / 2
Thomas Müller	13.09.89	FC Bayern München	26 / 10
Mesut Özil	15.10.88	Real Madrid	31 / 8
Lukas Podolski	04.06.85	1. FC Köln	95 / 43
Marco Reus	31.05.89	Borussia Mönchengladbach	4 / -
André Schürrle	06.11.90	Bayer 04 Leverkusen	12 / 5
Bastian Schweinsteiger	01.08.84	FC Bayern München	90 / 23

Angriff:

Cacau	27.03.81	VfB Stuttgart	22 / 6
Mario Gomez	10.07.85	FC Bayern München	51 / 21
Miroslav Klose	09.06.78	Lazio Rom	114 / 63



WURF



Nationaltorhüter Manuel Neuer wird mit seinen Bayern-Kollegen in Südfrankreich zur Nationalmannschaft stoßen.

Golf, Tischtennis oder Tennis, einige mehr oder weniger legendäre Duelle wurden schon ausgetragen. Nach zwei Tagen an der Costa Smeralda steht als Zwischenfazit: Es läuft, wie es laufen sollte. Auch wenn der Kader noch nicht komplett ist, diejenigen, die dabei sind, machen, was ihnen aufgetragen war: Sie laden ihren Akku wieder auf.

Die Spieler des Deutschen Meisters reisen am 15. Mai dem Team hinterher, an diesem Tag kommt auch Miroslav Klose aus Rom nach, Sami Khedira und Mesut Özil werden einen Tag später auf Sardinien erwartet. Auf die Spieler des Rekordmeisters muss Löw noch bis nach dem Champions League-Finale am 19. Mai bzw. dem Freundschaftsspiel des FC Bayern gegen die Nationalmannschaft der Niederlande am 22. Mai verzichten. Bis spätestens 25. Mai wird der Kader komplett sein.

Der Bundestrainer sieht diese Konstellation mit gemischten Gefühlen, natürlich hätte der Trainer seine Mannschaft gerne länger geschlossen um sich. „Jeder Tag ist wichtig“, sagt er, „jede Trainingseinheit ist wertvoll.“ Einerseits, andererseits hat die Vergangenheit gezeigt, dass Sportliche Leitung und Spieler in der Lage sind, effizient zu arbeiten und aus wenig (Zeit) viel (Erfolg) zu machen. Schon vor der WM 2010 mussten die Nationalspieler des FC Bayern durch das Endspiel der Königsklasse dem Team nachreisen, die Mannschaft von Joachim Löw reiste in Südafrika dennoch eine Gala an die nächste.

Damals wurde in Südtirol die Grundlage für ein furioses Turnier gelegt, diesmal soll Tourrettes in Südfrankreich Ausgangspunkt einer erfolgreichen EM sein. Vom 18. bis 30. Mai bezieht das Team im Hotel Four Seasons Terre Blanche sein Quartier. In bester Lage, mit den besten Bedingungen. „Wir müssen in kürzester Zeit ein Team formen, das in der Lage ist, bei der EM Herausragendes zu leisten“, sagt Löw. Der Bundestrainer ist aber sicher, dass dies gelingen wird: „Wir werden es schaffen, die Spieler voll auf die EM zu fokussieren.“

Im Rahmen des Trainingslagers stehen zwei Testspiele an. Am 26. Mai in Basel gegen die Schweiz und zum Abschluss am 31. Mai in Leipzig gegen Israel. Zwei Tage vorher muss Löw den endgültigen Kader für die EM nominieren. 23 Spieler kann er bei der UEFA melden, der Bundestrainer und die gesamte Sportliche Leitung werden jeden Tag, jede Einheit und jedes Gespräch nutzen, um herauszufiltern, welche Konstellation für die EM 2012 den meisten Erfolg verspricht. „Wir werden den Konkurrenzkampf bis zur letzten Sekunde aufrechterhalten“, sagt Löw.

Am 4. Juni macht sich der Nationalmannschafts-Tross dann von Frankfurt/Main aus geschlossen auf den Weg. Während der EM wird das Team sein Basecamp im Hotel Dwór Oliwski in Sopot in der Nähe von Danzig aufschlagen. Fünf Tage bleiben Löw und dem Team dann noch, ehe am 9. Juni die Mission 2012 so richtig beginnt: mit dem Spiel gegen Portugal.

es ist Zeit für **SCHWARZ & WEISS**

Das neue Trikot zur EURO 2012



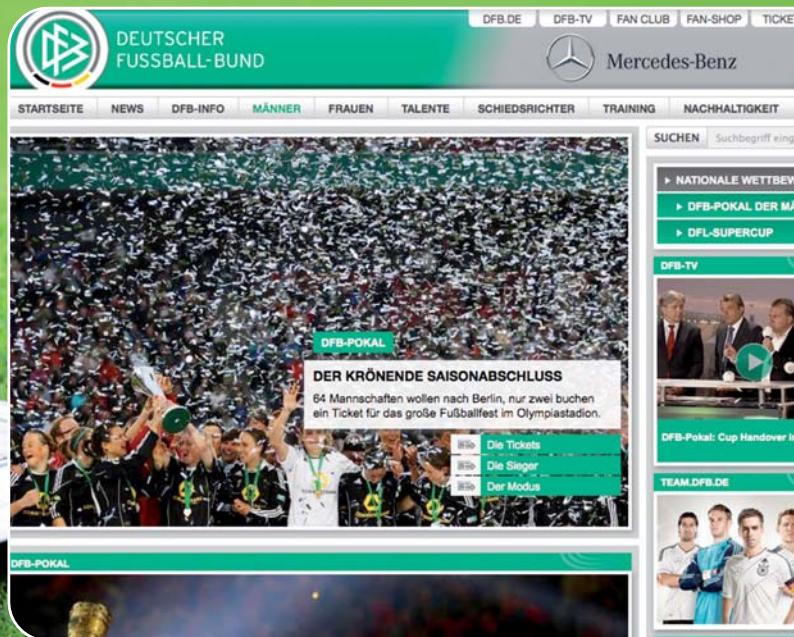
Jetzt im DFB-Fanshop
www.dfb-fanshop.de/euro2012



DFB-FANSHOP

Online ist das DFB-Team bereits Europameister GUT VERNETZT

In vier Wochen beginnt die Europameisterschaft in Polen und der Ukraine. Der DFB ist bereit, auch was die Online-Angebote des Verbandes angeht: Facebook, Twitter, Apps, DFB-TV – dazu die Internet-Seiten von Nationalmannschaft und Fan Club. Und pünktlich zum Turnier wurde auch die Hauptseite DFB.de neu gestaltet. Kurz: Die EM kann kommen.



Alles moderner, alles übersichtlicher: DFB.de kommt in neuem Design daher. Und bietet dabei den gewohnten Mix aus News, Service und Statistiken. Von der Startseite geht es direkt in die Bereiche News, DFB-Info, Männer, Frauen, Talente, Schiedsrichter und Nachhaltigkeit, in denen dank klarem Aufbau jedes Themengebiet leicht und schnell zu finden ist: von der A-Junioren-Bundesliga und Training & Wissen online über den Julius-Hirsch-Preis bis hin zum DFB-Pokal der Männer und Frauen – alles auf einen Blick. Schauen Sie vorbei auf www.dfb.de!

Ebenfalls neu gestaltet: die Seite fanclub.dfb.de des Fan Club Nationalmannschaft powered by Coca-Cola, die das Angebot des DFB zusätzlich erweitert. Für Leute, die schon Fans sind oder noch Fans werden wollen. „Die neue Website finde ich sehr attraktiv“, sagt Oliver Bierhoff, Manager der Nationalmannschaft. „Das ist ein echter Mehrwert. Ich denke, dass die Mitglieder hier bestens informiert werden und eine ideale Plattform haben, um sich auszutauschen.“

War das schon alles? Noch lange nicht. Auch auf DFB-TV ist – neben den vielen anderen wichtigen Bereichen – die EURO das beherrschende Thema. Stars von früher erzählen von ihren EM-Turnieren: „Hacki“ Wimmer zum Beispiel über sein Tor im Finale 1972 oder Dieter Müller über seine drei

Treffer bei seinem Länderspieldebüt im Halbfinale 1976. Außerdem gibt es den ausführlichen EM-Check mit Interviews mit William Kvist (Dänemark), Klaas-Jan Huntelaar (Niederlande) und Petit (Portugal). Vor und während der EM werden obendrein die Pressekonferenzen der Nationalmannschaft live übertragen, außerdem werden regelmäßig neue Beiträge aus dem Quartier des A-Teams gezeigt. DFB-TV ist ganz nah dran, so nah wie sonst niemand.

Das gilt auch für team.dfb.de, die Online-Heimat der DFB-Auswahl, wo neben Videos immer auch neue Nachrichten und Interviews erscheinen. Zu jedem Nationalspieler gibt es ausführliche Porträts in Text und Bild – der perfekte Begleiter für die Europameisterschaft. Wie die kostenlosen Apps für iPhone und iPad, mit denen den Fans auch unterwegs nichts entgeht.

Auch in den sozialen Netzwerken ist alles gerichtet für ein tolles Turnier: Bei Twitter (www.twitter.com_DFB-Team), wo bereits mehr als 110.000 Follower kurz und bündig die wichtigsten Insider-News und Bilder vom Team bekommen. Bei Facebook (www.facebook.com/Die-Nationalmannschaft) sind es sogar mehr als 1,3 Millionen Fans, die sich über alles austauschen, was ihnen wichtig ist. Und die vielen Angebote nutzen, die die Seite zu bieten hat. Bei Facebook ist das A-Team bereits Europameister. Jetzt muss es nur noch auf dem Platz losgehen.

Im neuen Design: die Verbandshomepage DFB.de mit dem Sonderbereich zu den nationalen Wettbewerben.

Interview mit Finalschiedsrichter Peter Gagelmann

„EINE HONORIERUNG MEINER

Als Fußballspieler war Peter Gagelmann keine große Karriere vergönnt. Im Mittelfeld hat er sich versucht, selten zentral, zumeist auf den Außen. Dann kamen Wachstumsschwierigkeiten und der ärztliche Rat, die Knie nicht weiter der Belastung durchs Fußballspielen auszusetzen. Also nahm Gagelmann die Pfeife in die Hand. „Ich habe schnell gemerkt, dass es mir großen Spaß macht, im Schiedsrichterteam für den Fußball da zu sein“, sagt er. Aus Spaß resultierte Leistung und schließlich Aufstieg und Erfolg. Einen vorläufigen Höhepunkt erfährt die Karriere des 43-jährigen Bremers heute Abend. Mit DFB.de-Redakteur Steffen Lüdeke hat der Finalschiedsrichter über das Erlebnis Berlin und das Streben nach Perfektion gesprochen.

Herr Gagelmann, das Finale um den DFB-Pokal gehört für jeden Spieler zu den Höhepunkten der Karriere. Gilt dies auch für die Schiedsrichter?

Ja, natürlich. So wie es für jeden Fußballer toll ist, das Endspiel in Berlin einmal miterleben zu dürfen, so sehr freuen sich die Schiedsrichter, wenn es ihnen vergönnt ist, dieses Spiel leiten zu dürfen. In Deutschland gibt es schließlich keine Begegnung, die einen vergleichbaren Charakter hat.

Sie waren oft Zuschauer beim Pokalfinale, weil die Schiedsrichter vom DFB immer zu den Endspielen eingeladen werden. Welches Endspiel hat Ihnen aus Fansicht ganz besonders viel Spaß gemacht?

Das kann ich nicht eindeutig beantworten. Jedes Spiel war anders, jedes Spiel war besonders. Die Atmosphäre im Stadion und in der gesamten Stadt ist immer fantastisch. Schon das ist sehr beeindruckend und ein Riesen-Erlebnis. Dafür spielt es auch keine große Rolle, wer gegen wen spielt. Es gab bisher kein Finale, von dem ich enttäuscht gewesen wäre. Es hat immer viel Spaß gemacht.

Im vergangenen Jahr haben Sie die Tribüne verlassen und als Vierter Offizieller Pokalluft geschnuppert. Wie groß war der Unterschied zu den Finals davor?

Peter Gagelmann – hier mit Dortmunds Mannschaftskapitän Sebastian Kehl – ist seit 1994 DFB-Schiedsrichter und leitete im Jahr 2000 sein erstes Bundesligaspiel.

Gewaltig. Wenn man im Innenraum steht, ist man viel näher an allem dran und erlebt das ganze Ereignis viel intensiver. Die Stimmung ist viel mehr spürbar, viel dichter. Für mich war das Endspiel zwischen Schalke und Duisburg ein sehr besonderes Erlebnis, obwohl ich das Spiel nicht geleitet habe.

Im Gegensatz zu diesem Jahr. Wie bereiten Sie sich auf das Finale vor?

Die Spielvorbereitung ist für jede Partie immer gleich. Dabei ist es unerheblich, ob es ein Finale, ein Spiel in der Bundesliga oder sonst eine Begegnung ist. Es laufen immer dieselben Automatismen, unabhängig davon, welche Mannschaften sich gegenüberstehen oder was auf dem Spiel steht. Es gibt keinen Grund, irgendetwas zu ändern. Das Spiel ist das gleiche, 22 Akteure, ein Ball, und im Normalfall 90 Minuten.

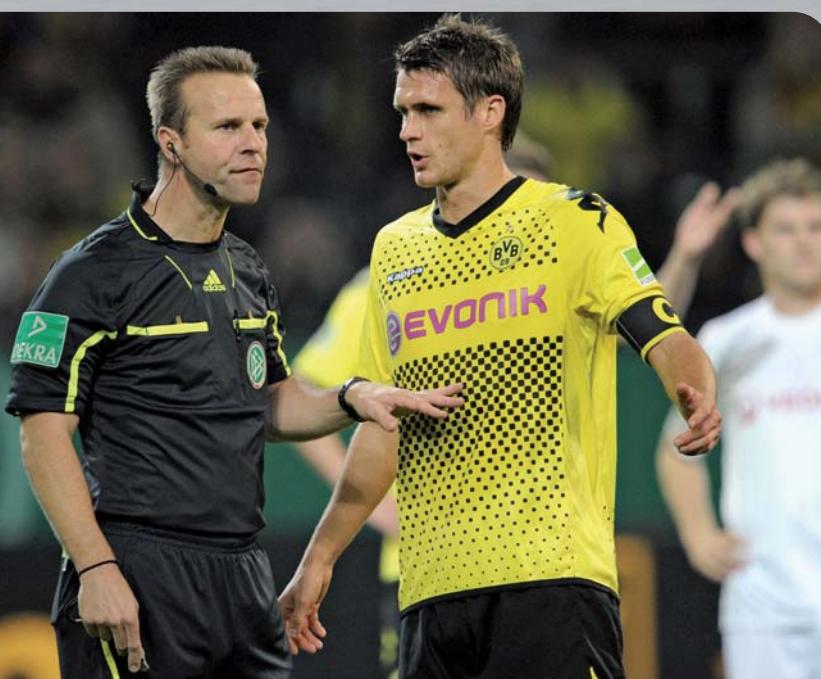
Und dennoch auch für Sie ein Karrierehöhepunkt. Was haben Sie gedacht, als Sie von der Schiedsrichterkommission des DFB für das Endspiel in diesem Jahr ausgewählt worden sind?

Zunächst habe ich mich sehr gefreut, und natürlich bin ich auch stolz. Ich sehe meine Nominierung als Bestätigung meiner Leistungen in dieser Spielzeit und auch als Honorierung meiner Leistungen in der gesamten Karriere. Jetzt hoffe ich natürlich, dass es mir gelingt, das Vertrauen zu rechtfertigen, das Herbert Fandel und die Schiedsrichter-Kommission in mich gesetzt haben.

Wie waren die Reaktionen im Kreis der Schiedsrichterkollegen? Haben Sie Neid gespürt, wurde Ihnen gratuliert?

Ich habe mich sehr über die vielen Glückwünsche gefreut. Es haben sich ganz viele Menschen mit mir gefreut, die Resonanz war durchweg positiv. Es war ein schönes Gefühl, zu merken, dass die Kollegen mir diese Auszeichnung gönnen.

Sie haben in Ihrer Karriere 20-mal Spiele von Bayern München geleitet, 24-mal waren Sie verantwortlich bei Auftritten des BVB. Gibt es dabei Partien, die Sie ganz besonders in Erinnerung haben?



LEISTUNG“

Schon. Die Derbys sind außergewöhnlich, auch für die Unparteiischen. Ich hatte das Glück, dass ich sowohl für Spiele der Bayern gegen 1860 München als auch für Spiele zwischen Borussia Dortmund und Schalke 04 ange-setzt war.

Wenn man so will, haben Sie mit Dortmund auch schon ein Finale erlebt. Sie waren in der Saison 2010/2011 Schiedsrichter, als Dortmund mit dem 3:1-Sieg gegen Eintracht Frankfurt Deutscher Meister geworden ist. Welche Erinnerung haben Sie an diese Partie?
Das Spiel war nicht einfach, es sind ja gleich zwei Entscheidungen gefallen. Für Dortmund ging es um den Titel, für Frankfurt gegen den Abstieg. Die Ausgangssituation war also alles andere als alltäglich. Aber davon muss man sich in der Spielleitung lösen.

Das Pokalendspiel in diesem Jahr birgt besonders viel Brisanz. Dortmund gegen Bayern, Meister gegen Vizemeister. Selten hatte ein Pokalfinale vergleichbare Vorzeichen, selten war die Aufmerksamkeit so groß. Wie sehen Sie diese Konstellation?

Ich hatte in dieser Saison schon einmal das Glück, ein Spiel zwischen Bayern und Dortmund leiten zu dürfen. Auch damals ging es um viel, auch damals standen diese beiden Mannschaften an der Spitze der Bundesliga. Für mich ist diese Paarung also nicht neu, auch wenn sich die Umstände eines Ligaspiele nicht mit denen im Pokalfinale vergleichen lassen. Aber für mich ist es nicht relevant, wie viele Menschen bei einem Spiel zusehen. Meine Aufgabe ändert sich nicht mit der Bedeutung des Spiels. Ich werde gemeinsam mit meinen Assistenten versuchen, möglichst wenig Fehler zu machen und das Spiel möglichst souverän über die Bühne zu bringen.

Sie haben mal gesagt, dass Sie die Pfeife an den Nagel hängen, wenn Ihnen jemals die perfekte Spielleitung gelingen sollte. Wie nah waren Sie schon am Karriereende? (lacht) Den Traum vom perfekten Spiel teile ich mit vielen Schiedsrichtern. Ich weiß aber auch, dass er sich niemals realisieren lässt. Es wird immer Kleinigkeiten geben, die man hätte besser machen können. Perfektionismus ist dem Fußball fremd, das erfahren die Spieler, das erfahren aber auch die Schiedsrichter. Man muss das akzeptieren, es lässt sich nicht ändern.

Große Ehre: Der 43-Jährige Referee freut sich auf das DFB-Pokalfinale.



Athlet, Ästhet.

Der neue SL.

Die Vollendung kultivierter Sportlichkeit: Der SL 500 mit V8-Biturbo-Motor und Vollaluminium-Karosserie erreicht bis zu 22 % weniger Kraftstoffverbrauch bei 12 % mehr Leistung.
Kraftstoffverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert: 12,9–12,7/7,1–7,0/9,2–9,1 l/100 km;
CO₂-Emission kombiniert: 214–212 g/km. www.mercedes-benz.de/sl

Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fahrzeug, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen den verschiedenen Fahrzeugtypen. Abbildung enthält Sonderausstattungen.





Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

Zu Besuch in der Werkstatt des Pokal-Designers

DEN NAGEL AUF DEN KOPF

Jedes Jahr im Mai ist Wilhelm Nagel ein bisschen nervös. Endspiel in Berlin, eine Mannschaft bekommt den begehrten DFB-Pokal. Nagel ist nervös, weil es sein Werk ist, das da übergeben wird. Er hat den Pokal entworfen, Anfang der 60er-Jahre war das. Heute ist der Goldschmied 84 Jahre alt und immer froh, wenn der Cup pfleglich behandelt wird. Was leider nicht immer der Fall ist. Der freie Journalist Sven Winterschladen hat sich mit dem Erfinder der wohl bekanntesten Trophäe Deutschlands getroffen.

Wilhelm Nagel hat sich entschieden, die Entscheidung nicht selbst treffen zu wollen. Also legt er sein Schicksal in fremde Hände. Er lässt den lieben Gott bestimmen, wie lange er noch jeden Tag die gut zehn Stufen in seinen Keller gehen wird, ins kreative Chaos, in sein Reich, in seine Werkstatt. Nagel ist Goldschmied, Goldschmied mit Leib und Seele. Es ist sein Leben, nur seine Frau Martha liebt er noch mehr als seinen Job. Seit 60 Jahren ist er selbstständig, seit 70 Jahren ist er berufstätig, Nagel wird im Juli 85. Ans Aufhören aber denkt er noch lange nicht. Warum auch? Nagel ist fit, für sein Alter sogar topfit. Er fährt noch Auto, er hat ein Handy, er arbeitet jeden Tag acht Stunden oder mehr. Nur der Computer, das Internet, damit will er sich nicht auseinandersetzen. Die Buchhaltung übernimmt seine Frau.

Nagel ist einer der bekanntesten, der bedeutendsten Goldschmiede – eines seiner besten Werke: der DFB-Pokal.

Sieht er sich deshalb vielleicht sogar als Star auf diesem Gebiet in Deutschland? „Nein, nein“, sagt der gebürtige Kölner. Dabei bilden sich tiefe Falten zwischen seinen Augen, so, als finde er die Frage unangebracht. „Erstens müssen das andere entscheiden. Und zweitens ist mir das auch überhaupt nicht wichtig. Wichtig ist mir nur, dass ich meine Aufträge zur Zufriedenheit meiner Kunden erledige.“ Und das gelingt ihm fast immer so gut, dass es ihm manchmal sogar schwerfällt, seine Werke auch abzugeben.

Um eines seiner wichtigsten Objekte werden sich heute Abend im Berliner Olympiastadion wieder zwei Mannschaften streiten, der FC Bayern München und Borussia Dortmund. 1964 hat Nagel den DFB-Pokal entworfen, ein Jahr hat er dafür gebraucht. Der Aufwand hat sich gelohnt, Nagel ist bis heute stolz auf sein Werk. „Ich denke, mir ist da wirklich etwas Gutes gelungen. Der DFB-Pokal ist noch immer zeitgemäß“, sagt er. „Natürlich kann

GETROFFEN



man darüber diskutieren, ob ich das eine oder andere Detail hätte schöner gestalten können. Aber insgesamt bin ich zufrieden.“

1949 hatte er bereits an der Gestaltung der Meisterschale mitgearbeitet. Er war Student an den Kölner Werksschulen. Eine seiner Professorinnen hatte vom damaligen DFB-Präsidenten Dr. Peco Bauwens den Auftrag bekommen, einen Nachfolgepokal für die Viktoria zu entwerfen. Diese war in den Wirren der Nachkriegszeit abhandengekommen. Seitdem hat Nagel ein gutes Verhältnis zum Deutschen Fußball-Bund. Deshalb war es auch nicht verwunderlich, dass Dr. Bauwens gerade ihn auswählte, um einen neuen DFB-Pokal zu erschaffen. „Bis 1964 wurde noch der sogenannte Tschammer-Pokal überreicht. Aber den wollten die DFB-Verantwortlichen abschaffen, weil er noch aus der Zeit der Nationalsozialisten war“, erzählt Nagel. „Mich hat das alte Gefäß an eine einfache Vase erinnert, es war schrecklich. Es fehlten nur die Blumen.“

Wilhelm Nagel und seine bekannteste Arbeit: der DFB-Pokal, erstmals verliehen vor 47 Jahren. Den Auftrag bekam er vom damaligen DFB-Präsidenten Dr. Peco Bauwens.

Also entwarf er erste Skizzen und zeigte diese beim DFB vor. Aber das war völlig überflüssig, er hatte weitestgehend künstlerische Freiheiten, man wollte seiner Kreativität keine Grenzen setzen. „Mir war sofort klar, dass sich die neue Trophäe deutlich von der alten absetzen musste. Ich wollte etwas Kostbares schaffen, das man auch viele Jahre später noch respektiert und bewundert, etwas Zeitloses. So bin ich auf das sakrale Thema gekommen. Das hat mich bei meiner Idee zur Gestaltung des neuen DFB-Pokals sehr inspiriert.“

Heraus kam eine zwölfeinhalb Pfund schwere Trophäe, auf deren Sockel die siegreichen Mannschaften eingraviert werden. Aber nicht mehr lange. Bis 2020 wird auch das letzte freie Plätzchen belegt sein. „Das ist doch ein guter Zeitpunkt, um einem jungen Künstler den Auftrag zu geben, einen neuen Pokal zu erschaffen“, findet Nagel. Es wird eine echte Herausforderung, die noch aktuelle Trophäe optisch zu übertreffen. Der DFB-Pokal besteht



aus feuer-vergoldetem Sterlingsilber. Nagel verwendete 250 Gramm Feingold und dekorierte sein Kunstwerk mit zwölf Turmalinen, zwölf Bergkristallen und 18 Nephriten. Kernstück ist das aus grünem Nephrit geformte DFB-Emblem. Der Pokal hat ein Fassungsvermögen von acht Litern, ein Meisterwerk.

Nagel wird heute Abend vor dem Fernseher sitzen, natürlich. Er ist kein großer Fußballfan, aber die wichtigen Spiele schaut er sich gerne an. Manchmal erst zur zweiten Halbzeit, dann, wenn es seiner Meinung nach erst richtig spannend wird. Für das Endspiel in diesem Jahr hat er keinen Favoriten, der bessere möge gewinnen, sagt er lieber diplomatisch. Die Begegnung wird er sich also ganz entspannt anschauen. Aber wenn es zur Siegerehrung geht, wird er unruhig. Wenn sein Pokal, sein Werk in den Mittelpunkt rückt, dann kommen neben dem Stolz auf seine Arbeit inzwischen einige ungute Erinnerungen hoch.

Nagel ist eigentlich ein sympathischer älterer Herr. Es scheint, als könne ihn nicht viel aus der Ruhe bringen. An diesem Tag trägt er schwarze Schuhe, eine braune Cordhose, einen schwarzen Pullover und eine Schürze. Die Brille mit den großen Rändern passt gut in sein Gesicht. Das volle Haar ist ordentlich nach hinten gekämmt. Nagel spricht ruhig, langsam, gleichmäßig. Aber wenn es um seinen DFB-Pokal geht, dann kann in seinem Inneren ein Vulkan ausbrechen – besonders wenn es um das Endspiel 2002 geht.

Am liebsten möchte Nagel darüber überhaupt nicht mehr sprechen – es ist zu lange her, aber vergessen kann er die Ereignisse nach dem Duell zwischen Schalke 04 und Bayer Leverkusen trotzdem nicht. Das Spiel sei toll gewesen, 4:2 für das Team aus dem Ruhrpott. Aber dann nahm das Unheil seinen Lauf. Die Siegesfeier muss ausgelassen gewesen sein. Denn als Nagel wenig später den Pokal wieder in seiner Werkstatt in

Wesseling stehen hatte, um – wie sonst immer – kleinere Schäden herzurichten, Kratzer zu entfernen und den Sieger einzugravieren, traf ihn fast der Schlag.

Dieser Pokal war im Grunde nicht mehr vergleichbar mit jenem, den er mit viel Herzblut entworfen hatte. Verzogen, verbeult, verkratzt – die Trophäe war im Rausch des Sieges auf den Boden gefallen. Eine Reparatur? Kaum noch möglich. Nagel hatte Tränen in den Augen. „Einigen war wohl nicht bewusst, was sie da in der Hand hielten. So etwas habe ich bis heute nie wieder erlebt.“ Nagel ließ sich trotzdem überreden, die Restaurierung dauerte 700 Stunden, vier Monate. Es musste fast alles neu gemacht werden. Kosten: 34.000 Euro.

Dass hier mal ein Steinchen fehle oder dort mal eine Beule sei, das sei nichts Außergewöhnliches und völlig in Ordnung, sagt Nagel. „Auch dass einige den Pokal mit ins Bett nehmen oder Champagner daraus trinken, ist kein Problem. Das kann dem Material nichts anhaben. Der Pokal stinkt dann ein bisschen, das bekommt man allerdings alles wieder in den Griff. Aber dieses Ausmaß an Zerstörung, das konnte ich einfach nicht glauben.“

Einige Dinge waren nicht mehr zu retten. Die hängen jetzt an einer Wand in seiner Werkstatt im Keller seines Hauses. Es sind Erinnerungen. Nagel lebt in Wesseling bei Köln. Von der Autobahnabfahrt der A555 sind es nur ein paar Minuten bis zu seinem schicken Anwesen in einer ruhigen Seitenstraße. Gegenüber im Garten zappelt eine Deutschland-Flagge im Wind, daneben ein Fähnchen des 1. FC Köln. Gestern war Nagel noch beim Zahnarzt, zwei Zähne mussten gezogen werden. Aber gejammert wird nicht.

Nagel zieht auch heute wieder das volle Programm durch. Gegen fünf Uhr aufstehen. Zeitung lesen, den „Kölner Stadt-Anzeiger“ und donnerstags „Die Zeit“. „Ich brauche Informationen, aber keine Unterhaltung“, sagt er. Deshalb macht er das Fernsehen auch höchstens für die Nachrichten oder für große Fußballspiele an. Das ganze Haus, der Garten, alles ist geprägt von seinem Schaffen. Überall sieht man seine Werke. Seine Frau trägt an diesem Tag eine Kette und einen Ring von ihm. Er arbeitet so lange, bis ihn Martha zum Mittagessen ruft. Danach ruht er eine Stunde. Und dann verschwindet er wieder bis kurz vor 20 Uhr im Atelier. Nur am Wochenende tritt er etwas kürzer. Und sonntags geht er natürlich in die Kirche. Nagel ist gläubig. Deshalb vertraut er Gott, deshalb überlässt er ihm die Entscheidung.

Detailarbeit ist mit das Wichtigste.
Noch heute arbeitet der 84-jährige
Nagel jeden Tag in seiner Werkstatt.

ANDERE SPORTARTEN, ANDERE POKALE



DHB-Pokal

106 Mannschaften starten zu Saisonbeginn in den Pokalwettbewerb des Deutschen Handballbundes, darunter alle Erst- und Zweitligisten der Vorsaison. Die restlichen 52 Teams qualifizieren sich über die regionalen Pokalrunden. Am Ende steht wie bei den Basketballern ein Final-Four-Wochenende. Fester Austragungsort bis 2017 ist Hamburg. Rekordpokalsieger ist der THW Kiel.



DVV-Pokal

Auch die Volleyballer haben einen festen Endspielort. Seit 2006 steigt das Finale im Gerry Weber Stadion in Halle. Dort triumphierte zuletzt der VfB Friedrichshafen bei den Männern. Erstmals ausgetragen wurde der DVV-Pokal 1973. Die Bundesligisten sind automatisch für das Achtelfinale qualifiziert. Hinzu kommen vier Sieger aus regionalen Qualifikationen.



DW-Pokal

Auch im Wasserball wird neben dem Deutschen Meister ein Pokalsieger gekürt. Seit 1972 wird der Cup vergeben. Der dominierende Klub sind die Wasserfreunde Spandau 04, Berlin mit 27 Titelgewinnen. In den vergangenen 22 Jahren unterbrachen nur drei Klubs (SSF Delphin Wuppertal, Waspo Hannover-Linden, ASC Duisburg) die Spandauer Siegesserie.

BBL-Pokal

„5,2 Kilogramm pure Freude“ nennt die Basketball-Bundesliga ihren Pokal, der in diesem Jahr neu gestaltet wurde. Als Erste in Empfang nehmen durften ihn die Brose Baskets Bamberg. Sie gewannen Anfang April das Final-Four-Turnier in heimischer Halle durch ein 82:73 im Endspiel gegen die Telekom Baskets Bonn. Für den Deutschen Meister war es der dritte Pokalsieg in Folge.



DEB-Pokal

Der deutsche Eishockey-Pokal wurde ab 2002 zunächst nach dem Vorbild des DFB-Pokals ausgetragen. Seit 2009 nehmen die DEL-Klubs nicht mehr teil. Das Starterfeld setzt sich nun aus 31 Teams der 2. Bundesliga, Oberliga und Regionalliga sowie der U 20-Nationalmannschaft zusammen. Aktueller Pokalsieger sind die Bietigheim Steelers nach ihrem 6:3-Erfolg im Finale über die Landshut Cannibals.



DTTB-Pokal

Deutschlands bekanntester Tischtennisspieler heißt Timo Boll. Da passt es, dass sein Klub Borussia Düsseldorf so häufig wie kein anderer die DTTB-Trophäe gewonnen hat, nämlich 20-mal. Amtierender Pokalsieger ist allerdings der 1. FC Saarbrücken. Das nächste Finalturnier wird am 29./30. Dezember in der Porsche-Arena in Stuttgart ausgetragen. Dort kämpfen acht Teams um den Titel.



Hauptstadt, Sportstadt, Finalstadt - ein Streifzug

ICH HAB' NOCH EINEN POKAL

Berlin hat viel zu bieten, das gilt auch für den Sport. Begleiten Sie Andreas Lorenz, Sportchef des „Berliner KURIER“, auf einem Streifzug durch die Sportstadt Berlin und ihre Begeisterung für das DFB-Pokalfinale.

Jetzt wird mal nicht über Fußball geredet, okay? Nicht über den in der Hauptstadt mit der schwachen Bundesliga-Rückrunde der blau-weißen Hertha und auch nicht über die respektable Saison des 1. FC Union eine Spielklasse tiefer. Und auch nicht, oder nur ein bisschen, über das Spiel, das Borussia Dortmund und Bayern München heute im DFB-Pokalfinale bieten werden.

Aber wir reden dennoch über große Mannschaften und große Athleten. Über Stars. Über Titel. Über Weltklasse. Denn Berlin hat viele schöne Töchter, begeistert durch seine dichte, erfolgreiche und spektakuläre Sportszene.

Der EHC Eisbären gewann in einer der vielleicht dramatischsten Finalserien aller Zeiten die Deutsche Meisterschaft mit 3:2-Siegen gegen die Adler aus Mannheim. Den Berlin Recycling Volleys gelang der gleiche Triumph, ebenfalls mit 3:2, über Generali Haching. Die Füchse Berlin bissen sich mit ihrem Enthusiasmus bis in die Runde der letzten vier der Champions League durch, erweckten ihre lange tief schlafende Sportart in Berlin wieder zum Leben. Und

die Basketballer von Alba Berlin starten wie jedes Jahr als einer der Titelanwärter in die Play-offs. Doch damit nicht genug. Der Sauerland-Boxstall, dessen Trainings-Quartier hier auf dem Olympiastadiongelände liegt, feierte große Siege mit Marco Huck, Yoan Pablo Hernandez und bastelt eifrig am Comeback von Arthur Abraham. Damit diese beeindruckende Liste nicht endlos weitergeht, wird sie nach Robert Harting, Diskus-Weltmeister 2011 und Gold-Hoffnung 2012, erst einmal geschlossen.

Denn ein bisschen soll doch über Fußball geredet werden. Über das Sportereignis der Hauptstadt mit der vermutlich größten Strahlkraft. Von der Besonderheit der 75.000er-Veranstaltung kann Alba-Geschäftsführer Marco Baldi ein Lied singen. Ein Loblied. „Natürlich habe ich eine besondere Beziehung zum DFB-Pokalfinale – ich wohne in der Nähe des Olympiastadions“, sagt Baldi lachend. „Deshalb bekomme ich mit, wie schon in den Tagen zuvor und dann zum Finaltermin ganz besonders das Stadion zur Pilgerstätte für die Fans der Endspielteilnehmer und viele andere Fußball-Anhänger wird.“

Er selbst war schon einige Mal beim Endspiel, zum Beispiel damals, als die tapferen Amateur-Bubis von Hertha BSC den Pokal nur denkbar knapp mit 0:1 gegen Bayer Leverkusen verpassten. „Die Stimmung ist unvergleichlich, für jeden Besucher unvergesslich. Es war genau die richtige Entscheidung, das Pokalfinale dauerhaft nach Berlin zu vergeben“, sagt Baldi. Er liefert gleich zwei Begründungen für seine These. „Die Anziehungskraft der Hauptstadt verbindet sich mit der Begeisterungsfähigkeit der Berliner, die sicher auch noch einen Tick geschürt wird durch das seit langen Jahren unerfüllte Bedürfnis nach titelentscheidenden Fußballspielen.“ Und außerdem, nicht ganz so ernst gemeint: „Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin – das funktioniert und reimt sich nur genau so. Probieren Sie das mal mit Hamburg oder einer anderen Stadt. Reimt sich nicht, funktioniert nicht.“



Ehrenrunde eines großen Berliners:
Eishockey-Spieler Sven Felski holte
in diesem Jahr mit den Eisbären die
DEL-Meisterschaft an die Spree.



Jubelnde Füchse: Berlins Handballer hoffen auf den Champions-League-Sieg.



IN BERLIN



Faszinierende Stimmung:
Bei den Heimspielen von
Alba Berlin ist meistens
eine Menge los.



Aber genau dieser Schlachtruf der Außenseiter funktioniert in Baldis eigener Sportart nicht. „Im Basketball ist das Modell, die unterklassigen Mannschaften mit einzubeziehen, gescheitert. Dass ein Drittligist einen Bundesligisten überraschen und besiegen kann, das gibt es eben nur im Fußball. Im Basketball, Eishockey oder Handball ist das undenkbar“, sagt er. „Unser Modus, nach dem der Gastgeber für das Final Four qualifiziert ist und die drei weiteren Plätze nach der Bundesliga-Tabelle ausgespielt werden, ergibt sportlich und finanziell Sinn.“ Bei den Korbjägern gibt es quasi Play-offs vor den Play-offs. So kommt Monate vor der Meisterentscheidung schon einmal richtig Zunder in die Saison. Und wer nur darauf spekuliert, die Achter-Titel-Play-offs zu erreichen, ist eben im Pokal nicht dabei.

Getroffen haben sich die beiden vermutlich nicht, aber auch Ulli Wegner (70) war 1993 beim Endspiel, sah Ulf Kirstens Kopfballtreffer, der den ultimativen Traum der Hertha-Bubis zerstörte. „Fragen Sie sich mich bitte nie, nie, nie im Leben, ob ich meine ganzen Erfolge im Boxen, alle Weltmeisterschaften und Medaillen, dafür hergeben würde, wenn ich stattdessen ein einziges Länderspiel als Fußballer bestritten hätte“, gesteht der Mann, der mit Sven Ottke den einzigen ungeschlagen abgetretenen Box-Weltmeister Deutschlands betreute. Jetzt fiebert er dem Anpfiff des heutigen Finales entgegen. „Es ist das tollste Endspiel, das wir seit langem hatten. Ich bin absolut fasziniert von diesem Duell“, sagt Wegner. Und outet sich:



Freude pur: Nach nervenaufreibenden Spielen sicherten sich Berlins Recycling Volleys die Deutsche Meisterschaft 2012.

„Ich bin Bayern-Fan, aber Dortmund spielt berauschenden Fußball. Als Trainer muss ich die Leistung von Klopp natürlich ganz hoch hängen. Wie er diese Mannschaft entwickelt hat, mit diesen ganzen jungen Wilden, das ist allererste Klasse.“

Ja, gibt es denn gar nichts zu meckern von den andern Sportarten? Ist absolut jeder ein Pokalfinal-Fan? Ja, und dann doch wieder nicht. Bob Hanning, Macher der Handball-Füchse, hat was zu meckern: „Als glühender Hertha-Fan seit Kindestagen muss ich wohl 100 Jahre alt werden, um meine Mannschaft mal dort unten auf dem Finalrasen zu sehen.“ Hanning lacht, ein bisschen gequält, und zieht Vergleiche zu seiner Sportart: „Wir haben im Handball seit 1994 ja ebenfalls einen ständigen Austragungsort. Aber bei uns ist es ein Final-Four-Turnier. Das hat seine Vor- und Nachteile: Mit vier Mannschaften ist die Atmosphäre noch familiärer und breiter gefächert als bei einem reinen Endspiel. Aber die Finalteilnehmer können sich nur eine Nacht auf das Endspiel freuen.“

Das, so weiß der regelmäßige Stadionbesucher Hanning, ist im Fußball ganz anders. „Jeder Fan spürt das Anschwellen allerspätestens ab dem Viertelfinale. Ach, was: Schon vorher ist der Traum in jedem Gehirn verwurzelt. Ich finde das deutsche Wembley im Berliner Olympiastadion atemberaubend toll.“ Ein perfektes Schlusswort, weil das DFB-Pokalfinale viel mehr ist als nur ein Fußballspiel. Viel, viel mehr!



Hertha BSC Berlin leistet seit Jahren vorbildliche Nachwuchsarbeit

DAS JUNGE GESICHT DER ALTEN

Leidenschaft. Einsatzbereitschaft. Opferbereitschaft. Respekt vor dem Gegner. Jörg Schwanke sind diese Tugenden besonders wichtig. „Auch auf die Gefahr, dass es manchmal nervt: Die wiederhole ich immer wieder“, erzählt der Trainer der U 19 von Hertha BSC. Manchmal reicht aber bereits ein Wort: Nürnberg. Uwe Bremer, Sportredakteur der „Berliner Morgenpost“, erklärt, warum.

Im Halbfinale des DFB-Pokals setzten die Berliner die Eigenschaften, die der Trainer von ihnen gefordert hatte, mit Hingabe um. Beim 1. FC Nürnberg spielte Hertha nach einer Roten Karte 100 Minuten in Unterzahl. Und bewies sowohl Kampfkraft als auch Nervenstärke. In der 89. Minute glich Roussel Ngankam Hontcheu zum 1:1 aus, in der 115. Minute köpfte John Anthony Brooks das 2:2. Das Elfmeterschießen gewannen die Berliner in Nürnberg dank zweier gehaltener Elfmeter von Torwart Philip Sprint mit 4:1. Da hatte nicht mal Trainer Schwanke etwas auszusetzen: „Ich bin stolz auf die Jungs.“



U 19-Nationalspieler Nico Schulz gilt derzeit als größtes Hertha-Talent.

DAME

Die A-Jugend, eine ebenso spannende wie schwierige Zeit für junge Fußballer. Die U 19 gilt gemeinhin als der letzte und damit wichtigste Jahrgang im Nachwuchsbereich, weil alle Spieler an der Schwelle zum Profiutum stehen. Eine Zeit, in der von allen Seiten an den Jugendlichen gezogen wird. Ob Familie, Bekannte, Berater – alle haben gute Ratschläge, wie es ganz sicher mit der angestrebten Karriere klappt: Fußball-Profi, vor Zehntausenden von Fans spielen. Ob neonfarbene Fußballschuhe, ein neues Tattoo oder eine neue Freundin – Medienaufmerksamkeit ist Profis ebenso garantiert wie ein üppiges Gehalt. Soweit die Klischees. Doch der Alltag in der Jugend ist davon weit entfernt. In Berlin trainiert der Nachwuchs zwar unmittelbar neben dem Olympiastadion. Aber trotz ihrer jungen Jahre wissen die Jungen um Widerstände und Unwägbarkeiten.

Nico Schulz (19) wird gegen den SC Freiburg etwa sein zweites Pokalfinale bestreiten. Er war schon 2010 dabei (1:2 gegen Hoffenheim). Kurz danach entpuppte er sich als die Entdeckung in Herthas Zweitliga-Jahr mit 21 Spielen. Eine schwere Erkrankung im vergangenen Sommer warf ihn zurück. U 19-Nationalspieler Schulz, der als Herthas größtes Talent gilt, brauchte lange, um sich zu erholen. Als er im Winter wieder angreifen konnte, hatte der damalige Profi-Trainer Michael Skibbe keine Verwendung für ihn. Da aber Herthas U 23 in der Regionalliga im gesicherten Mittelfeld stand, wurde der Junioren-Nationalspieler zur U 19 zurückgeschickt. Für Schulz bedeutete das: Eben hatte er noch auf die Bundesliga geschaut, nun spielte er vor 45 Zuschauern beim Nachwuchs. „Das war schwer“, sagte Schulz. Zumal ihm sein Trainer etwas von einer Tugend erzählte, die in unserer Zeit einen schweren Stand hat: „Demut ist wichtig“, sagte Jörg Schwanke. Es gab etwas Gesprächsbedarf zwischen Hoffnungsträger und Coach. Mittlerweile ist der hochzufrieden. „Nico hat's verstanden, er zieht sehr gut mit.“

Zumal sich auch die Einstellung bei den Vereinen geändert hat. Das Beispiel etwa von Spanien, derzeit das Maß der Fußballwelt, lehrt: Ehe ein Star wie Andrés Iniesta vom FC Barcelona 2008 Europameister und 2010 Weltmeister wurde, hatte er seine Durchsetzungsfähigkeit längst gezeigt: als U 16- und U 19-Europameister oder Junioren-Vizeweltmeister. Zudem konkurrierten die Klubs immer früher um die besten Talente. In der Millionen-Stadt Berlin mit Jugendlichen unterschiedlichster Herkunft fahnden alle nach dem nächsten Supertalent: Nicht nur die Bundesligisten wie die Bayern, der HSV, Wolfsburg oder Hoffenheim, auch die großen englischen Klubs sind in der Hauptstadt unterwegs.



Jörg Schwanke ist als A-Junioren-Trainer
Nachfolger von René Tretschok.



HERTHA BSC

Tor
Kevin Otremba
Philip Sprint
Christian Tietz

Abwehr
Gelicio Banze
Lukas Binting
John Anthony Brooks
Tobias Gerber
Gracjan Horoszkiewicz
Tim Kleineberg
Florian Kuhlmeij
Christopher Lenz
Stefan Petrovic
Maximilian Scheel
Nico Schulz
Dominik Wohlt
Atakan Yigitoglu
Glodi Zingu

Mittelfeld
Robert Andrich
Pascal Borowski
Nils Fiegen
Stefan Gehring
Nils Gottschick
Baris Gündüzer
Jerome Kiesewetter
Christian März
Maximilian Obst
Jakob Regulski

Angriff
Carlos Brinsa
Charbel Chougourou
Moritz Klug
Roussel Ngankam Hontcheu

Hertha ist der Platzhirsch. 4,5 Millionen Euro pro Jahr lässt sich der Klub seine Nachwuchsarbeit kosten. Geboten wird eine Ausbildung, die die Deutsche Fußball Liga mit der höchsten Kategorie – mit drei Sternen – ausgezeichnet hat. Trotzdem sind Erfolge ein weiteres Argument, warum sich die Talente für einen bestimmten Verein entscheiden. Titel sind gut: für die Spieler, für den Verein, fürs Renommee.

Deshalb wurden neben Schulz auch Brooks und Jerome Kiesewetter von den Profis in die U 19 „zurückversetzt“. Weil Herthas A-Jugend nicht nur im DFB-Pokal nach dem Titel greift, sondern auch Chancen auf die Deutsche Meisterschaft hat, die im Juni ausgespielt wird. Trainer Schwanke traut neben dem genannten Trio „drei, vier weiteren Jungs“ aus seiner Mannschaft den Sprung ins Profigeschäft zu. „Wenn sie die Anforderungen verstehen.“ Siehe Leidenschaft, Demut ...

Es gibt das Sprichwort, wonach Vorbild die beste Erziehung ist. Beide Vereine, die sich im Amateur-Stadion im Finale gegenüberstehen, lassen sich daran messen. 2011 war Christian Streich Trainer des Junioren-Pokalsiegers aus Freiburg, René Tretschok stand als Coach 2010 mit Herthas U 19 im Pokalfinale. Heute arbeitet Streich als Cheftrainer des SC, Tretschok rückte im Februar ins Trainerteam um Otto Rehhagel auf. Siehe da: Die Ausbilder von einst sind dort angekommen, wo die Youngster noch hinwollen: in der Bundesliga.

Titelverteidiger SC Freiburg hat es wieder ins Finale geschafft ALLES NEU UND ALLES BEIM ALTEN

Die U 19-Spieler des SC Freiburg mussten in dieser Saison mit zwei Trainerwechseln klarkommen. Vergangenen Sommer folgte Lars Voßler auf Christian Streich. Als Streich in der Winterpause „Chef“ des Bundesliga-Teams wurde, machte er Voßler zu einem seiner Co-Trainer. Seitdem ist Martin Schweizer für die Freiburger U 19 verantwortlich. Warum sich die Trainer-Wechsel-Dich-Aktionen nicht negativ auf den Erfolg der SC-Nachwuchsmannschaft auswirkten und der Titelverteidiger erneut das Endspiel um den DFB-Junioren-Vereinspokal erreichte, beschreibt René Kübler, Sportredakteur der „Badischen Zeitung“.

Jubel 2011: Die Freiburger Spieler lassen Erfolgstrainer Christian Streich nach dessen drittem Pokalsieg hochleben. Streich trainiert jetzt die Profis des SCF.

Auch Christian Streich weiß nicht genau, warum die U 19 des SC Freiburg im Junioren-Vereinspokal so erfolgreich ist. Es spricht für die Bescheidenheit der Breisgauer, dass Streich einräumt, die Qualifikation in Südbaden sei angesichts fehlender Bundesliga-Konkurrenten einfacher als in anderen Landesverbänden. Auch auf das Freilos in Runde eins des diesjährigen Wettbewerbs weist der jetzige Trainer des Freiburger Profi-Teams hin. Doch Streich, der die U 19 des SC mehr als 15 Jahre trainiert hat und mit ihr dreimal Pokalsieger wurde (2006, 2009, 2011), hat eine weitere Theorie. „Vermutlich hat es auch etwas mit der guten Stressresistenz der Jungs zu tun“, sagt der 46-Jährige. Lars Voßler, der das Freiburger Nachwuchsteam in der Vorrunde coachte, vermutet das Gleiche: „Sie können mit Drucksituationen wohl besser umgehen als andere.“

Laut Voßler ein Resultat der akribischen Trainingsarbeit, in der eben jene Drucksituationen permanent simuliert werden. Dass die Freiburger U 19 die Endspiele 2009



(gegen Dortmund) und 2011 (gegen Rostock) sowie das aktuelle Viertelfinale (in Chemnitz) jeweils im Elfmeterschießen für sich entschieden, ist laut Streich ebenso wenig Zufall wie der 3:1-Erfolg nach Verlängerung im diesjährigen Halbfinale gegen den Hamburger SV. „Das ist eine Mentalitätsfrage“, bestätigt Martin Schweizer, der das Nachwuchsteam inzwischen trainiert.

Die Kontinuität ist dennoch erstaunlich. Die Spieler wechseln ständig, zuletzt auch die Trainer – doch die Qualität bleibt. Für die Protagonisten mehr logische Folge denn Besonderheit. Das Geheimnis liegt in der Kontinuität der Ausbildung an der Freiburger Fußballschule. Und die hat viel mit den handelnden Personen zu tun. Nachdem Christian Streich zu den Profis gewechselt war, gab es keinen Bruch. Der Übergang verlief naht- und reibungslos, weil sowohl in Voßler als auch in Schweizer viel Streich steckt. „Ich durfte die beiden ausbilden“, sagt der Bundesliga-Coach, der als Sportlicher Leiter nach deren Gründung lange Jahre so etwas wie die personifizierte Seele der Freiburger Fußballschule war. „Es ist ein großes Glück, dass personelle Verschiebungen bei uns so schnell funktionieren können, weil jeder den anderen so gut kennt“, sagt Streich. Und Voßler ergänzt: „Die Grundphilosophie des Vereins ist bei uns eingehämmert. Jeder spricht die gleiche Sprache.“



Oguzhan Tasli (rechts)
hat in der laufenden Saison
mit herausragenden
Leistungen auf sich
aufmerksam gemacht.



Martin Schweizer hat die lange Zusammenarbeit mit Christian Streich jedenfalls enorm geholfen. „Lars und ich sind anders, weil es wohl niemanden gibt, der so ist wie Christian. Aber er hat uns stark geprägt“, sagt Schweizer. In der Zeit der gemeinsamen Zusammenarbeit im Jugendbereich habe er sich eine ganze Menge von Streich abschauen können: Inhalte, aber auch die Ansprache an die Spieler. Das erleichtere ihm jetzt die Aufgabe, räumt Schweizer ein.

Druck vom Verein spürt der 32-jährige Lehrer nicht. Er weiß allerdings genau um das, was Streich als U19-Coach erreicht hat – neben den Pokalsiegen auch den Meistertitel 2008. „Das sind schon brutal große Fußstapfen“, sagt er. Zumal ihn die Last der Verantwortung anfangs überrascht hat. „Das war die große Erkenntnis für mich: Cheftrainer zu sein, kostet wahnsinnig viel Energie. Als-Co-Trainer empfindet man das bei weitem nicht so.“

Seine Hauptaufgabe, dessen ist sich Schweizer bewusst, liegt in der Ausbildung der jungen Freiburger Fußballspieler. „Für uns alle ist es das Schönste, wenn einer von ihnen dann irgendwann bei den Profis in der Bundesliga auf dem Platz steht“, bekräftigt er. Das ist auch in dieser Saison gelungen, U18-Nationalspieler Matthias Ginter hat sich im Freiburger Profi-Team etabliert. Schweizer musste dadurch auf seinen wohl besten Akteur verzichten („Ihn kann man nicht ersetzen“), sieht aber nur das Positive in Ginters Beförderung: „Für alle anderen ist es ein enormer Ansporn, wenn sie sehen, dass es einer von ihnen geschafft hat.“

Möglicherweise wird Ginter im Pokalfinale noch einmal für die U19 des SC Freiburg auflaufen. Martin Schweizer hätte nichts dagegen: „Schließlich ist es ein Spiel, das wir unbedingt gewinnen wollen.“ Gleichwohl weiß er, dass Akteure wie Torwart Dominik Bergdorf, Kapitän Christian Güter, die spielstarken Mittelfeldspieler Sandro Knab und Sebastian Kerk sowie die Stürmer Oguzhan Tasli, Amir Falahen und Mohamed Gouaida ebenfalls über herausragende Qualitäten verfügen. Vor allem aber weiß Schweizer um die Stärke des Kollektivs. Und das spielt in Freiburg traditionell die wichtigste Rolle.



Neuer Mann an der Seitenlinie:
Martin Schweizer.



Tor
Dominik Bergdorf
Konstantin Fuhr

Abwehr
Maxime Caillly
Felix Dreher
Nils Ehret
Pierre Göppert
Christian Güter
Fabian Menig
Mike Schulz
Marco Wagner

Mittelfeld
Arnaud Gherardi
Matthias Ginter
Nico Gutjahr
Sebastian Kerk
Sandro Knab
Timo Schwenk
Caleb Stanko

Angriff
Amir Falahen
Daniele Gabriele
Mohamed Gouaida
Christopher Ludy
Oguzhan Tasli



Haustür RenoDoor und Garagen-Sectionaltor RenoMatic in Verkehrsweiß inklusive Antrieb

Modernisieren Sie jetzt und sparen Sie bis zu 30 %**

Verkehrsweiß	Golden Oak
Terrabraun	Dark Oak
Weißenaluminium	Titan Metallic

Freie Auswahl: drei Farben,
drei Dekoroberflächen

Diese Aktionsangebote sollten Sie sich nicht entgehen lassen. Das Garagen-Sectionaltor RenoMatic in der modernen Oberfläche Micrograin inklusive Antrieb und die Haustür RenoDoor. Besonders günstig in Weiß, gegen geringen Aufpreis in zwei weiteren Farben und in drei hochwertigen Decograin-Dekoren lieferbar.



* Unverbindliche Preisempfehlung ohne Aufmaß und Montage für das Garagen-Sectionaltor RenoMatic in den Aktionsgrößen 2375 × 2125 mm und 2500 × 2125 mm inkl. Antrieb bzw. die Haustür RenoDoor in der Aktionsgröße 1100 × 2100 mm ohne Seitenteile inkl. 19% MwSt. Gültig bis zum 31.12.2012 bei allen teilnehmenden Händlern in Deutschland.

** Im Vergleich zu einem LPU-Tor mit gleichem Tormotiv und gleicher Oberfläche.

Mehr Infos unter:

www.hoermann.de

Tel. 0 18 05-750 100* • Fax 0 18 05-750 101*

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,42 €/Min.



Interview mit DFB-Vizepräsident Dr. Hans-Dieter Drewitz

„WERBUNG FÜR DEN JUGENDFUSSBALL“

Das erste Finale des Tages: Dr. Hans-Dieter Drewitz, DFB-Vizepräsident für Jugendfußball, spricht über die Bedeutung des Endspiels um den DFB-Junioren-Vereinspokal, über Spieler von heute und Stars von morgen. Und über das Saisonziel, das Junioren und Senioren eint: die Reise nach Berlin.

Herr Dr. Drewitz, welchen Stellenwert hat das DFB-Junioren-Vereinspokalfinale?

Es ist natürlich zum einen für den DFB eine wichtige Veranstaltung. Zum anderen gilt auch für die Junioren das, was bei den Herren gilt: Die Reise nach Berlin ist ein großes Ziel, ein Riesen-Anreiz, was auch mit der professionellen Umsetzung durch den DFB zusammenhängt, und er ist ein fester Bestandteil im Spitzenfußball der Junioren.

Gibt es Spieler und Spiele, an die Sie sich besonders erinnern?

Da möchte ich keinen besonders herausheben. Natürlich weiß ich, dass heutige Nationalspieler wie etwa Manuel Neuer oder Mario Götze schon im Junioren-Vereinspokalfinale standen. Auch Oliver Baumann, der mit Freiburg Pokalsieger geworden ist, hat sich später zum Bundesliga-Stammtorwart entwickelt. Es gibt viele Spieler, denen der Sprung gelungen ist. Das freut uns natürlich. Die Spiele waren sehr oft spannend und hochklassig. Auch in diesem Jahr ist die Paarung sehr interessant: Freiburg hat sich zu einem Dauergast im Endspiel entwickelt, 2006, 2009 und 2011 sogar gewonnen. Und natürlich hat man auch immer gerne eine Heim-Mannschaft wie Hertha BSC im Finale. Beide Vereine leisten hervorragende Jugendarbeit.

Es fällt auch auf, dass in den vergangenen Jahren verstärkt langjährige Junioren-Trainer den Sprung in den Profifußball schaffen. Wie bewerten Sie das?

Das spricht für die gestiegene Professionalisierung im Jugendfußball. Sonst wären solche Sprünge gar nicht darstellbar. Wer heute eine Mannschaft in der A-Junioren-Bundesliga trainiert, ist sehr wohl in der Lage, den Sprung zu schaffen. Wenn ich da zum Beispiel an Thomas Tuchel in Mainz denke. Oder an Christian Streich, der mit Freiburg dreimal den Junioren-Vereinspokal gewonnen und die Profis sensationell noch zum Klassenverbleib geführt hat.



Sie haben sich lange dafür stark gemacht, dass das Junioren-Vereinspokalfinale in Berlin und am Tag des Endspiels der Männer stattfindet. Sind Sie mit der Lösung, wie sie nun gefunden wurde, zufrieden?

Es ist eine gute Lösung, ein Erfolg. Das Junioren-Finale muss sich nicht verstecken. Die Jungs sehen das Olympiastadion, das ist wie früher der heilige Rasen von Wembley. Dort zu spielen, wäre für sie natürlich der allergrößte Traum. Es ist schön, dass dort immerhin die Siegerehrung stattfindet und anschließend alle zusammen das Männer-Finale anschauen können.

Zum Abschluss: Ihr Wunsch fürs Finale?

Ich wünsche mir einfach begeisternden Fußball. Dass jeder das abruft, was er kann. Dass die Partie von Spielfreude und nicht allein von der Taktik geprägt ist. Wie in den Vorjahren erhoffe ich mir eine erneute Werbung für den Jugendfußball.

Siegerehrung 2011: Dr. Hans-Dieter Drewitz (rechts) zeichnet Freiburgs Kapitän Tim Albutat mit dem DFB-Junioren-Vereinspokal aus. Links: Peter Frymuth (Vorsitzender des DFB-Jugendausschusses).

Die Sieger des DFB-Junioren-Vereinspokals

1987	1. FC Nürnberg	1996	VfR Heilbronn	2005	FC Schalke 04
1988	1. FC Nürnberg	1997	VfB Stuttgart	2006	SC Freiburg
1989	VfL Bochum	1998	KFC Uerdingen	2007	TSV 1860 München
1990	Stuttgarter Kickers	1999	1. FC Magdeburg	2008	Bayer 04 Leverkusen
1991	FC Augsburg	2000	TSV 1860 München	2009	SC Freiburg
1992	FC Augsburg	2001	VfB Stuttgart	2010	TSG 1899 Hoffenheim
1993	1. FC Nürnberg	2002	FC Schalke 04	2011	SC Freiburg
1994	1. FC Nürnberg	2003	1. FC Kaiserslautern		
1995	FC Augsburg	2004	Hertha BSC Berlin		

Sie bringt heute den Pokal ins Stadion: Magdalena Neuner

GOLD STEHT IHR GUT

Das Rampenlicht ist für Magdalena Neuner nichts Ungewöhnliches. Sie kennt es, seit Jahren schon. Sie ist Deutschlands erfolgreichste Biathletin aller Zeiten, „Gold-Lena“ hat man sie genannt, sie wurde bewundert, bejubelt, gefeiert. Nach der vergangenen Saison hat die 25-Jährige aufgehört mit Laufen und Schießen. Ihr Terminkalender ist jedoch immer noch voll. Für den 12. Mai steht drin: DFB-Pokalfinale, Berlin. Neuner wird den Cup ins Stadion bringen, wieder werden alle auf sie schauen. DFB-Redakteur Gereon Tönnihsen über das „Golden Girl“ des deutschen Sports.



Magdalena Neuner ist Deutschlands erfolgreichste Biathletin aller Zeiten – und jetzt im sportlichen Ruhestand.

Zwischen Fußballern bei der Gala zur Wahl der „Sportler des Jahres“: Neuner mit den Herren (von links) Klopp, Bender und Schweinsteiger.



Es ist alles noch etwas ungewohnt für Magdalena Neuner. Normalerweise war sie im Mai immer irgendwo im Trainingslager, Aufbau für die nächste Biathlon-Saison. Aber 2012 ist alles etwas anders. Oder besser: völlig anders. Denn mit 25 Jahren hat Neuner ihre Laufbahn als Profi-Sportlerin beendet. Nach fünf Jahren im Weltcup mit 34 Siegen, zwei Olympia- und zwölf WM-Titeln. „Ich habe einfach das Gefühl, dass die Zeit reif ist für eine Veränderung und mich nach dem Sport etwas Neues, ganz Tolles erwartet“, hatte sie gesagt. Und dass sie sich nach Ruhe und Normalität sehne. Der letzte Schuss ihrer Karriere beim Weltcup in Khanty-Mansiysk war zugleich der Startschuss für ein neues Leben.

Doch mit der Ruhe ist es jetzt, im Mai 2012, noch nicht so weit her. Magdalena Neuner ist keine Biathletin mehr, aber immer noch sehr gefragt. „Mein Leben als Sport-Rentnerin ist bis jetzt nicht unbedingt langweilig“, sagt sie lachend. Und „nicht unbedingt langweilig“ ist als Synonym für „ganz schön stressig“ gemeint. „Seit dem letzten Weltcup habe ich ein ziemlich straffes Programm. Fotoshootings, Ehrungen – ich habe meinen C-Trainerschein gemacht und, und, und ...“ Der übliche Urlaub im April fiel aus. Verschoben in den Sommer. 2012 ist eben vieles anders.

Auch heute Abend. Neuner wird eine Hauptrolle spielen, eine gewohnte Rolle für sie, aber in ungewohnter Umgebung. Sie wird den DFB-Pokal ins Stadion bringen. 2010 hatte Model Eva Padberg diese Aufgabe übernommen, im vorigen Jahr Ex-Schwimmerin Franziska van Almsick. Und jetzt eben Magdalena Neuner. „Das ist für mich wirklich eine Riesen-Ehre. Ich konnte es anfangs gar nicht glauben als man mich gefragt hat, ob ich das machen möchte“, sagt sie. Lange überlegen musste sie nicht, „ich bin zwar kein ausgewiesener Fußball-Experte, aber mir ist schon bewusst, welche Bedeutung das DFB-Pokalfinale hat und wie viele Millionen Zuschauer diesem Tag entgegenfiebern.“ Und sie auch. Denn bei einem Pokalfinale war sie noch nie, „daher bin ich doppelt aufgeregt“.

Es gibt nur wenige, zu denen das edle Gold des Kleides besser passen würde als zu ihr. Es steht ihr gut, auch wenn es nicht unbedingt die Farbe ist, die in ihrem Kleiderschrank besonders oft zu finden ist. „Aber bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen schon immer meine Lieblingsfarbe“, sagt sie. Aber nur als Medaille, um den Hals hängend. Deshalb war es auch nicht so leicht, das richtige Kleid zu finden. Privat mag sie es lieber sportlich und leger, „aber mir macht es auch Spaß, mich hin und wieder mal in Schale zu werfen. Das Pokalfinale ist ja schon etwas ganz Besonderes. Da darf es dann vielleicht auch mal ein besonderes Kleid sein. Und mir gefällt es.“

Nun hat sie also doch noch ihren großen Auftritt im Fußball. Mit großer Verzögerung und anders als gedacht, aber immerhin. Denn es hätte alles anders kommen können. Vielleicht wäre Magdalena Neuner Bundesliga-Stürmerin geworden und nicht Deutschlands beste Biathletin. Als Kind wollte sie Fußball spielen. Aber man ließ sie nicht mitmachen. Weil sie ein Mädchen war. Und im Verein gab es damals nur Jungs, „ich war damals schon gekränkt und traurig“. Lange her und lange vergessen. „Es ist doch alles gut danach gelaufen“, sagt sie. Wer will ihr da widersprechen?

Später, als erfolgreiche Wintersportlerin, spielte sie einmal in der Woche mit ihrer Trainingsgruppe in Mittenwald Fußball, immerhin. Eine halbe Stunde lang. Zum Aufwärmen. Neuner spielte in der Abwehr, im Angriff, eigentlich überall, wo der Ball gerade war. „Alles macht Spaß. Manchmal habe ich sogar Tore erzielt“, sagt sie. Getroffen hat sie auch an der Torwand im ZDF-Sportstudio, genau einmal – auch wenn sie eigenmächtig fünfmal nach rechts unten geschossen hatte. Neuner und Fußball – bei der Frauen-WM im vergangenen Jahr zählte sie zur „Top-Elf für 2011“, als Patin warb sie für den Spielort Augsburg. „Das war eine Herzenssache. Ich fand es einfach wichtig, für dieses Ereignis zu werben“, sagt sie.



Die Gegenwart heißt heute Berlin. Und die Zukunft? Es werde sicher noch etwas dauern, bis sie in ihrem neuen Leben angekommen ist, bekennt sie. Erst einmal Urlaub machen, und jetzt wirklich. „Dann schauen wir weiter“, sagt Neuner. „Es gibt einige tolle neue Angebote, und außerdem habe ich ja noch fast alle meinen alten Partner, mit denen ich auch in Zukunft zusammenarbeiten werde.“

Von der Bildfläche verschwinden wird sie sicher nicht, so viel ist klar. Ein „Golden Girl“ vergisst man nicht. Ein Plan für den Sommer steht jedoch schon felsenfest: Fußball schauen. Vielleicht fiebert sie beim Public Viewing mit, wie sie das vor zwei Jahren bei der WM gemacht hat, vielleicht schaut sie daheim in Wallgau. „Das passiert meistens spontan und hängt ja auch ein wenig vom Wetter ab. Und natürlich davon, wie sich unsere Jungs schlagen“, sagt sie. „Wobei ich da ganz zuversichtlich bin.“ Beim Turnier den Weg der deutschen Mannschaft zu verfolgen, ist ein Pflichtprogramm für sie. Das war schon immer so. Alles hat sich dann halt doch nicht geändert.

Glanzvoller Auftritt: Franziska van Almsick und Eva Padberg trugen in den vergangenen Jahren den DFB-Pokal ins Olympiastadion.

Ende vorigen Jahres stand sie auf einer Bühne in Baden-Baden, eingekreist von Spielern von Borussia Dortmund auf der einen und Bastian Schweinsteiger auf der anderen Seite. Der BVB war zur „Mannschaft des Jahres“ gekürt worden, das Nationalteam mit Vize-Kapitän Schweinsteiger in dieser Wertung auf dem zweiten Platz gelandet. Und Neuner hatte gewonnen, war „Sportlerin des Jahres“, wie schon 2007. Ein Treffen der derzeit besten deutschen Mannschaften außerhalb der Arenen und Neuner mittendrin. Viele Dortmunder und nur ein Bayer – war die schwarz-gelbe Überzeugungskraft so groß, dass sie dadurch das Fan-Lager gewechselt hat? „Nein, dann dürfte ich wahrscheinlich nicht mehr nach Bayern einreisen. Sagen wir es mal so: Der Bessere soll gewinnen. Und ich hätte nichts dagegen, wenn das diesmal die Bayern sind“, sagt Neuner, die im oberbayerischen Wallgau lebt. Fans springen halt nicht von Klub zu Klub. Wobei: „Den Jürgen Klopp finde ich sehr sympathisch. Wir haben gleich einen richtig guten Draht zueinandergefunden.“

Feiern und gefeiert werden, das kennt sie. Auch in München. Da, wo sonst die Fußballer der Bayern mit ihren Fans feiern. Als sie 2010 von den Olympischen Spielen aus Kanada zurück nach Deutschland kam, wurden sie und die anderen erfolgreichen bayerischen Sportler auf dem Münchner Marienplatz begeistert empfangen. „Das war etwas ganz Besonderes“, sagt sie. „Wahnsinnig viele Leute waren da. Wir standen oben auf dem Balkon und haben vor lauter Menschen den Boden nicht mehr sehen können.“ Erlebnisse einer Leistungssportlerin, Erlebnisse aus der Vergangenheit.



Der Pod zum Kessel!

Buderus Wand-Aktion 2012
vom 01.04. bis 31.10.2012



Zwei, die einfach zusammengehören: **Vom 01.04. bis zum 31.10.2012** gibt's zu den neuen Buderus Logasys SL106, SL107 und SL108 Hybridsystemen mit dem Logamax plus GBH172 einen Apple iPod touch® gratis* dazu! Das innovative Heizsystem, das zwei Energiequellen verbindet, bietet ein Höchstmaß an Effizienz. Ein Plus an Komfort bei der Steuerung liefert die Buderus App** EasyControl, die sich einfach und praktisch mit dem Apple iPod touch® bedienen lässt.

Wir beraten Sie gerne, welches Buderus Hybridsystem für Sie das richtige ist.

* Die Anlage muss im angegebenen Aktionszeitraum vom Fachbetrieb installiert werden. Die Rechnungskopie ist bis zum 30.11.2012 einzureichen bei: Bosch Thermotechnik GmbH, Buderus Deutschland, 35573 Wetzlar, www.buderus.de

** Die kostenpflichtige Buderus App ist im App Store™ verfügbar.

® eingetragene Marke von Apple Inc.

Wärme ist unser Element

Buderus

Nachwuchskicker von Hertha Zehlendorf sind die Escort-Kids beim Finale HAND IN HAND MIT DEN IDOLEN



Sie heißen nicht Manuel oder Mario, nicht Roman oder Robert. Sie heißen Melina und Pascal, David und Moritz – und sie spielen auch nicht in Dortmund oder München, sondern bei Hertha 03 Zehlendorf. Dennoch sind sie Bestandteil des DFB-Pokalendspiels. Sie sind die Escort-Kids, Berliner Fußballer im Alter von acht bis zehn Jahren, die die Finalisten auf den Rasen des Olympiastadions begleiten dürfen. Kathrin Nicklas und Kevin Langner, Mitarbeiter des Berliner Fußball-Verbandes (BFV), über kleine Leute und die Erfüllung eines großen Traums.

Ende Februar liest Manja Butt die Ausschreibung des Berliner Fußball-Verbandes. Sie ist die Mutter der neunjährigen Melina, die als einziges Mädchen in der F-Junioren-Mannschaft von Hertha 03 Zehlendorf spielt. Der BFV ruft in der Anzeige dazu auf, sich als Escort-Mannschaft für das DFB-Pokalfinale zu bewerben. „Mir war sofort klar, dass sich unsere Mannschaft das nicht entgehen lassen kann“, sagt Manja Butt. Mit der Mannschaft meint sie das Team ihrer Tochter. Sie berät sich gemeinsam mit den verantwortlichen Trainern. Markus Zittlau und Günter Polakowski müssen nicht lange überlegen. „Nach wenigen Sekunden war die Entscheidung

gefallen“, erinnert sich die 40-Jährige. „Denn so haben unsere Kinder eine großartige Möglichkeit, ihren Idolen einmal ganz nah zu sein.“

Ab diesem Moment gibt es kein Halten mehr. Aus einem Puzzle an Gedanken und Vorschlägen entsteht die Idee, den BFV mit einem selbstgebauten Fußball-Kicker zu überzeugen. Die Nachwuchskicker aus dem Stadtteil Zehlendorf werden in die Ideenfindung mit einbezogen. Es soll aber kein gewöhnlicher Kicker werden. Die zündende Idee stammt vom neunjährigen Lasse: „Wir bauen einen Fußball-Kicker, der uns selbst beim Pokalfinale im Olympia-





Daumen hoch: Hertha Zehlendorfs Nachwuchs freut sich aufs Endspiel.



Auf dem Rasen mit den Großen, hier die Escort-Kids 2011 beim Spiel zwischen Duisburg und Schalke.

stadion zeigt“, schlägt er vor. Was dann folgt, ist echtes Teamwork. Leo malt, klebt und schraubt. Leonard schneidet die Fotos aus und verfasst mit der Unterstützung der Eltern einen Bewerbungsbrief an den Berliner Fußball-Verband. Moritz hilft bei der Erstellung einer Foto-CD. Leo bastelt die Olympischen Ringe, die im Original das Berliner Olympiastadion zieren. Melina bemalt die Schriftzüge am Kicker, Sandro bastelt die Stadionuhr. Jeder ist ein kleiner „Bau-meister“ und an der Entstehung des Werks beteiligt. Zwei Tage vor Bewerbungsschluss wird dann das Kunstwerk abgegeben.

Seit vielen Jahren bekommt der Berliner Fußball-Verband vom DFB die Möglichkeit, ein Escort-Team beim Pokalendspiel zu stellen. Jedes Jahr gehen viele Bewerbungen ein. Der BFV legt viel Wert darauf, dass sich die Kinder direkt bei der Bewerbung als Escort-Kids einbringen. „Wir möchten am Ende des Wettbewerbs die Berliner Nachwuchsmannschaft belohnen, die sich zu 100 Prozent mit dem Pokalfinale identifiziert“, sagt BFV-Präsident Bernd Schultz. „Was für tolle Ideen dabei entstehen, kann man in diesem Jahr sehen“, so Schultz weiter. Die Entscheidung, welche Mannschaft die Profis auf das Feld begleiten darf, trifft eine Jury, die aus Mitarbeitern aus dem Ehren- und Hauptamt besteht.

In diesem Jahr hat die Jury das Kicker-Projekt von Hertha 03 Zehlendorf überzeugt. Die Kids treffen sich am Endspieltag um 18 Uhr am Olympiastadion. Langweilig wird es aber auch davor nicht. Bereits am Vormittag stimmt sich das Team auf den aufregenden Tag ein. Die Eltern, die sich auch zu einer eingeschworenen Mannschaft entwickelt haben, organisieren ein großes Frühstück. „Wahrscheinlich wird keiner einen Happen herunterbekommen. Zu groß wird die Aufregung sein“, sagt Manja Butt.

Ein „Einlauftraining“ im Vorfeld des Pokalspiels hat es nicht gegeben. Was soll man da auch trainieren? Die beiden Trainer haben ihren Spielern nur eines mit auf den Weg gegeben: dass sie das Ganze genießen sollen. „Wir sind stolz auf das Team und hoffen, dass sie einen erlebnisreichen Tag im Olympiastadion haben werden, an den sie noch lange zurückdenken“, sagt Günter Polakowski. Eines ist allerdings noch offen: Wer darf mit Neuer ins Stadion, wer mit Weidenfeller, wer mit Gomez, wer mit Lewandowski? Diese Frage klärt sich immer als letzte, nämlich erst dann, wenn die Spieler im Spielertunnel Aufstellung genommen haben. Aber egal, wen die jungen Fußballer an der Hand halten: Vergessen werden sie diesen Tag ganz sicher niemals.

400 Volunteers beim Pokalfinale

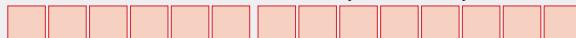
Einlassbereich an den Stadionkassen:	100
Betreuung in den Zuschauerbereichen (-blöcken):	80
Verteilung der Stadionhefte:	80
Betreuung in den Außenbereichen am S- und U-Bahnhof:	40
Volunteer-Management und Teamleiter:	20
Fest installierte Info-Points:	20
Betreuung im Ehrengästebereich:	20
Übernahme von Sonderaufgaben:	20
Betreuung von behinderten Zuschauern:	10
Medien-Volunteers (Betreuung Medienvertreter, Pressekonferenz)	10

Gewinnspiel

DIE DEUTSCHE NATIONAL

14 Fragen für den Fußball-Experten

Die Buchstaben in den rot umrandeten Kästen ergeben die Lösung:



Einsendeschluss ist der 15. Juni 2012. Die Lösung ist entweder auf dem Postweg an den Deutschen Fußball-Bund, Direktion Kommunikation, Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt am Main, zu senden oder im Internet auf www.dfb.de im Bereich Publikationen das Formular auszufüllen. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



1. Preis:

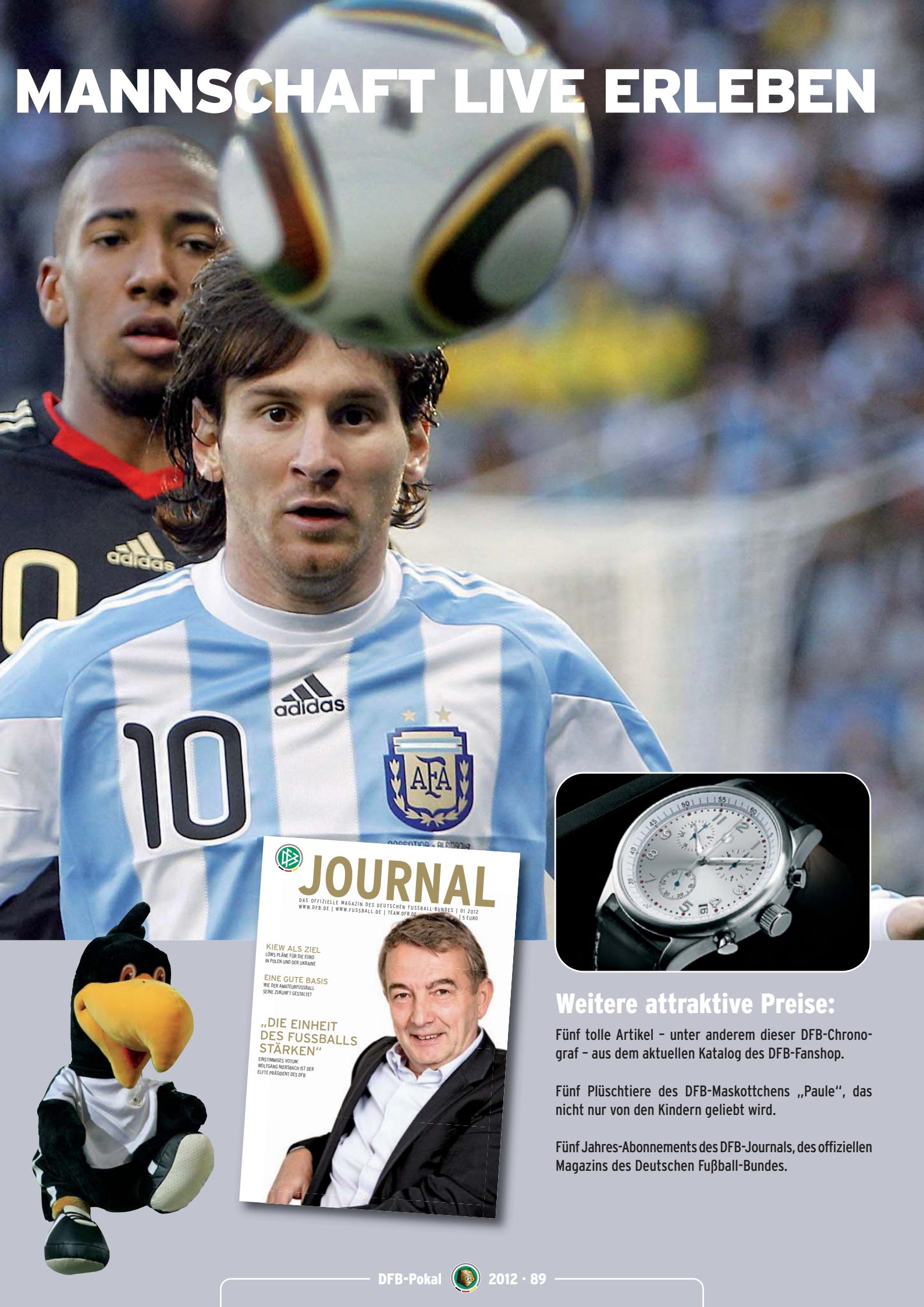
Eine Reise für zwei Personen - inklusive VIP-Tickets, Anreise mit der Deutschen Bahn und einer Übernachtung - zum Länderspiel Deutschland gegen Argentinien am 15. August 2012 in Frankfurt am Main.

2. und 3. Preis:

Ein unterschriebenes Trikot und ein handsignierter Ball der deutschen Nationalmannschaft.



MANNSCHAFT LIVE ERLEBEN



Weitere attraktive Preise:

Fünf tolle Artikel – unter anderem dieser DFB-Chrono-
graf – aus dem aktuellen Katalog des DFB-Fanshop.

Fünf Plüschtiere des DFB-Maskottchens „Paule“, das
nicht nur von den Kindern geliebt wird.

Fünf Jahres-Abonnements des DFB-Journals, des offiziellen
Magazins des Deutschen Fußball-Bundes.



AUF WIEDERSEHEN BEIM NÄCHSTEN DFB-POKALENDSPIEL AM 1. JUNI 2013 IN BERLIN



Das offizielle Programm wird auf zertifiziertem Papier gedruckt.
PEFC steht für die Förderung einer umweltfreundlichen, sozial verträglichen und ökonomisch tragfähigen Bewirtschaftung der Wälder.
PEFC zertifiziert auch die Produktkette von der Waldstraße bis zum Endverbraucher. Der Endkunde erhält somit garantiert ein Holzprodukt aus verantwortungsvoll bewirtschafteten Forstbetrieben.



Impressum: DFB-Pokalendspiel 2012

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund (DFB), Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt/Main, Telefon 069/6788-0, www.dfb.de

Chefredakteur/Verantwortlich für den Inhalt: Ralf Köttker

Koordination/Konzeption: Thomas Dohren, Gereon Tönnihsen

Mitarbeiter in dieser Ausgabe:

Oliver Birkner, Jochen Breideband, Uwe Bremer, Matthias Dersch,
Thomas Hennecke, Nils Hotze, Günter Klein, Christof Kneer, René Kübler,
Kevin Langner, Andreas Lorenz, Steffen Lüdeke, Oliver Müller, Udo Muras,
Kathrin Nicklas, Wolfgang Tobien, Karlheinz Wild, Sven Winterschladen

Bildernachweis:

Berliner Fußball-Verband, Bongarts/Getty Images, Deutsche Presse-Agentur, firo, GES, Hamann, imago, Kunz, Reuters, Witters

Layout, Technische Gesamtherstellung, Vertrieb, Anzeigenverwaltung:
Ruschke und Partner GmbH, Hohemarkstraße 20
61440 Oberursel, Telefon 06171/693-0



Kann ich meine Briefe
bequem direkt
aus Microsoft® Word
versenden?

Ja,
mit dem
E-POSTBRIEF.

Thomas Schröder, Geschäftsführung Microsoft®

Informieren und kostenlos registrieren:
www.epost.de



Durch die Integration des E-POSTBRIEFS* in Microsoft® Word können Sie Briefkommunikation einfach und direkt in einem Programm erledigen. So sparen Sie sich nicht nur den Weg zum Briefkasten, sondern auch Zeit und Papier. Registrieren Sie sich jetzt und erfahren Sie, welche Vorteile Ihnen der E-POSTBRIEF noch bringt: www.epost.de



*Nur für Sendungen innerhalb von Deutschland an für den E-POSTBRIEF registrierte Empfänger (bis 20 MB). Zustellung an nicht registrierte Empfänger durch Ausdruck und Briefzustellung (bis max. 96 Seiten, je nach Umfang aufpreispflichtig). Registrierung erst ab 18 Jahren. Gesetzl. oder vertragl. Regelungen können Nutzbarkeit ausschließen (z. B. bei Schriftformerfordernissen). Registrierungs- und Nutzungs-voraussetzung: Handy mit Nummer eines dt. Mobil-funkbetreibers. Weitere Informationen zur Nutzung und zu Preisen des E-POSTBRIEFS unter www.epost.de



Deutsche Post 

Die Post für Deutschland.

Weil Sie auch von einem kostenlosen Girokonto Top-Leistungen erwarten.

COMMERZBANK 



Kostenloses Girokonto mit
50 € + kostenloser
Startguthaben* Kreditkarte*

Als Premium-Partner des DFB verbindet uns mit unserer Nationalmannschaft vor allem eines: Top-Leistungen. Denn mit dem kostenlosen Girokonto sparen Sie nicht nur Kontoführungsgebühren, sondern profitieren ab sofort zusätzlich von 50 Euro Startguthaben und einer kostenlosen Kreditkarte. Dazu bieten wir Ihnen die umfassenden Serviceleistungen und kompetente Beratung einer modernen Filialbank.

Vereinbaren Sie jetzt unter **069 98 66 09 01** einen Termin in Ihrer Filiale.
Weitere Informationen unter www.girokonto.commerzbank.de

* Wenn noch kein Zahlungsverkehrskonto bei der Commerzbank besteht, bei privater Nutzung und ab 1.200 € monatl. Geldeingang. Gutschrift 50 € Startguthaben 3 Monate nach Kontoeröffnung. Kreditkarte im 1. Jahr kostenlos, danach Jahresgebühr 29,90 € p.a., Bonität vorausgesetzt.



Gemeinsam mehr erreichen